26401-C

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 1 Jänner 1975 11. Jahrgang

Die Kartause in Gaming

(Fortsetzung v.Nr. 12/74)

Wenn man die einzelnen Widmungen des Landesherrn aus den vorhandenen Quellen verfolgt, zeigt sich deutlich, daß der Kartause Gaming bei der Gründung zuerst nur die landesfürstlichen Eigenbesitze: das Gut Gaming samt dem Dorfe Gaming, das Pfarrlehen Gaming, den landesfürstlichen Markt Scheibbs, die landesfürstl. Veste Frankenstein, samt Zubehör in der Peiten am Schwarzenberg und am Puchberge (das waren im wesentlichen die alten aus Peilstein'schen Besitz den Landesfürsten anheimgefallene Lehensgüter) übereignet wurden. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte gingen mehr und mehr Gebietsteile der einst sehr besitzenden Familien der Jesnitzer, Scheuernburger und Plankensteiner an die Kartause über. Im Laufe von 200 Jahren hatte die Stiftung schließlich auch die Einzelgüter und Einzellehen anderer benachbarter Adeliger und geistlicher oder bürgerl. Familien aufgesaugt, sodaß ein sehr geschlossener Wirtschaftskörper entstand. Bezüglich des Gebietsumfanges gibt der II. Stiftsbrief aus 1352 den besten Aufschluß:

" Derselben unserer Stiftung, dem Prior und em Convent, die daselbs diensthaftig werdent dem Herrn haben wir geben und geantwurt Erbe, Aigenschaft, Freyung, Vorgaben und Ganden mit Allem und Yeglichem die hiernach gehent: Des Ersten die Gegend Gemnikh, Kirchenlehnrecht der Pfarre daselbst, den See zu Lunz, die Purg oder Vesten Frankhenstain, Liebeckh, Scheu onberg, den Markt Scheibs mit allen zugehörungen Rechten und hier verschriebenen Enden und Termen:

Von Erst anzuheben in Scheibbsegkh, da die Landstrass geht, von dann auf den Blassenstein, von dann übern Schwarzenberg in Görtten, von dann zur Umkraissen die Termen der Guetter, die wir gekauft haben von den Jessnitzern und Ihren Miterben, über das Wasser Erlaff auf das Eckh (Berg) gehaissen Teufelsriegel, dann über den grossen und kleinen Oetschan und über Murmalben und in Prunstein, nach allen Ablauffen der Wasser und zur Talflüss des Regenwassers gegen Gemn' werts in die Erlaff und in die Ybbs, von Prunstein auf Ressnigeckh, dan gerichts überauf auf den aussern Perg gehaissen Huett (Hut) dann dem Eck zur Tal auf Schwarzen kogel, dann gerichtes an Perg Täckleinsalben nach allen Abläuffen der Wasser und zur Tal flüssen der Regenwass von den vorgesprochenen Termen baidenthalben zur Tal i

Krumpach und in die Ybbs, item Täckleinsalben ganze Grasalben unz an Termen des Closters Admund, dann aufgehendes über den Wipfel des Porgs da entspringet der Weissenpach, demselben zu Tal mit allen seinen Abflüssen, da er eintritt in die Ybbs bei des Nollen mül, dann gegen dem Wasser auf in den anderen Weissenpach bei Lunz, dann nach der Auszeigung der Gemerk mit dem Bischoff von Regenspurg an die wenig Erlaff, von der zu Tal in Scheiblau, von dann auf über Predelbach bei Friedlingsfeld auf den Kokans, dann auf die Wart, dann auf den Slag, dann über den Porg Schrattenporg nach dem Ablauf und zur Talflüsse zu dem Wasser Poka, dann übern Perg Puechberg zur Umkraissen die Gemerk Liebeckh und Scheuernporg an Perg Purgstall, dann zutalneig da das Wasser Säven inrinnt in die Erlaff, dann aufgehend zu dem Pächel Scheibspach, dann aufzufahren auf Scheibseckh, an die erste Gemerkh."

Verfolgt man die angeführten Grenzen auf der Karte, erkennt man, daß die Kartäuser ein sehr wesentliches Gebiet des Bezirkes Scheibbs ihr Eigen nannten. In diesem Bereiche hatten sie auch als Grundherren (obwohl an den Grenzen manchmal Streitigkeiten auftraten) das Landgericht mit Schranne, Stock und Galgen - ursprünglich uneingeschränkt, seit 1645 mit Ausnahme des Gebietes des Burgfriedens der Stadt Scheibbs - inne.

Der Grundbesitz der Kartäuser hatte folgende Nachbarn:

Westlich: bischöfl. Freisingische Herrschaftsgebiet Waidhofen und Stift Seitenstetten,
Südlich: an die Besitzungen des Stiftes Admont,
Südöstlich: an die Besitzungen des Stiftes St.Lambrecht,
Östlich: an das Stiftsgebiet Lilienfeld
Nordöstlich: an die Herrschaften Weissenburg, Plankenstein und Purgstall
Nördlich: an die Herrschaften Reinsberg und Nieder-Hausegg.

Der gewaltige Grund- und Hausbesitz, der der Kartause von den Landesfürsten gestiftet wurde, hätte sicherlich die Bedürfnisse der Mönche in Gaming vollauf decken können. Sie hätten sicher ohne Sorgen ihr ganzes Leben dem Ordenszwecke widmen können.

Die Stifter haben aber in freigebigster Weise außerdem zum besseren Fortkommen und Gedeihen der Stiftung noch zahlreiche Geldmittel, Gülten, Rechte und Privilegien gegeben:

1330 am 24.6. im I.Stiftsbriefe: jährlich ein Fuder (240 Kufen) Salz aus der Saline Hallstadt; und zwar zoll-, mauth- und abgabenfrei zugestellt nach Gaming zehn Maße guten Eisens aus dem Kammergut Vordernberg bei Leoben, jährlich am St.Georgstag;

2000 Mark, lötigen Silbers, Wiener Gewichts zum Bau des Closters und Spitales und zur Einlösung der Güter und Lehen in Gaming und anderswo,

volle Freyung für Leut und Gut im Umfange des Klosters und Spitals,

Unterwerfung der Leute und Holden im Klostergebiet hinsichtlich der Steuern, des Ungelts und der Robott unter die ausschließliche Grundherrlichkeit des Klosters.

Verbot an die Lehensträger, Richter und Ambtleute dem Kloster irgendwie Lasten und Beschwernisse aufzulasten.

Das Recht der Zoll-, Mauth- und Abgabenfreiheit für alle Sachen und Bedürfnisse des Klosters auf allen Wegen zu Wasser und zu Land.

Steuer-,Wacht- und Robott-Befreiung für das Haus zu Stein und für den Hauswirt dortselbst und Gleichstellung desselben in allen Dingen mit den Bürgern von Stein.

Das niedere Gericht über alle Leute und Holden des Klosters auf den Gütern desselben mit dem Recht des Wandels (der Strafe)

Verfall des Hab und Gutes der vom Landrichter zu richtenden Malefiz Verbrecher zu Gunsten des Klosters.

Vorbehalt der Vogtei (des Schutzes) über den Klosterbesitz zu Gunsten des Landesfürsten. (Vögte neigten dazu sich selbst Güter und Rechte der Schutzbefohlenen anzueignen.

Ernennung des Priors von Gaming zum "besonderen Caplan" des Landesfürsten mit dem Recht mit 3 Pferden zu Hof zu kommen.

Strenge Strafandrohung für alle Störer und Brecher des Friedens hinsichtlich der Leute und des Hab und Gutes des Closters, unter Verpflichtung zur vollen Schadensgutmachung.

Das Recht alle zum Bau des Klosters notwendigen Baumaterialien zollfrei nach Gaming zu bringen.

1332 Der Stifter übergab an die Kartause das Patronatsrecht über die Pfarre Ruprechtshofen zu Gunsten Gaming.

1344 vom Bischof Albert von Passau wurden infolge päpstlichen Auftrag die Pfarren Ruprechtshofen und Gaming der Kartause incorporiert.

1337 brachte Herzog Albrecht von einer Wallfahrt, die er mit seiner Gemahlin nach Aachen und Köln unternommen hatte, der Kartause eine große Anzahl von Reliquien, unter anderem einen bedeutenden Partikel des hl. Kreuzes, welcher anfangs in eine silberne, vom Prälaten Cristelli aber in eine kostbare, reich mit Edelsteinen besetzte Fassung erhielt.

1338 Der Herzog Schenkt der Kartause 20 Fuder Wein. Er verfügt, daß der Closteramtmann in Scheibbs nicht blos über die Marktbewohner, sondern über alle Leute der mit dem Hauptamte Scheibbs vereinigten Ämter Recht sprechen sollte.

1341 am 10. Dezember gestattete Albert, Bischof von Passau der Kartause von den Neubrüchen den Zehent einzuheben.

1343 am 19. August bestimmte Herzog Albrecht zu Wien der Kartause Gaming von der Mauth in Gmunden eine Jahresrente von 100 fl auf so lange, als er ihr nicht den gleichen Betrag anderswo flüssig gemacht habe.

1343 übertrug Albrecht der Kartause die Vogtei über Ruprechtshofen.

1344 am 3. September wies Herzog Albrecht der Kartause 14 Pfund Wr.Pfennige an Gülten (Zehenten) zu Perchtoldsdorf, Krems und Stein an, welche zu einer Brot- und Weinspende an die Armen bei seinem und seiner Gemahlin Jahrtage in Verwendung kommen sollten.

1345 erlangte der Berghof des Klosters in Baden die Freiung von allen Steuern und jedem Dienste, ebenso der Wirt, der in demselben gehalten wurde.

1346 am 23. Mai bekam die Kartause das Recht auf jedwedes Metall zu graben, das auf seinen Besitzungen gefunden wird. Gleichzeitig wurde dem Klosterrichter vollkommene richterliche Strafgewalt über die Klosteruntertanen erteilt. (Damit erhielt die Kartause in ihrem Gebiete auch das Landgericht mit Schranne, Stock und Galgen).

1349 überließen Hartneid von Jesnitz und seine Gattin Anna verkaufsweise an Herzog Albrecht für Gaming eine jährliche Rente von 9 ß auf einem Gute am Puchberge ob Scheuernberg genannte "auf dem Ort" um 17 Pfund Pfennige.

1352 befahl Herzog Albrecht, daß der Markt Scheibbs mit einer Mauer zu umgeben sei und künftighin "Statt" genannt werde. Er verlieh auch einen ewigen Jahrmarkt 14 Tage vor und nach St.Magdalena mit Freiung während dieser Zeit und mit denselben Freiheiten, die damals Petronell und Wien hatten.

1354 einigten sich die Kartausen Mauerbach und Gaming dahin, abwechselnd, ein Jahr Gaming, das andere Jahr Mauerbach, je 10 Mark von Leoben gewogen Silber zu beziehen, da im Jahre 1349 Albrecht den beiden Kartausen freigestellt hatte, von Leoben entweder jährlich die 10 Maß "Eisen, welches sie genne nemen wellent" oder 5 Mark gewogen Silber zu beziehen.

1356 am 1. Juni verzichtete Abt und Convent von Melk auf zwei Teile eines ganzen Zehents in Perchtoldsdorf von 1 1/2 Joch Weingärten und Herzog Albrecht schenkte sie der Kartause.

1356 verkaufte Niklas Welb, Pfarrer in Steinakirchen, den Gelddienst von zwei Bauernhäusern an Herzog Albrecht für die Gaminger Stiftung.

1357 am 10.4. bestätigt zu Prag Kaiser Karl IV. alle Privilegien der Kartause Gaming, darunter die Mauthfreiheit. Im gleichen Jahr überließ Bernhard der Jesnitzer durch Kauf an Herzog Albrecht für Gaming mehrere Renten in der Pfarre Scheibbs um 125 Pfund Pfennige.

1358 25. April gab Albrecht der Kartause einen Freibrief für den Klosterbesitz in Hippersdorf, Rappelstahl und Baumgarten, den Albrecht ein Jahr zuvor um 780 Pfund Wr. Pfennige an Ortlieb von Winkel gekauft hatte.

1358 am 28. Mai gab Herzog Albrecht zu Schärding der Kartause noch eine Jahresrente von 100 fl, in vierteljährlichen Raten aus der Mauth zu Gmunden; dadurch war die provis. Schenkung vom 19.8.1343 zu einer definitiven geworden.

1358 am 6. Dez. bestätigte Rudolf IV., der Stifter alle Privilegien der Kartause.

1359 am 16. Okt. Bestätigung der Mauthfreiheit.

1360 am 1. Juni verlieh der Herzog der Kartause die Immunität für verschuldete Holden.

1368 am 9. März gestand Herzog Albrecht der Kartause für das Salz aus Hallstatt die Freiheit von der neuen Gmundner Mauth, jedoch nur gegen Widerruf, zu.

1369 am 7. Mai verfügt der Herzog, daß der auf 3210 Pfund Wr. Pfennige aufgelaufene Gaminger Satz an der Zollstätte zu Mauthausen vom Wr. Domkapitel in 16 Jahresraten zu 200 und einer 17. zu 10 Pfund Wr.Pfennig zurückbezahlt werden solle. Diese Verfügung war eine Folge des Schiedsspruches vom 9.3. des gleichen Jahres, der von Bischof Friedrich von Chur, dem Kanzler Herzog Leopolds und Pfarrer Johann von Ehingen, dem Notar Herzog Albrechts im Streit zwischen der Kartause Gaming und dem Domkapitel von St.Stephan gefällt wurde. Die Maut zu Mauthausen, ein Reichslehen, war nämlich dem genannten Domkapitel an Stelle der vom Kaiser nicht genehmigten früheren Dotation am 29.4.1368 übergeben worden. Da aber das Kloster Gaming auf Grund seines Stiftsbriefes Ansprüche an diese Mauth hatte, kam es zum Streite und zum angeführten Schiedsspruche.

1369 am 5. August wird ein Streit zwischen Christian von Zinzendorf und der Kartause dahin entschieden, daß die Zinzendorfer auch auf dem Klostergute der Pfarre Gresten das Landgericht haben, daß aber die Klosterholden dem Land erichte nur eingeliefert werden dürfen "wann sie mit gurtel umfangen sind" (Nur mit dem Kleide angetan, ohne sonstige Fahrnisse).

1377 am 16. Febr. wird durch den Landesherrn das Gericht von Oberndorf und Ruprechtshofen nach Scheibbs verlegt.

1381 am 15. April bestimmte Papst Urban VI, daß die Kartäuser nur dann zu Geld und Naturalleistungen an päpstliche Legaten verpflichtet seien, wenn das betreffende Aufforderungsschreiben alle Kartäuser namentlich anführt.

1389 am 31. Oktober wurden der Kartause gewisse Gülten zu Perchtoldsdorf von Herzogin Beatrix, der zweiten Gemahlin Herzog Albrechts III bestimmt und zwar 7 ß 13 Pfennige Wr.Münze, als Widerwechsel gegen 1 Pfund weniger 14 Pfennige, auch gelegen zu Perchtoldsdorf.

1400 am 15. Feber verwandeln die Herzoge Wilhelm und Albrecht die von der Kartause seit 20 Jahren erworbenen landesherrlichen Lehen in Allod.

1404 am 20. Jänner eigneten die beiden Herzöge der Kartause alle von ihren Vorfahren erhaltenen und bis zum Tage der Beurkundung angekauften Güter.

1412 am 19. Juli erhielt die Kartause durch Albrecht V. eine Privilegienbestatigung.

1416 am 4. Jänner erhielt die Kartause vom Herzog die Befreiung des von Gaming ausgeschenkten Stiftsweines vom Ungeld und zwar bis auf Widerruf.

1417 am 12. Mai erlangte Gaming vom Generalkapitel die Bewilligung, daß ein der Kartause nahe gelegenes Haus von Weibern bewohnt werden dürfe.

1429 am 1. Nov. gewährte Herzog Albrecht V der Kartause Gaming das Recht, daß sie jährlich 20 Maß Leobner Eisen Mautfrei einführen dürfe.

1430 am 6. Oktober gewährte Reinprecht von Wallsee, Hauptmann ob der Enns, daß alle Bedürfnisse des Klosters mautfrei durch seinen Markt Purgstall geführt werden konnten. Doch mußte Gaming jährlich für die Brückenausbesserung für 3 1/2 ß Holzstamme geben.

1435 am 25. Oktober bestatigte das Basler Conzil der Kartause alle von Baiern erworbenen Besitzungen und Zehonte und am 25. Okt. des gleichen Jahres bestimmte das Konzil mehrere Kirchenvorsteher als Konservatoren des Klosters gegen diejenigen, welche es in seinem Besitz schädigen möchten.

1437 am 21. Marz genehmigt Herzog Albrecht V einen Tausch mit Mauerbach, welches gegen 126 Pfund Gülten und das Patronatsrecht der Pfarre Scheibbs den jahrlichen Zins in Stein erhielt
(Seit 1437 waren also die Kartauser Patronatsherren der Pfarre Scheibbs).

Fortsetzung folgt.

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 2 Februar 1975 11. Jahrgang

Die Kartause in Gaming

(Fortsetzung v.Nr. 1/75)

1437 am 24. Juni bestätigte Herzog Friedrich V. der nachmalige Kaiser Friedrich III. den Stiftsbrief und im gleichen Jahr am 27. Juni die Lehensherrlichkeit über die vom Stifte erkauften Maissauischen, Chranichbergischen und Stuchsischen Besitzungen und die der Kartause zu eigen gegebenen Güter zu Donnersbach im Ennstal.

1439 am 15. April befahl Kaiser Albrecht II den Bürgern von Scheibbs dem Gaminger Landrichter zu Handen zu sein, wenn er auf schadliche Leute fahnde.

1447 kam zwischen der Kartause und dem Probste Heinrich II Fleckl von Ardagger wegen 11 Schilling Pfennige, welche Ardagger im Dorf Predl auf behausten Gütern besaß, ein Vergleich zustande. Gaming erhielt diese Gülte zu Predl und gab dafür Ardagger 39 Pfund Pfennige bar und 6 Käse jährlichen Dienstes.

1452 transumierte Kaiser Friedrich die herzoglichen Urkunden vom Jahre 1346 und 1360.

1452 gab Anna, Abtissin zu Ybbs und der Convent dortselbst dem Kloster Gaming tauschweise 4 Pfund 36 Pfennige jährlicher Gülten auf Gütern zu Predl in der Grestener Pfarre, wogegen Gaming andere Gülten anwies.

1455 am 30. April, gab Niklas, der Prior und Convent von Gaming dem Niklas Lauterwein, Pfarrer in Steinakirchen 6 Pfund 7 Schilling 19 Pfennig und 20 Eier jährlichen Geldes und Gülten auf verschiedene Güter für den Zehent im Dorfe Predl.

1455 am 25. Juni bestätigte König Ladislaus Posthumus die Freiheiten und Rechte der Kartause.

1458 am 18. Okt. bestätigte Herzog Albrecht VI. der feindl. Bruder des Kaiser Friedrich, die Gült von jährlich einem Pfund Salz zu Hallstadt und vierteljährig 25 Pfund aus der Maut zu Gmunden.

1459 auf die Bitte des Priors der Kartause Sigismund Phantzagel gewährte der Großprior die Guter der Kartause "extra terminos" (außerhalb eines Umkreises von 7 Meilen um das Kloster) jedoch nur in Bezug auf die Vergangenheit, verbot aber die Erwerbung eines Besitzes "extra terminos" für die Zukunft.

1459 am 7. April verzichtete Sigmund, Prior von Gaming, auf die 10 Maß Leobner Eisen und erhielt dafür 10 Pfund auf der Maut zu Ybbs.

1407 befahl Mathias Corvinus, der übrigens die Gaminger Besitzungen und Privilegien bestätigte, dem Prior Johann, den Wienern das seit 3 Jahren ausstandige Bergrecht zu schenken.

1494 am 16. Febr. erhielt die Kartause von Maximilian I. eine Bestätigung der väterlichen Freibriefe vom 25.7.u.13.10.1459.

1497 am 16. Mai erteilte Papst Alexander VI.,der Kartause Gaming das Recht die einverleibten Pfarren Gaming, Scheibbs, Ruprechtshofen und Oberndorf im Erledigungsfalle nach Gutdünken und ohne Dazwischenkunft des Diözesanbischofes sofort zu besetzen und auch auf diesen Pfarren Vikare ein- und abzusetzen, damit die genannten Pfarren nicht durch benachbarte Geistliche Schaden nehmen.

1659 am 1. Februar kaufte die Kartause von der NÖ.Landschaft den Taz in Scheibbs und Gebiet, Jeßnitz, Oberndorf, Gaming und Gebiet, Tafern am Ort, Siebenhirten, Predl, Steinhaus, Heudorf, Langau und Untersievring.

1666 am 30. Jänner erlangte das Kloster von Kaiser Leopold I gelegentlich der Mautregulierung für die Maut in Scheibbs einen Mautbrief.

1670 am 17. Juni erhob Kaiser Leopold I die jeweiligen Prioren von Aggsbach, Gaming und Mauerbach in den Prälatenstand mit Sitz und Stimme in den Versammlungen der Landstände.

Prior Ludwig erhielt vom Kaiser als Beigabe zum Titel auch eine goldene Kette. Darüber (wegen der Titelverleihung) kam es zu einem Zwist mit der Kurie in Passau, die auf dem Standpunkt verharrte, daß nur der Papst solche Titel verleihen könnte.

1691 Gewährte Bischof Johann Philipp von Passau dem Kloster Gaming die Mautfreiheit in Bezug auf jene bei Passau vorbeizuführenden ad victum et amictum gehör-enden Gegenstände. Vor Gewährung dieser Mautfreiheit war eine Specifikation joner Gegenstände verlangt worden, die in den letzten 50 Jahren durch Passau geführt wurden:

1640, 24.3., eine Truhe aus Schwaben mit allerhand Büchern und Drechslerwerkzeugen; ferner große Türschlösser "Meisterstuck-Arbeit" und ein Fassl ausländischer Wein.

1667, 9. Mai, 450 Eimer neue Fässer, so in Passau gekauft
1677, Juni, eine Truhe mit Büchern aus Regensburg
1688, 19.März, ein Vassel mit geräucherten und gesalzenen Fischen,
1688, 31. März, 2 Ballen Bücher von Regensburg
1689, 6. April, von Hall in Tirol ein Vass mit Reis und und anderer Fastenspeis,
1690, 14. April, von Regensburg ein Verschlägl mit etlichen gemahlten Stuckhen.

1697 am 28. Janner erließ Kaiser Leopold auf Ansuchen Benedikts eine neue Mautordnung für Scheibbs und befreite später das Haus, den Presshof des Klosters zu Kritzendorf von der Einquartierung und sonstigen Kriegsleistungen.

1703 wurde über Bitten des Prälaten Kristelli an den Diözesanbischof in Passau bewilligt, ihm gleich seinen Amtsvorgangern das Archidiakonat bezüglich der Gaminger Patronatspfarren, sowie auch die oberhirtliche Bewilligung zur Errichtung der Scapulier-Bruderschaft in der Gaminger Pfarrkirche zu erteilen. Die Bitte wurde mit den Beifügen bewilligt, daß die Bestätigung der milden Stiftungen in der Gaminger Pfarrkirche dem Ordinarius vorbehalten bleibe und eine solche durch den Klostervorstand allein nicht genüge.

1719 am 27. Februar entschied der Passauer Ordinarius Raymund, daß die Anstellung eines Curaten zu St.Anton in der Jeßnitz, welche Kirche als eine Filiale von Scheibbs zu betrachten sei, dem Gaminger Prälaten wohl zustehe und dieser nicht weiter dessentwillen behelligt werden solle.

1738 - 1748 ist ein Verzeichnis der Weinfechsung vom Gaminger Besitz zu Perchtoldsdorf vorhanden. Sie belief sich in diesen 10 Jahren auf 2072 Eimer.

1771 am 20. Dezember, wurde eine päpstliche Bulle erlassen, vermöge jedwelcher, wes Standes er immer sei, ipso facto in die Exkommunikation verfalle, welcher innerhalb der Klausur einer Kartause Fleich genieße, von welcher Censur mit Ausnahme der Todesgefahr, nur der Papst sollte lossprechen können.

Hofrat Dr. Dipl.Ing. Heinrich Weigl
(Ein Pionier der Elektrifizierung der Österreichischen Bundesbahn)

(E.Kraus-Kassegg, Lunz am See)

Wohl kaum jemand, der heute durch Tirol und Vorarlberg reist, denkt an die Zeit nach dem ersten Weltkrieg, als jene ins Ausland führende Hauptstrecke elektrifiziert wurde. Einen wichtigen Anteil an diesem großen Vorhaben hat der aus Gaming in Niederösterreich stammende Hofrat Dr. Weigl. Der Bau der ersten Speicherwerke in Österreich ist untrennbar mit seinem Namen verbunden.

Nach Beendigung seiner Studien an der techn. Hochschule in Wien wurde Dr.Ing.Weigl im Jahre 1912 in den Dienst der k.k. Staatsbahndirektion Innsbruck eingestellt. Beim Bau des zweiten Geleises auf der Strecke Schwarzach-St-Veit-Wörgl eignete er sich die ersten Bauerfahrungen an. Einige Jahre später baute er in Zusammenarbeit mit dem Militär zwei Teilstrecken der damals wichtigen Grödnerbahn, deren Trassierung sein Werk war. Trotz der großen Geländeschwierigkeiten konnte diese Bahn nach sechsmonatiger Bauzeit in Betrieb genommen werden.

Bei Kriegsende war Dr.Weigl beim Bau der Wiener Umfahrungslinien tätig, die dann infolge des unglücklichen Endes Alt-Österreichs unvollendet geblieben sind. Aber bald sollten große Aufgaben auf ihn warten.

Der damals - nach 1918 - katastrophale Kohlenmangel, zwang die österr. Bundesbahnverwaltung, zur Beschaffung der notwendigen elektri-Energie bahneigene Kraftwerke zu errichten. Bereits 1919 wurden die Bauarbeiten zur Errichtung des Spullersee-Kraftwerkes in Vorarlberg begonnen. Der wichtigste Bauabschnitt dieses Werkes war der 1800 m hoch liegende Spullersee, der durch Hochstauung des Wasserspiegels um etwa 40 m zu einem Jahresspeicher ausgestaltet wurde. Bauplanung und Bauleitung lagen in der Hand des damals 35 jährigen Dr.Weigl, der sich der übernommenen großen Verantwortung voll gewachsen zeigte. Viele Monate verbrachte er mit zwei jungen Ingenieuren und Perialtechnikern und 1500 Arbeitern in jener exponierten Hochgebirgslage. Die Arbeiter kamen zum großen Teil aus den der arbeitslos gewordenen Vorarlberger Stickern, die für die neue Tätigkeit weder Eignung noch Lust mitbrachten, waren daher schwierig zu behandeln. Alle Energie war auch nötig, um mit der erbarmungslosen Natur fertig zu werden, Bis man zum wirklichen Werksbau kam, waren Wegbauten, Lawinenschutz und Unterkunftsbauten und vieles andere zu planen und zu bauen.

Die Talsperren wurden aus Beton gebaut. Es gab damals fast noch keine Erfahrungen auf diesem Gebiet. Diese Betonbauten mußten ein Höchstmaß an Wasserundurchlässigkeit und Frostbeständigkeit haben, um den Anforderungen des Hochgebirges zu entsprechen. Es gab damals noch keine Baumaschinen noch andere Behelfe, es mußte also mit den primitivsten Mitteln gearbeitet werden.

Besondere Schwierigkeiten ergaben sich bei der Übertragung der Versuchsergebnisse auf die Baustelle für die Herstellung und Verarbeitung des Betons. Die Arbeiten an den beiden Talsperren wurden 192[illegible] abgeschlossen und in den mehr als 40 Jahren ihres Bestandes weist der Beton noch keinerlei Schäden oder Undichte auf, was man als einen hervorragenden Erfolg bezeichnen kann. Die zur selben Zeit im Ausland hergestellten Betonsperren reichen an die Güte des Betons bei den Spullerseewerken nicht heran.

Anschließend wurde Dr. Weigl damit betraut, für die obere Stufe Enzingerboden der Stubachkraftwerke in Salzburg in 2000 m Meereshöhe die für den Bau der Tauernmoossperre grundlegenden Anordnungen zu treffen und den Bau unter Heranziehung einer Bauunternehmung zu Einheitspreisen sogleich zu beginnen. Es war wieder eine große Aufgabe, die dem geschickten und wagemutigen Bauplaner gestellt wurde. Die Schwierigkeiten im Gebirgsstock der Glocknergruppe wußte er auch hier erfolgreich zu überwinden. Hier standen ihm endlich auch die nötigen Baumaschinen zur Verfügung.

Man kann sich heute nicht mehr vorstellen, mit welchen Schwierigkeiten der Bauplaner und Bauleiter in der hochalpinen Region zu kämpfen hatte. Wie oft kam es zu witterungsbedingten, unvorhergesehenen Ereignissen, die den Bauablauf hemmten. Die Technik war mitten in die Hochgebirgswelt vorgestossen. Im Gebiet des ewigen Eises wurde ein kühnes Projekt verwirklicht, getragen von vorbildlichen Idealismus und Pflichttreue, die der Leiter auf alle Mitwirkenden auszustrahlen wußte. Und das alles ohne die heute übliche Publicity!

Zwischen der Granatspitze und der Glocknergruppe konnten die Bauarbeiten nur während der fünf Sommermonate vorwartsgetrieben werden. Eine Materialseilbahn stellte vom Enzingerboden zum Tauernmoos- und Weissee die Verbindung her und konnte auch von den am Bau Beschäftigten benützt werden. Seither wurde eine paralellaufende Kabinenseilbahn errichtet und damit die hochalpine Landschaft der Allgemeinheit erschlossen. Der Bau dieses Kraftwerkes wurde 1930 mit bestem Erfolg abgeschlossen. Die Talsperre besteht aus Beton nach dem vorbildlichen Muster des Spullerseewerkes, wurde aber mit Bruchsteinen verkleidet, um sie dem dort fast offen liegenden Gestein aus Naturschutzgründen anzupassen. Der Naturschutz hatte an Dr.Weigl einen nicht benannten, aber großen Förderer.

Die Wirtschaftskrise, die Österreich zu Beginn der 30er Jahre erschütterte, ließ an maßgeblicher Stelle die weitere Elektrifizierung der ÖBB unrentabel erscheinen; alle dahinzielenden Arbeiten wurde fast ganz eingestellt und Dr.Weigl in den Bahnerhaltungsdienst übergestellt. Als 1938 die Elektrifizierung der Bahnen auf weite Sicht fortgesetzt wurde, holte man auch wieder den Fachmann Dr.Weigl heran und er konnte von neuem planen und bauen. Aber bald nach Kriegsbeginn wurde er unter Mißachtung seinerfachlichen Qualitäten von seinem Arbeitsplatz verdrängt und nach Breslau versetzt, wo er im Betriebsdienst Aufgaben von oft größter Verantwortung übernehmen mußte. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands wurde er von den russischen und polnischen Machthabern zu Dienstleistungen gezwungen, da sich außer ihm niemand in dem zerstörten Bahnhofsgelände zurechtfand. Auf ziemlich abenteuerliche Art konnte er 1946 in seinen ursprünglichen Dienstort Salzburg zurückkehren und wurde hier in sein altes Arbeitsgebiet wieder eingesetzt.

Als Referent der Bahn-Generaldirektion arbeitete er bei dem noch in Bau befindlichen Stubachwerk mit. Hier plante und baute er als letztes Meisterstück seiner Tätigkeit im Sperrenbau der ÖBB in 2250 m Meereshöhe zwei Talsperren am Weißsee. Dadurch wurde der See zu einem Jahresspeicher ausgestaltet und das 200 m hohe Gefalle zum Tauernmoosspeicher zur Ausnützung vorbereitet. Unter Anwendung der modernsten Errungenschaften der Technik, aber nach den am Spullersee gewonnenen Erkenntnissen wurde die Arbeit 1952 abgeschlossen.

Neben dieser großen Arbeit war Dr.Weigl mit Studien- und Planungsarbeiten für das Großkraftwerk Oberfollach in Kärnten, das den Stappitzsee bei Mallnitz zu einem Großspeicher ausgestalten sollte, und für das Apfenzwerk bei Branz im Klostertal in Vorarlberg betraut. Dieses erste Kavernenkraftwerk in Österreich wurde von Dr.Weigl geplant und gebaut und es war dies ein Markstein in der Entwicklung des Kraftwerkbaues. Die ca. 10 km lange Oberwasserführung ist als Stollenbau im Gebirge ein Musterbeispiel dafür, daß man Technik und Naturschutz sehr wohl vereinen kann. Wasserschloß und Maschinenhaus wurden in das Gebirge hineingebaut. Nur Wehranlage, Schalthaus und Einmündung in das Muttergerinne sind zu sehen. Die Schönheit des Tales blieb unberührt. Dieses Kraftwerk wurde bereits 1951 in Betrieb genommen und nützt auch als Speicherwasser des Spullerseewerkes, das eingeleitet worden ist, zweckmässig aus.

Mit Erreichung der Altersgrenze wurde Dr.Ing.Weigl als Hofrat in den Ruhestand versetzt. Aber mit ungebrochener geistiger und körperlicher Kraft war er nun freiberuflich als Ingenieurkonsulent tätig, welche Stellung ihm vielseitige Aufträge brachte. Die oberste Wasserrechtsbehörde im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft bestellte Dr.Weigl zum Vorsitzenden eines Arbeitskreises für die Rahmenplanung "Enns", der den weiteren Ausbau der Enns für Energiezwecke zu studieren und Vorschläge zu machen hatte. Der Kampf, der um das Projekt Kastenreit entbrannte, ist heute verblaßt. Der Verwaltungsgerichtshof fällte 1963 die Entscheidung, die mit den Plänen, die Dr.Weigl vor 10 Jahren vorgelegt hatte, grundsätzlich übereinstimmte.

Seit dem Jahre 1954 wurde Hofrat Dr.Weigl vom Rechnungshof bei den Geschäftsprüfungen von Kraftwerksunternehmungen der öffentl. Hand als Sachverständiger im Bauwesen herangezogen. Das gab ihm die Möglichkeit, alle Länderunternehmungen, aber auch die zwischenstaatlichen Unternehmungen an Inn und Donau zu prüfen.

In den letzten Jahren wurde die Parkplatzfrage in der Stadt Salzburg immer aktueller. Von einem Wiener Fachmann wurde vorgeschlagen, auf dem Residenz- und Mozartplatz unterirdische Garagen zu errichten. Dr. Weigl schlug als erster vor, die beiden Stadtberge, den Mönchs- und Kapuzinerberg durch Untertunnelungen im Inneren der beiden Berge das Problem zweckmäßiger und vor allem kostensparender zu gestalten.

Im Spätherbst 1973 ist Hofrat Dr.Weigl in Salzburg gestorben. Bis zu seinem Tod hat er sich immer wieder mit großen technischen Problemen beschäftigt, die immer in die Zukunft gewiesen haben. Er hat in seiner arbeitsreichsten Zeit große Pläne nicht nur geplant, - er hat diese Pläne auch ausführen dürfen - die ersten davon in einer Zeit, da sie in Österreich eine neue Ära für die Bundesbahnen eingeleitet haben. Er gehörte zu den Stillen im Lande, hat nie etwas auch sich gemacht.
Aber er hat sein Leben mit Taten von bleibendem Wert ausgefüllt.

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 3 März 1975 11. Jahrgang

Das alte regensburgische Amt Schadendorf

(Karl Kraushofer, Wieselburg)

Man schrieb den 6. Oktober 832, als König Ludwig der Deutsche dem Hochstift Regensburg, Pöchlarn und seine Umgebung zum Geschenk machte. In der Schenkungsurkunde heißt es (auszugsweise): ...." einige unsrige Eigentumsrechte in der Awarenprovinz abgetreten, nämlich den Ort, wo vor alters eine Feste, die Herilungoburg genannt wird, stand, mit den übrigen im Umkreis liegenden Gebieten. Deren Grenzen sind: von dem Ort wo die Erlaffa in die Donau mündet, hinauf entlang dem Ufer des genannten Flusses (nämlich der Erlauf) bis zum Ort, der Erdgastegi heißt, und vom Flusse nach Osten bis zur Mitte (= zum Kamme) des Berges, der bei den Winden Colomezza genannt wird ..." Der hier auszugsweise widergegebene deutsche Text ist der Literatur entnommen, die Originalurkunde in Latein befindet sich in München. Das geschenkte Gebiet ging vorübergehend durch die Magyareneinfälle verloren, aber nach dem Siege auf dem Lechfeld (10.8.955), war auch diese Episode vorbei. Die Magyaren wurden noch vor 960 über die Erlauf zurückgedrängt und somit konnte der erste namentlich bekannte Markgraf, in diesem zurückgenommenen Gebiet, Burkhard, der zugleich Burggraf von Regensburg war, seinen Sitz in Pöchlarn aufrichten und langsam begann die Durchdringung des Erlauftales. Als Leopold von Babenberg 976 seinen Sitz nach Melk verlegte, konnte Regensburg seine durch die Magyaren verlorenen Rechtsansprüche wieder geltend machen. Die erste bekannte urkundliche Erwähnung von Schadendorf ist im Lehensbuch des Hochstiftes Regensburg vom Jahre 1334 erfolgt. Das Lehensbuch ist bereits in deutscher Sprache verfasst, vereinzelt sind lateinische Anmerkungen; man liest dort: "In dem Dorf ze Schadendorf hat daz Gotzhaws purkrecht das man dient auf sand michelstag der Sum ist III Pf V ß XI Dn (3 Pfund, fünf Schilling, 11 Pfennige) Ist ein guet haisst in dem Hag daz dient auf sand michels tag 1/2 Pf auf sand Görgen tag 1/2 Pf. (1) Die 3 Pfund 5 Schilling und 11 Pfennige sind im Vergleich mit dem genannten Gut "in dem Hag" mehr als dreimal so hoch, so daß man mit Recht annehmen kann, daß Schadendorf damals schon als Amt angesehen werden kann. Voll Widerspruch ist die Meldung vom Jahre 1341. In diesem Jahre verkaufte am St.Kathreintag (25. November) ..."Andre Guster zu Regenspurch und seine Schwesterkinder Kunigung und Peters ihrem gnädigen Herrn, dem Bischof Friedrich von Regenspurch ein Drittel des Weinzehentes überall in der Pfarre Pechlarn und die Mühle an der Zeil bei Wizzelburch um 100 Pfund Pfennige Wiener Münze". (2) Klarer drückt sich eine

Beschreibung der Besitzungen Regensburgs vom Jahre 1391 aus, damals ..." wurden die Burgrechtsdienste des Bistums Regensburg in Peclara (Pöchlarn) verzeichnet: in Schadendorf, Maiori Peclara (Großpöchlarn), hier Dienste von Gründen des Pfarrers und in Minarn-Peclara (Klein-Pöchlarn). (2a) Schadendorf wird hier wohl bereits als Amt erkennbar, jedoch fehlt noch immer eine Aufzählung der Orte oder Lehen, die diesem Amt zugeteilt waren. Nun soll uns eine Urkunde zeigen, wie ausgedehnt die regensburgischen Lehen bereits um 1442 in unserem Gebiet waren. Aus dem umfangreichen Dokument sollen nur alle Lehen in unserem engeren Umkreis zitiert werden, die in diesem "Brieff" genannt werden, Zum leichteren Verständnis in Klammer die heutige Schreibweise der erwähnten Orte und Lehen. Es ist zu lesen, daß dem ..." Hern Fridrichen Bischove ze Regensburk" folgende Güter aufgesendet wurden, von ... "warbara peter des Gawbicz Eleiche Hawsfraw und Jobsten des Lewtleins, dem Got genad swester ... ze Praitenaich, (Breitenaich), ze Gunczbersperg (Gumprechtsberg) am Hawgenhof (Haubenhof) Im Prespach (Pressbach) im Dürenpach (Dürnbach), auf zwei velden ze Gumprechsuelden (Gumprechtsfelden) dan das Haws auf den Hofstet an Lueghof ze meslitz (?? etwa der Ameringhof??) und ze grueb gelegen. In Peczenkircher pharr /Item aber an zehnt traid ze mos (Moos) pey schadendorff und was man auf dem veldt pawt, an krawt (Kraut) grassen (großen) und chlan (klein), gelegen ind Wiselburg pharr / Item am zehnt traid ze schadendorff mit sein zue gehoring und auf zwen Guetern auf der oed und der Lewtl ze schadendorff ..."
Die anderen noch genannten Orte sollen vernachlässigt werden. Für uns ist maßgebend die Aussage über Schadendorf, Moos und Oed, weil sie bereits Schadendorf als Amt erkennen läßt, wobei aber bemerkt werden soll, daß die aufgezählten Orte "in Peczenkircher pharr" nicht zum Amt Schadendorf gehörten. Den Namen des Lewtl manchesmal auch Lewtlein in anderen Urkunden geschrieben, trifft man mehrmals. War er etwa Amtsrichter in Schadendorf? Dies ist nur ein kleiner Auszug des umfangsreichen Dokumentes. Abschließend heitß es: ..." geben nach Christi gepurd vierzehen hundert jar und darnach in dem sway und virzigsten Jore am sambstag nach sand margarethntag"(3)

Präziser wird bereits die nächste urkundliche Aufzeichnung, die in einem Aktenfaszikel der regensburgischen Herrschaft Pöchlarn zu finden ist. Es ist dies eine Aufstellung des Steuereinkommens, der Herrschaft für einen Bericht an die Stände im Jahre 1526. Im Abschnitt für unser Amt Schadendorf ist zu lesen: "Aus dem Ambt playkhen, pergen (Berging) Vnd Schadendorf In sand Ulrichs pharr". Die sand Ulrichs pharr ist die Pfarre Wieselburg und man hatte zur Bezeichnung der Pfarre nicht den Namen des Ortes, sondern den des Kirchenpatrones genommen. In diesem Dokument scheint abermals deutlich erkennbar, auch die Steuerleistung des Amtes Schadendorf auf, sie betragt 8 Pfund, 5 Schilling und 15 Pfennig, also gegenüber dem Urbar von 1334 eine höhere Summe. (4) Am 14. Nov. 1659 findet man in einer Lehensbriefabschrift einen Bericht, in dem Erzherzog Leopold an "Reichsgrafen von Sinzendorf". Zehente von verschiedenen Gütern und Herrschaften übertragt. Unter den aufgezählten Orten findet man auch "Schadendorff". (5)

vollendet im Jahre 1821" .. Der Übergang von der Herrschaft Regensburg zur n.ö. Staatsgüter Administration wird bei Junker so beschrieben:" ... Das Ende des Hochstiftlichen Besitzes in Österreich: Im Artikel 15 des Pressburger Friedens vom Jahre 1805 wurde im sogenannten Länderpurifikationssystem der Grundsatz angenommen, daß die Lehenshoheit aller innerhalb Österreichs Grenzen gelegenen auswärtigen Lehen, auf den Landesfürsten übergehe ... Das bedeutete das Ende des einst mächtigen Besitzes des Hochstiftes Regensburg in Niederösterreich der bereits auf einige Herrschaften zusammen geschmolzen war ..." (9)
In diesem Grundbuch findet man ebenfalls eine eigene Abteilung über das Amt Schadendorf und zwar von Folio 215 bis 247, die die Größe dieses Amtes erkennen läßt. Einleitend heißt es: ..."Die Unterthannen dieses Amtes sind schuldig, die Naturalrobath nach dem bei jedem Einzelnen angezeigten Kathegorien, entweder mit dem Zuge, oder mit der Hand, bei allen herrschaftlichen Feld und sonstigen Arbeiten, gegen Abreichung des bestimmten Robathgeldes, p.tägl.2 Kr für den Zug = und 1 Kr für die Handrobath,zu leisten; welche Robathschuldigkeit aber zufolge des mit den Unterthannen bestehenden zeitlichen Ablösungs- Contractes gegenwartig in Geld reluiert wird. Außerdem haben diese Unterthannen die unentgeltliche Jagdrobath zu leisten und zusammen jährlich zwölf Pfund Flachs ohne Entgelt zu spinnen ..."(10) Man erkennt aus diesen festgehaltenen Pflichten für die Untertanen im Amte Schadendorf, wie drückend die Robotleistungen die Jahrhunderte vorher gewesen waren, wenn sie um 1816 noch dieses Ausmaß hatten! Man vergegenwartige sich nur die Zeit, ehe die Hand- und Zugrobot noch nicht in Geld abgelöst war, mußte sie auf den herrschaftlichen Wiesen und Feldern in Pöchlarn geleistet werden! Wie vielfältig die zu entrichtenden Geldleistungen im Einzelnen aber noch immer waren, wird bei der nachfolgenden Schilderung ersichtlich. Gleichbleibend für alle war das Laudemium es betrug bei jedem Haus "drey Kreutzer" ebenso mußten von jedem Haus 3 Kreutzer für das Mortuarium entrichtet werden. Das Laudemium war bei jeder Besitzveränderung zu entrichten, das Mortuarium bei Todesfall der Lehenspflichtigen. Das sah in der Praxis so aus: starb der Bauer oder die Bäuerin, war das Mortuarium fällig. Verheiratete sich der überlebende Eheteil wieder mußte das Laudemium bezahlt werden, ebenso bei der Übergabe oder beim Verkauf. Der Hausdienst schwankte; am niedrigsten waren 2/4 Kreutzer und am höchsten 2 Gulden, diesen hohen Betrag hatten die Lehensträger der Haselmühle in der Zeil zu entrichten, die ebenfalls zum Amte Schadendorf gehörte. Dann waren noch die Sammlungsgebühren für den Schullehrer.
Hier gab es ebenfalls Abstufungen und zwar ist bei weniger gut bestifteten Hausern die Eintragung: "An Sammlungsgebühren jährlich dem Schullehrer zu Wieselburg 2 Kreutzer". Bei den besser gestellten liest man: "An Sammlungsgebühren jährlich dem Schullehrer zu Wieselburg in Gupf 2 Maßl Korn und 2 Maßl Habern dann 1 Reiste Flachs 3 Stück Eyer und 2 Kreutzer". 1 Maßl - das Wort kommt von massida - ist 30 Hände voll, das ist 1/16 eines Metzens (3,85 l). Maßl nahm auch der Müller als Entlohnung. Eine Reiste Flachs, manchesmal auch Büste geschrieben, ist ein Bündel gebrochenen Flachses, unterteil man

Ein Jahr später, am 25. August 1660, Ausstellungsort Wien, ..." verkauften die Landesverordneten den Tatz und duplierte Zapfenmaß in der Stadt Pechlarn samt Ledergassen, Ornding, Prun, Neu-Pechlarn, Mühle zu Newda (Neuda) Krumbnussbaumb bei Marbach, Haasmühle, Schadendorf und Harlanden dem Bischofe Franz Wilhelm von Regensburg..." (6) Auf die berechtigte Frage, wieso können die Landesverordneten dem Bischofe von Regensburg, Besitzteile wie Schadendorf verkaufen, wieso konnte Andre Guster 1341 ein Drittel des Weinzehentes dem damaligen Bischof verkaufen, (siehe die Nachricht unter 1341) wo doch laut Urbar vom Jahre 1334 diese Sachwerte ohnehin dem Hochstifte gehörten, gibt Fritz Eheim im Heimatbuch der Stadt Pöchlarn folgende Antwort: " ... Mit Bischof Friedrich I. (1340 - 1365) kam ein Mann ans Ruder, der eine äußerst schwache, leicht beeinflußbare Persönlichkeit war; ihm fehlte jeder Wirtschaftssinn. Da er außerdem noch äußerst verschwenderisch war, stürzte er das Hochstift in riesige Schulden, so daß sich schließlich das Domkapitel weigerte, für die Verschwendungssucht des Bischofs aufzukommen und er fast unter Kuratel gestellt werden mußte. Für Pöchlarn begann bereits der Regierungsantritt Bischof Friedrichs sehr unangenehm. Er scheint sofort in Geldverlegenheit gekommen zu sein; deshalb verpfändete er am 24. September 1341 für 600 Pfund dem Zacharias von Hohenrain die Hofmark Pöchlarn und alle anderen regensburgischen Güter in Österreich. Der Hauptschaden dieser und ebenso aller späteren Verpfändungen lag darin, daß die Pfandinhaber natürlich nur das einzige Interesse hatten, aus der Herrschaft soviel Abgaben als möglich und so rasch als möglich herauszupressen ..... Wie lange diese Verpfändung gedauert hat, wissen wir nicht, höchstens einige Jahre, denn bereits um 1350 war Bischof Friedrich abermals gezwungen, die Herrschaft Pöchlarn und alle übrigen Güter dem Regensburger Bürger Hermann Maeutz zu verpfänden. Außerdem muß das Hochstift auch ein Drittel des Weinzehents in der Pfarre Pöchlarn - laut Verzeichnis von 1334 besaß Regensburg ja den gesamten Zehent in der Pfarre - verkauft haben, da Bischof Friedrich diesen 1346 von Andreas Guster zurückkaufte ...." (7)
Da das Hochstift noch öfter in finanzielle Schwierigkeiten kam ist es verständlich, daß man immer wieder Urkunden auffindet die von einem Rückkauf anzeigen. Selbstverständlich war unter den verpfandeten Gütern auch meistens das Amt Schadendorf dabei.

In der Theresianischen Passion der Herrschaft Pöchlarn vom Jahre 1750 gibt es eine eigene Abteilung des Amtes Schadendorf (Fol.345 - 409) und in der Einleitung hiezu heißt es:
..."Über Vorstehende Bey der in V.O.W.W. Entlegenen Herrschaft Pöchlarn Befindliche Ambter wieviell jedes der Schazung nach Insonderheit betraget als: Ambt Schdendorf, Perging, Plaickha und auf der Oedt 2299 f". (8) Die Theresianische Passion ist noch unter der regensburgischen Herrschaft entstanden. Das dazu gehörende regensburgische Grundbuch existiert leider nicht mehr, sondern das nachfolgende:..."Haus Grundbuch Uiber die der Grundherrlichkeit der k.k.Cameral - Herrschaft Pöchlarn unterstehenden Häuser, Hausgründe und Hausuiberlandgründe im V.O.W.W. Zufolge der Verordnung der löbl.k.k.n.ö.Staatsgüter Administration vom 6. September 1816 neu aufgelegt und

auf einmal mit beiden Handen durch die Hechel ziehen konnte. Das Wort kommt vom Mittelhochdeutschen Aste. Für heutige Verhaltnisse ist es unvorstellbar, daß sich damals der Lehrer auf diese erniedrigende Art, in dem er von Haus zu Haus zog, die Mittel für seinen Lebensunterhalt einsammeln mußte. Das Amt Schadendorf bestand aus 34 untertanigen Hausern, eines davon gehörte zur Schule in Petzenkirchen, (Haselmühle in der Zeil) und eines zur Steinakirchner Schule (Haus Nr.4 in Bögling) alle anderen 32 weitverstreuten Häuser gehörten zum Sammelgebiet des Wieselburger Schullehrers. In einem gehörten alle 34 Häuser zu gleichen Obrigkeit, das war selbstverständlich die ehemals regensburgische Grundherrschaft Pöchlarn. Jedoch bei der Ortsobrigkeit scheinen 5 verschiedene Herrschaften auf, die im Amt Schadendorf wirksam waren: Herrschaft Pöchlarn mit 26 Häusern, Herrschaft Rottenhaus mit 3 Hausern, Herrschaft Purgstall mit 2 Hausern, Herrschaft Wolfpassing mit 2 Häusern und die Herrschaft Ernegg mit einem Hause. Die Ortsobrigkeit war nach heutigen Maßstaben die 1.Instanz der politischen Behörde. Das Landgericht teilten sich die Herrschaften Purgstall mit 30 Häusern und Freidegg mit 4 Häusern. Da sich dadurch die alte Landgerichtsgrenze zwischen Purgstall und Freidegg die durch das Amt Schadendorf ging genau bestimmen läßt, sollen die vier Häuser, die außerhalb des Landgerichtsbezirkes Purgstall lagen, angeführt werden. Es sind dies: Schadendorf Nr.11 und Nr.12, sowie Laimgstetten Nr.1 und Nr.2. Nun die Konskriptionsherrschaft bzw. der Konskriptionsbezirk. Als Konskriptionsherrschaft bezeichnete man jene Herrschaft, die die Evidenz über die Rekrutenaushebung führte. Zu diesem Zwecke führte Kaiser Josef II. die Konskriptionsnummern ein, das heißt, jedes Haus bekam eine Nummer. Diese ging dann automatisch in unsere heutige Häusnummer über. Da im Verwaltungsgebiet von Wieselburg - Land noch die alten Hausnummern bzw. Konskriptionsnummern aus Kaiser Josefs Zeit bestehen, ist es ein Leichtes, festzustellen, wo sich die in den alten Büchern genannten Hauser, soferne sie im Zusammenhang mit einer Hausnummer genannt werden, befinden. Die Konskriptionsherrschaften, die im Amt Schadendorf die Rekrutenaushebung zu bewerkstelligen hatten, waren Rottenhaus mit 32 Häusern, also die überwiegende Mehrheit. Wolfpassing und Perzlhof scheinen mit je einem Hause auf. Über diese beiden Häuser deren Rekruten von Wolfpassing und Perzlhof in Evidenz gehalten wurden, wird noch ausführlich zu berichten sein. Zur Pfarre Wieselburg gehörten 33 Häuser des Amtes und eines zur Steinakirchner Pfarre. Man kann aus den geschilderten Verwaltungsverhältnissen, in denen die einzelnen Herrschaften ihre Einflußsphäre behaupteten, erkennen, wie wohltuend auch in dieser Hinsicht der Antrag Kudlichs für die bedrückten Bauern war, als er den berühmten Antrag für die Bauernbefreiung stellte, der dann schließlich auch angenommen wurde. Nun sollen noch kurz alle jene 34 Hauser angeführt werden, die zum Amt Schadendorf gehörten und somit vor 1805 regensburgische Lehen waren. Leider kann man nicht alles was über diese Häuser bekannt ist anführen, weil das vielleicht für den jetzigen Besitzer von Interesse ist, aber doch nicht in demselben Maße für die Allgemeinheit. Jedoch wo Einzelheiten aufscheinen die

charakteristisch sind, sollen sie vermerkt werden. Hier die Aufzählung der Häuser mit den Hausnummern, ihrem Standort, sowie die Namen der jeweilig erstmals im Grundbuch von 1816 bekannten Besitzer. In Klammer seit wann sie das Lehen oder den Besitz innehaben. Die Aufzählung erfolgt nach der Reihenfolge des alten Kameralgrundbuches:

Schadendorf

Nr. 1 Von einem Kleinhause, Joseph Schmidel (1815)

Nr. 2 Von einem behausten Viertellehen Johann Steineder (1816)

Nr. 3 Von einem behausten Halblehen Michael Humelsberger (1803)

Nr. 4 Von einem behausten Dreyviertellehen Franz Aichinger und Magdalena

Nr. 5 Von einem behausten Halblehen Ferdinand Reitter (1813)

Nr. 6 Von einem behausten Viertellehen Georg Buchfellner und Anna Maria. Auf diesem Haus war das "Schneidergewerb" eingetragen (1813)

Nr. 7 Von einem Kleinhause 1799 entstanden, Franz Sibenhofer und Maria Anna (1813)

Nr. 8 Von einem behausten Viertellehen und halben Hofstatt Philipp Aichinger und Anna (1805)

Nr. 9 Von einem behausten Halblehen Andre Aichinger und Anna (1809)

Nr. 10 Von einem Kleinhause Joseph Scharner und Maria Anna (1817) Auf diesem Hause war das "Schuhmachergewerb" eingetragen.

Nr. 11 Von einem behausten Halblehen in der Stelzen genannt Georg Schmidl und Gertrud (1787)

Nr. 12 Von einem behausten Halblehen Georg Amesreitter und Theresia (1799)

Laimgstetten

Nr. 1 Von einem Kleinhaum Joseph Oberleitner und Maria Anna (1811)

Nr. 2 Von einem Kleinhause Michael Glößmann und Katharina (1814)

Oed am seichten Graben

Nr. 1 Von einem behausten Halblehen Joseph Epensteiner allein (1815)

Nr. 2 Von einem behausten Halblehen, im Seichtgraben genannt Michael Hagler allein (1810)

Nr. 3 Von einem behausten Halblehen Leop. Schallhas und Leopoldine (1799)

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 4 April 1975 11. Jahrgang

Das alte regensburgische Amt Schadendorf

(Karl Kraushofer, Wieselburg)
(Fortsetzung v.Nr.3/1975)

Kaswinkel

Kaswinkel Nr.2 Von einem behausten Halblehen, Leopold Erber und Josepha (1810)

Brunning

Brunning Nr.8 Von einem behausten Halblehen, Georg Schachinger und Josepha (1817)

Das nun folgende Haus soll präziser beschrieben werden, es steht im heutigen Wieselburger Gemeindegebiet:

Grundobrigkeit: Herrsch. Pöchlarn; Ort: Dorf Zeil; Haus Nr.11; Pfarre Wieselburg; Ortsobrigkeit Herrsch. Rottenhaus; Landgericht: Purgstall; Konskriptionsbezirk: Herrschaft Rottenhaus; Schule: Petzenkirchen. "Von einer Behausung, die Hansmühle genannt. Hierauf ist radiziert das Müllnergewerb ist derzeit ohne Werk .... An Sammlungsgebühren jährlich dem Schullehrer zu Petzenkirchen 4 Kreutzer ... Hausdienst zu Georgi 1 fl zu Michaeli 1 fl ..." erste eingetragene Besitzer im Kameralgrundbuch, ab 1792 Johann und Magdalena Hanl. Da die Haselmühle zur Schulgemeinde Petzenkirchen gehörte, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie vor der Josephinischen Umpfarrung auch mit der Pfarre nach Petzenkirchen gehörte. Die Haselmühle hatte von allen Häusern die zum Amt Schadendorf gehörten den höchsten Hausdienst zu entrichten, wie bereits angeführt: zwei Gulden.

Über das nächste Haus sollen ebenfalls genauere Angaben gemacht werden, weil auch hier die Angaben das Einwirken der verschiedenen Herrschaften erkennen lassen. "Grundobrigkeit: Cameralherrschaft Pöchlarn; Ort: Bögling; Haus Nr.4; Pfarre: Steinakirchen; Ortsobrigkeit: Herrschaft Ernegg; Landgericht Purgstall; Konskriptionsbezirk: Herrschaft Wolfpassing; Von einem behausten Halblehen am Hoberslehen genannt, in Schau .....
An Sammlungsgebühren jährlich dem Herrn Pfarrer zu Steinkirchen 4 Maßl Korn und 4 Maßl Habern und dem dortigen Schullehrer 2 Maßl Korn und 2 Maßl Habern, 2 Eyer und 1 Reis Flachs ...."

F a a g

Nr. 1 Von einem behausten Dreyviertellehen Franz und Josepha Holzlehner (1806)

Nr. 2 Von einem behausten Dreyviertellehen Michael Haindl und Therese (1810)

Dorf Berging

Nr. 1 Von einem behausten Halblehen Michael Oismüllner und Anna Maria (1797)

Nr. 3 Von einem behausten Halblehen Johann Rafetzeder und Katharina (1810)

Nr. 4 Von einem behausten Halblehen Leop. Holzinger und Katharina (1798)
Hier gibt es eine besondere Eintragung: "Von diesem Hause werden auch zum Cameralstifte in Stadt Pöchlarn jährlich 1 fl, dann 2 Hahner und 2 Hühner Dienst gereicht, jedoch ohne sonstige Verbindlichkeit".
(Trotzdem waren aber alle anderen Abgaben auch vermerkt, mußte sie also ebenfalls entrichten).

Nr. 5 Von einem behausten Halblehen Leopold Holzinger und Anna (1784)

Nr. 6 Von einem behausten Dreyviertellehen Franz Polzel und Anna Maria (1802)

Nr. 8 Von einem Kleinhause Josef Steinböck und Maria Anna (1805)

Nr. 9 Von einem behausten Halblehen Ferdinand Balteshofer und Josefa (1813)

P l a i k a

Nr. 2 Von einem behausten Halblehen Mathias Brandhofer und Rosalia (1810)

M ü h l i n g

Nr. 3 Von einem behausten Viertellehen Leo. Reichenauer und Magdalena (1814)

Nr. 4 Von einem Kleinhause auf der Haid genannt.

Das letzte Haus das zum Amte Schadendorf gehörte, war das jüngste. Der Grundbuchschreiber schrieb: "Ort Neumühl 18", das ist ein Irrtum! Beim Vergleich zwischen Poliozahl und neuer Einlagenzahl konnte klargestellt werden, daß das Haus Mühling 18 ist. Grundobrigkeit und Ortsobrigkeit war Pöchlarn; Landgericht: Purgstall; Konskriptionsbezirk: Perzlhof (!!) Die aufschlussreiche Anmerkung: " .... Ist unter 1 Quadratklafter gebauet worden im Jahre 1826. Dieser Grund stammt von dem

Hause Nr. 6 zu Berging, die untere Haide genannt ..." bestätigt, daß es das jüngste Haus im Amte war. Als es 1826 erbaut wurde, waren die Herrschaften Weinzierl, Wieselburg Rottenhaus und Perzlhof schon unter der Verwaltung der Patrimonialherrschaft Weinzierl zusammengeschlossen und der Sitz dieser Verwaltung war bereits im Perzlhof. Da auch alle Unterlagen, dieser Herrschaften, über die Rekrutenaushebung zu dieser Zeit bereits im Perzlhof verwahrt wurden, hatte der Pöchlarner Grundbuchsführer ganz einfach als Konskriptionsbezirk Perzlhof angegeben, obwohl es richtig, Rottenhaus hätte heißen müssen. Zur Zeit als man das Haus erbaute, war das Amt Schadendorf nicht mehr regensburgisch, weil es ja schon zum Kameralfond eingezogen war. Ehemals regensburgisch ist daher genau genommen nur mehr der Grund auf dem es steht. Es soll aber der Einfachheit halber, doch in unserer Aufstellung als regensburgisch gelten. Die im Jahre 1826 vermerkten 1. Besitzer waren Franz Königsberger und Anna Maria. Mit diesem Hause, wird im alten Grundbuche das Amt Schadendorf abgeschlossen.

Es soll nochmals bemerkt werden, daß die in Klammer gesetzten Jahreszahlen nicht das Alter des Hauses angeben, sondern wie lange die genannten Besitzer am Hause sind. Das ist auch die Erklärung dafür, daß, obwohl das Kameralgrundbuch zwischen 1816 und 1921 angelegt wurde, ältere Jahreszahlen in der Klammer stehen. Seit dieser Zeit waren eben die Genannten am Hause. Dort wo das Jahr der Erbauung vermerkt war, wurde es auch zitiert. Sicher ist, daß viele Häuser schon zur Zeit der Türkeneinfälle standen und einige bereits um 1334, als die erste urkundliche Erwähnung des Amtes erfolgte. Weil aber die Unterlagen hierüber fehlen, kann man die an sich richtige Vermutung nicht urkundlich belegen.

Aus der umfangreichen Liste der Lehen die das ehemalige regensburgische Amt Schadendorf umfaßte, ist der weitverbreitete Einfluß - und Verwaltungsbereich erkennbar. Trotzdem fehlt aber eine Rotte im Grundbuch im Vergleich mit der Urkunde vom Jahre 1442, wo es heißt ..."ze mos bey schadendorff..." Moos scheint in dem in Jahre 1816 neu aufgelegten Grundbuche nicht mehr auf, es gibt aber auch keine anderen Hinweise, daß Lehen aus Moos zu jener Zeit regensburgisch waren als das Kameralgrundbuch angelegt wurde. Da auch anderweitig in den Akten hierüber nichts zu finden war, kann man urkundlich nicht belegen wann und wie Moos vom regensburgischen Lehensverhältnis losgelöst wurde. Man kann daher nur das Fehlen vermerken. Eine andere ungelöste Frage ist, wie funktionierte das Einsammeln der im Grundbuch angeführten Robotleistungen, als diese in Geld umgewandelt wurden. Wer kassierte dies? Wer sammelte den gesponnenen Flachs ein, der nach wie vor unentgeltlich zu spinnen war? Es gibt nirgends einen schriftlichen belegten Namen eines Amtmannes oder Amtsrichters aus Schadendorf. Der "Lewtl ze schadendorff" der in der Urkunde von 1442 aufscheint, ist nicht als solcher eindeutig erwähnt. Es ist in der gleichen Urkunde auch vom ..."Jobsten des Lewtleins ..." die Rede, aber kein erkennbarer Zusammenhang mit beiden Namen und der Amtsrichterfunktion ersichtlich. Wenn man auch nirgends den Namen eines Amtsrichters findet, muß das allerdings nicht heißen, daß es

keinen gab. Hier gibt es Fragen, aber keine stichhaltige Antwort darauf, denn jeder Versuch einer Erklärung, kann höchstens den Charakter einer Spekulation haben, solange die Erklärung nicht bewiesen ist. Nun ist wohl das Amt Schadendorf in seinen wichtigsten Zügen erklärt, aber wenn man bei Plesser, als er die Türkennot um 1683 schildert liest: ..."In Schadendorf plünderten sie fünf Häuser...", (11) taucht abermals eine ungelöste Frage auf. Was war mit dem "Schadendorf" gemeint? Das Amt oder das Dorf? Die Meinung es wäre das Amt zu verstehen, könnte mehr zutreffen - was allerdings wieder zuerst bewiesen werden müßte. Was ist aus dem Amt Schadendorf geworden? Als nach 1848 die politische Macht der Feudalherren - die wirtschaftliche blieb ja leicht abgewandelt erhalten - in ihren Grundherrschaften beschnitten wurde, stand die Frage, Gemeindeverband mit den unmittelbaren Nachbarn, oder eigene Gemeinde. Nur das jahrhundertelange Denken in den alten Verwaltungsgrenzen, das alte Herkommen, das Schadendorf über die anderen Orte hinaushob, dürfte den Entschluß, eine eigene Gemeinde zu gründen, gefördert haben. Da nach der damaligen provisorischen N.Ö. Gemeindeordnung auch für Zwerggemeinden Platz war, stand dem nichts entgegen. Im Jahre 1850 erscheint als erster Bürgermeister der jungen Gemeinde Schadendorf, Auer Ignaz auf. Als 1. Gemeinderat wird Josef Waweker, als 2. Gemeinderat Steinwandtner Josef genannt. Der 1. und 2. Gemeinderat bildete mit dem Bürgermeister nach heutigem Begriff, den Vorstand. Als "Gemeindeausschuß" sind die Namen Hößlmayr Leop.,Janisch Josef, Stadler Georg, Trehofer Anton und Hörndl Josef zu lesen. Unter dem Begriff von damals Gemeindeausschuß, verstehen wir heute die übrigen Gemeinderate. 1863 liest man als Bürgermeister Georg Hödelsberger, 1. und 2. Gemeinderat Karl Lammer und Josef Stranner. Die übrigen Gemeinderate wären Johann Memelauer, Josef Strohmeyer, Michael Höbnstreit, Michael Eichinger und Josef Janitsch. Schadendorf hatte als Gemeinde 200 Einwohner und einen Flächeninhalt von 4,57 km2, sowie 40 Häuser. Es umfaßte die Rotten und Weiler Schadendorf, Breitschollen, Köchling, Moos, Öd am seichten Graben und Laimgstetten. Moos, in der Urkunde von 1442 mit Schadendorf genannt, war also in der Zwerggemeinde, wieder mit Schadendorf vereinigt. 1866 verband sich Schadendorf mit Wechling zu einer Gemeinde, es war dies die erste Gemeindezusammenlegung im Pfarrsprengel Wieselburg. Die zweite Gemeindezusammenlegung im Jahre 1967, findet als Folge nun Schadendorf als Glied der Großgemeinde Wieselburg - Land.

Vom Amt Schadendorf ist nun bekannt, daß das ganze Amt, das sind 34 Häuser regensburgisch war. Das gleiche gilt vom alten Amte Hart mit seinen 14 Häusern, das wohl später zur Herrschaft Wieselburg gehörte, aber auf Grund der Vermerke ebenfalls früher regensburgisch war. Es ist damit der Nachweis erbracht, daß in den beiden Gemeinden Wieselburg - Markt und Wieselburg - Land noch heute 48 Häuser existieren, die regensburgische Lehen waren. Rechnet man noch das "Haws auf den Hofstet am Lueghof" das in der Urkunde von 1442 genannt wird dazu, dann sind es 49 Nachweisbare.

Da die berechtigte Vermutung besteht, daß noch weitere ehemalige regensburgische Besitzungen in den beiden Gemeinden existieren, von denen wir bis heute keine Kenntnis haben, muß um die Liste weiter zu vervollständigen, die Suche fortgesetzt werden.

Literatur- und Quellennachweis:

1) Lehensbuch von Regensburg, Handschriftensammlung der Nationalbibliothek CVB 13566

2 + 2a) Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diözese St.Pölten IX.Band, Seite 558 (im Folgenden immer mit "G.B." abgekürzt)

3) N.Ö.Landesarchiv, Teinfaltstr., Urkunde Nr.2526 aus 1442

4) Alte Gülteinlage aus dem Jahre 1526 Signatur V.O.W.W.-237 Landesarchiv, (Teinfaltstr.)

5) G.B. IX.Band, Seite 497

6) G.B. IX.Band, Seite 625

7) Fritz Eheim, Heimatbuch der Stadt Pöchlarn, erschienen 1967, Seite 74

8) Ther. Fassion der Herrschaft Pöchlarn Signatur 938 (Land.-Arch.Teinfaltstr.)

9) Erbert Junker, Der niederösterreichische Besitz des Hochstiftes Regensburg. Dissertation (Sign.Di-36 N.Ö.Landesbibliothek) Seite 189

10) Hausgrundbuch der Cameralherrschaft Pöchlarn, Landesarchiv Herrengasse, Signatur: Bez.Ger.Melk 3/1

11) A.Plesser, Heimatbuch der Stadt Pöchlarn, erschienen 1929, Seite 75

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 5 Mai 1975 11. Jahrgang

Die Pfarrherrschaft der Pfarre "St. Ulrich" am Berg

(Karl Kraushofer, Wieselburg)

Von den im engen Raum um Wieselburg bestehenden fünf Grundherrschaften Weinzierl, Wieselburg, Rottenhaus, Edelsitz Perzlhof und Pfarrherrschaft "St.Ulrich", war Letztere jene Herrschaft, die sicherlich am umsichtigsten verwaltet wurde, obwohl sie zu den scheinbar kleinen von den fünf gehörte, war ihr Einfluß im Konzert und oftmals auch im Widerstreit dieser genannten Herrschaft immer wieder erkennbar. Schweickhart schreibt um 1830: ...." Berg, eine Rotte von 6 Häusern mit der nächsten Poststation Kemmelbach und dem Sitz einer eigenen Pfarrherrschaft" ... (Die 6 Häuser teilen sich auf vier Häuser am Kirchenberg und zwei Häuser in Mitterwasser auf, aber nach dem Pfarrgrundbuch waren es, wie noch zu berichten sein wird, um einige Häuser mehr) ....."Die Einwohner sind Kleinhäusler darunter 1 Krämer, 1 Wirth, 1 Schuster und ein Schneider ..." Der Krämer war am heutigen Hause Pfarrhofgasse 5, (Kreith); der Wirt heutige Nummer Kirchenplatz 1 (Schedelmayer); der Schuster heutige Nummer Kirchenplatz 2, jetzt neuer Pfarrhof und der Schneider am heutigen Haus Kirchenplatz 4 (Hochsteger). Schweickhart berichtet weiter: ...."Die hier befindlichen Häuser sind mit Schindeln gedeckt, drei davon einstöckig ..... Am Fuße des Berges geht die Scheibser Straße vorüber, auf welcher sich ein Weg - und Brückenmauthamt befindet, da hier eine lange hölzerne Brücke über die kleine Erlaf führt ...."

Wie ist die Pfarrherrschaft entstanden? Es war ein langwieriger Streit zwischen Regensburg und dem Kloster Mondsee - dem das Pfarrgebiet unterstand - wie man aus folgenden Regestenauszügen ersieht. Abt Rupert von Mondsee hat im Jahre 1101 von Kaiser Heinrich IV und vom Regensburger Bischofe Hartwig mehrere Zehente und die Pfarrkirche Wieselburg und Steinakirchen mit allen dazu gehörigen Dingen und Rechten erhalten. Scheinbar hatte Regensburg nur mit halben Herzen der Schenkung zugestimmt, denn am 8. Dezember 1142 nimmt Papst Innozenz II. das Kloster Mondsee in besonderen Schutz. Er zählt unter den Mondseer Besitzungen unter anderem auf: ...."Ecclesiam Steinenkirchen, Ecclesiam Wisilburg..." Offenbar war der Streit doch noch nicht zu Ende, denn nochmals mußte [illegible] Papst einschalten. In der betreffenden Regeste [illegible] daß am 15. September 1205 Papst Gregor IX. [illegible] Bischof Rudiger von Passau mit Zustimmung des Domkapit[illegible]

lassung der Pfarren St.Michael zu "Steinenkirchen" und "S.Udalrich zu Wisilburg" mit ihren Einkünften an das Kloster Kondsee, bestatigt. Nachdem sich nun auch Passau eingeschaltet hatte, mußte offenbar Regensburg klein beigeben. In der Tat, am 28. Mai 1241 schließt Sifridus Bischof von Regensburg und Bischof Rudiger von Passau einen Tauschvertrag, laut welchem er diesem, für Güter zu Vfenhvsen (Aufhausen), Besitzungen seines Hochstiftes zu Strazwalhen (Straßwalchen) und zu Wißelburg überließ.

Bereits 1332 erscheint im Pfründenverzeichnis der Passauer Diözese Wieselburg mit einer ..." pensio von XXXII Pfund Pfennig ..." (Ein Pfund ist keine Münze sondern eine Recheneinheit und 240 Pfennige ergaben ein Pfund. 32 Pfund sind daher 7680 Pfennige, aber so wurde das nie ausgesprochen sondern, so wie in der Regeste zitiert). Endlich am 22.Juli 1391 stellt ..." Johannes von Gottes Gnaden Pischoff vnd des H.Röm.Reichs Fürst zu Regenspurg ...", in Pöchlarn eine Urkunde aus, die die Grundlage zur Pfarrherrschaft legt. Der Bischof von Regensburg bekennt ..."zu Vnserer Sellen Heyl den lieben Herrn S.Vlrich vnd der Pfarrkürchen zv Wiselburg, gelegen in Passauer Pistumb ... wissentlich mit diesem Brieff ... den Grundt vnd Boden in dem Kürchfeld obbenanter Pfarrkürchen, vnd gleich wie anderer Seits von der Kürch-Mauern an, umb vnd umb. benantlichen der gantze Kürchberg Biss an einen gemauerten Stockh mit Sambt der Grundherrschafft Vnd lechenschafft dem Pfarrhof "iselburg von Vns gegeben .... den Grundt Hünter der Pfarrkürchen Wiselburg ... der gehet nach der braiten vnd lenge wie er sich anfangt vnder der Freythoff Mauer biss an den fahrtweg vnd biss an die kleine Erlaf vnd diser befreute Grundt soll fürbass ewiglich bleyben bey bemelter Pfarrkürchen .. " Es folgen dann noch die allgemeinen Formulierungen. Folgendes komplizierte Verhältnis soll hier noch erwähnt werden: Die Kirchenmäßig zum Bistum Passau gehörende St.Ulrichskirche, stand auf einen Grund, der offensichtlich dem Bischof von Regensburg zinspflichtig war. Diese Tatsache dürfte den jahrhundertelangen Streit verständlich machen. Aber was das Bemerkeswerte ist, diese Schenkung ist trotzdem abermals Ursache von Streitereien, diesmal aber innerhalb von "ieselburg, wie noch zu berichten sein wird.

Als Pfarrer Pardeller 1718 das Pfarrgrundbuch anlegte, hatte er diese Urkunde genauest abgeschrieben und in sein Grundbuch eingetragen. Doch bemerkte Pardeller weiter,..." daß der Genannte Stock (gemeint ist der in der Urkunde erwähnte "gemauerte Stock") sei gleich nach der Pfarrhofmauer hinüber über den Fahrtweg wo sich der Kirchberg endigt und derselbe Stock sei eine Säule auf welcher der Steg gestanden und angefangen, welcher aber vor 200 Jahren mit sammt den Steg durch ein großes Wasser hinweggerissen und davon geführt worden". Der Passus in der Urkunde "bis an die kleine Erlauf", war ebenfalls die Ursache vieler Reibereien, weil sich das Flußbett immer mehr an den Kirchenberg heranschob und dadurch das Ausmaß der Gründe zuungunsten der Pfarrherrschaft verkleinerte.

Die Pfarrherrschaft hat nun auf der Grundlage dieses Vertrages ihren Einflußbereich erweitern können. Bei Joseph Chmel ist in seinem 1. Band "Regesta" auf Seite 146 zu lesen: " 17.Mai 1443 bestätigte Friedrich III. als Landesfürst die Privilegien des Marktes Berg". Als Quelle gibt Chmel an: Archiv von Berg. Diese Regestensammlung ist 1838 erschienen. Die Bestätigung der Privilegien des Marktes Berg, das war die Grundlage für die Jahrmärkte auf dem Kirchenberg, abermals ein Streitobjekt, denn keine der anderen Herrschaften erlangte ein solches Privileg.

Über dieses Dokument kurz folgendes: Chmel war ein angesehener Wissenschafter und wenn er von diesem Privileg schreibt, so mußte er jedenfalls die Urkunde eingesehen haben. Beim Streit um den Jahrmarkt zwischen Wieselburg und der Pfarrherrschaft ging es um diese Urkunde. Pfarrer Postelbauer sollte urkundlich beweisen, daß die Pfarrherrschaft dieses Privileg besaß. Das konnte er nicht, er konnte nur auf Grund alter Kirchenrechnungen nachweisen, daß der Jahrmarkt immer abgehalten wurde. Das Dokument des Marktprivilegs, konnte daher zur Zeit Postelbauers gar nicht mehr in Wieselburg gewesen sein. Denn von 1822 - 1823 war P.Keiblinger Ignaz, Benediktiner aus Melk, Aushilfspriester in Wieselburg. Keiblinger hatte nicht nur die zwei Bände umfassende Geschichte des Stiftes Melk verfaßt, sondern schrieb auch viele andere geschichtliche Werke. Unter anderen auch "Beitrage zur Geschichte der Pfarre Wieselburg", die allerdings nur handschriftlich existierte. Nachdem Kanonikus Lux, der ebenfalls über die Pfarre Wieselburg schrieb, in dieser Arbeit immer wieder Keiblingers Handschrift zitierte, war die Suche danach begreiflich. Im Pfarrarchiv Wieselburg war sie nicht. Anfragen im Diözesanarchiv und im Stiftsarchiv Melk ergaben, daß die Handschrift auch dort nicht war. Durch Zufall wurde eine Abschrift von Keiblingers Pfarrgeschichte im Wieselburger Schularchiv entdeckt. Die Abschrift tätigte der den alten Wieselburgern bekannte Lehrer Carl Pataczek. Sein Vermerk darauf: "Nach einer im Pfarrarchiv vorfindlichen Handschrift von Keiblinger". Keiblingers handgeschriebene Pfarrgeschichte mußte daher zu Pataczek's Zeiten noch im Pfarrarchiv gewesen sein.

Keiblinger hatte alle Urkunden im Pfarrarchiv studiert und eingesehen, aber nirgends findet man einen Hinweis in seiner Pfarrchronik, von Unterlagen über die Privilegien Friedrichs III. Sie konnten daher auch zur Zeit als Keiblinger Aushilfspriester in Wieselburg war, nicht mehr unter den Pfarrdokumenten sein! Die Freude, nun könnten der Widerspruch in Chmels Angaben "Archiv Berg" geklärt werden war leider verfrüht, denn Keiblinger hätte sonst berichtet! Nach diesen ortsgeschichtlich notwendigen Bemerkungen, soll nochmals festgestellt sein, daß das Jahrmarktsprivileg, die Überlegenheit der Pfarrherrschaft über die anderen Herrschaften immer wieder dokumentierte. Eine weitere Vergrößerung der Pfarrherrschaft erfolgte im Jahre 1528. Damals kaufte Oswald Rauchenwein, Pfarrer zu Wieselburg, die "Gesswangerwiese, gelegen im Gesswangerfelde zwischen dem Heyberg und Wissenbach" und schenkte sie der Kirche Wieselburg. Diese Wiese ist im Steinakirchner Gebiet

zu suchen. Schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden die Pfarrherrschaft und auch die Kirche im Türkenjahr 1683. Am 30. Oktober 1684 schreibt Pfarrer Sibenthaler unter anderem daß nicht einmal 10 Gulden Bargeld vorhanden sei ..... "Sindtemahlen die Kirchen zweymall durch die Rebeller ruiniert und blindtert worden ....." Die Kirche hätte wohl drei oder vier Schuldner, diese hätten zuvor nicht viel gehabt und sind jetzt gar um das Ihrige gekommen.

Man kann daraus mit Sicherheit entnehmen, daß viele schriftliche Unterlagen der Pfarrherrschaft bei der Türkeninvasion in Verlust geraten sind. Das dürfte auch die Erklärung dafür sein, daß um 1718 Pfarrer Pardeller die Grundbücher der Pfarrherrschaft neu anlegte. Er war daher bestrebt, wieder Ordnung in die verworrenen Besitzverhaltnisse zu bringen. Er ließ die Grundgrenzen der Pfarrherrschaft neu feststellen, hat mehrere Ausmärkungen veranlaßt und durch Umfragen bei alten Männern suchte er unklare Besitzverhältnisse zu klären. So hat er in der Grub ein Haus zur Pfarrherrschaft geschrieben, das ihm dann das Kloster Säusenstein streitig machte, darüber aber wird im späteren Absatz noch zu berichten sein. Auch hat er die Pflichten der pfarrherrschaftlichen Untertanen neu festgelegt. Kanonikus Lux schreibt über Pardeller: ....." Pardeller hat sich durch seinen Eifer und durch seine Energie in Handhabung der Pfarrlichen Rechte den Hass seiner Untertanen zugezogen ...." Aus diesem Grunde wollte er "ieselburg verlassen, blieb aber auf Veranlassung des Passauer Bischofes wieder. Aus den gewissenhaften Aufzeichnungen von ihm, kann man sich heute ein Bild machen über die Größe und Ausdehnung der Pfarrherrschaft. In zwei Büchern hat er alles was er ausforschte, fein säuberlich eingetragen, wobei man das eine als Hausgrundbuch bezeichnen kann, in dem er auch die Lehensverleihungen, sowie Entlassungen aus dem Untertanenverhältnis und Neuaufnahmen von Untertanen eintrug. Im anderen aber vermerkte er alles, was er an Diensten und Zehenten zu bekommen hatte. Da beide Bücher einen Einblick in die damaligen Verhaltnisse um Wieselburg gaben, soll aus ihnen nun zitiert werden. Einleitend schreibte er:
"Grundt Buch oder Beschreibung Vom Anfang .... der Hochfürstlich Passauerischen freyen Collations - Pfarr Wißlburg ...
...an denen Dreyen Wässern Ybbs, Großen und Kleinen Erlauf gelegen. Von der Pfarrkürchen und ihren Wisen, Ackhern, Waldungen, Diensten, Zehent ... wie auch bemerket werden die Häuser und Grünät ob dem Pfarrhof zu St.Ulrich ..... was selbige Unterthannen dem Pfarrherrn ..... als ihren Rechtsmäßigen Grundtherrn zu geben Und mit Robbathen prästiren schuldig .... In dise ordnung gebracht Von Joanne Baptista Pardeller philosophia Magistro J.S. Teologia Candidato pronotario Apostolico Jura Und Hochfürstlichen Paßauerischen installirten Pfarrherrn zu Wißlburg den 2. Jenner 1718...."
Aus folgenden Orten hatte er Einkünfte, weil dort die Pfarrherrschaft Gründe hatte: "Wechling, Fora, in der Robiz oder im Robiz Poden .... weillen aber diß Wißlburg So waith entlegen So hat man Solchen auf einen gewissen Sackh Zehendt verlassen .... Von den Wißen zu Steinakürch den Gotts Haus Wißlburg zu S.Ulrich gehörig. Von den Kürchen Ackher hünder der Pfarrkürche, Die Hoffstatt zu Grub bey Gumprechtsfelden

in Pezen Kürchen Pfarr (Das ist das Streitobjekt mit dem Kloster Säusenstein wie noch zu berichten sein wird). Im Winckhel; Wünckhel Mihl gehört zur Herrschaft Seisenegg gibt dem Pfarrherrn ganzen Zehendt, Kurchfeldt, Mülling, Kalchsberg, Hart, Plaicken, Eckelmihl, Pulvermihl, Hag, Schachern (Schacha) Podensdorff, Marbach, Moßhoff, Brunning, Ezestetten, Seuchten Graben, zu Oedt zu Moß, Köchling, Streblüz, Schlott, Gruebhoff, Pauchsberg, Gruegling, Kaininghoff, Graben, (Grabenhof) Holzing, Das Kalchfeldt, die Sonnleiten, Im außern Weitfeldt über die große Erlauf, die Größere Annzberger Wißen, die Kleinere Annzberger Wißen. Schloß Weinzierl an Grundtstücken welche Umb das Schloß oder Veste Weinzierl herumligen ..... Dorff Weinzierl: (Hier werden nachfolgende Namen von Lehenspflichtigen genannt) Georg Schuhlenbacher, Colomann Kriechbaum, Michael Ruttenstainer, Elisabeth Schabschneiderin, Mathias Schabschneider, Mathias Pranckhl, Mathias Gradt, Johann Mittermaier, Philipp Dröscher, Michael Hochegger, Josef Lichtenschopf.

"Wald :

Auß Uralten bey Handen ligenden .... schrifften ist zu wissen daß der Waldt anizo Pfaffenberg genannt vor Zeiten Egelsberg Sey genannt worden". Über diesen Wald gab es einigemale Unstimmigkeiten, offenbar waren die Grenzen teilweise unklar. So berichtet Kanonikus Lux, daß Pfarrer Tannmair beim Landmarschallamte - also lange vor Pardeller - einen Prozess gegen die Witwe des Christoph v. Concin zu Wocking anstrengte, weil sie am 5. und 7. Juni 1564 durch ihren Pfleger David Pärzl am ...."Eckelsberg, jetzt Pfaffenberg genannt, im zur Pfarre Wißlburg gehörigen Wald gewaltsamer Weis Zimmerholz schlagen ließ" .... Seiner Aufzeichnung ist zu entnehmen, daß der Pfarrer den Pfleger mit Schlägen bedrohte. Als Pfarrer Tannmair 1567 starb, war der Prozess noch nicht zu Ende. Sein Nachfolger Pfarrer Troyer führte den Prozess weiter und am 11. August 1570 bestimmte der Landmarschall als Kommissäre zur Vornahme der Zeugenverhöre: Gabriel Joppl zu Arndorf, Pfleger zu St.Leonhard am Forst und Josaphat Jegerer zu Melk. Doch Concin, ein Nachkomme der vorhin genannten Witwe, verbot seinen Untertanen zur Zeugenaussage zu kommen. Kanonikus Lux schreibt zum Schlusse: "Wie der Process endete ist nicht ersichtlich, da die spateren Acten fehlen". Zu besseren Verständnis, sei angeführt, daß die Concin Anhäner Luthers waren und in Wocking einen evangelischen "Predicanten" hielten. Nochmals sollte ein Streit, 1586, diesmal nicht wegen des Waldes am Pfaffenberg, sondern mit dem protestantischen Schloßherrn von Weinzierl "Johann Bapt. Linsmair von Greiffenberg Doctor beider Rechte, kaiserl. Rath und n.ö. Hofkammer - Prokurator" auf der einen Seite und Pfarrer Rumbl auf der anderen Seite aufscheinen ...." Weil durch die Erweiterung der Vesten Weinzierl durch etliche Jahr Her von dem Alten Hoff Bau daselbst mehrerr zur Kirche und Pfarre Wißlburg gehörige zehentbare Gründe verwendet und die Pfarreinkünfte dadurch geschmälert wurden, die Kirche Wißlburg und die Herrschaft Weinzierl gemeinschaftlich mehrere Zehente hatten und beim

Auszehenten öfters Streitigkeiten entstanden ..." Im Einvernehmen mit dem Prior vom Kloster Mondsee erhielt Linsmair den der Pfarre gehörigen Zehent "auf der Veste Weinzierl", die Pfarrherrschaft erhielt dafür den Drittelzehent zu Ströblitz und zwar von dem ...." Lehen des Hanns Arbesbauer und Hanns Vöckher .... und vom Kilian Arbesbauer den ganzen Zehent ..." Linsmair hatte auch 1598 und 1599 einen Streit mit dem nächsten Pfarrer Mathias Ridelius dessen Ausgang unbekannt ist, weil ..." wegen des Pfarrers Vngestumb und vilgebrüchte Vnbescheidenheit ...." kein Vergleich zustande kam. Auch hier dürfte der tobende Religionsstreit mit wirtschaftlichem Zehentzwist vermengt worden sein. Linsmair hatte bekanntlich in der Schloßkapelle ebenso wie die Concin in Wocking einen evangelischen "Predicanten", aber zu ihm kamen auch die ...."Lutherischen aus Ybbs ...." Das hat sicher auch bei den Zwistigkeiten mitgespielt. Aber nochmals sollte der Pfaffenberg in der Geschichte der Pfarrherrschaft in Erscheinung treten, allerdings etwas über 200 Jahre später. Am 26. Oktober 1923 ergeht eine Kreisamtliche Rüge an Pfarrer Resch wegen Überhauung des Kirchenwaldes. Es erfolgt der Auftrag ...."dieses ordnungswidrige Benehmen" zu rechtfertigen und sich den Anordnungen des Kreisforstkommisars zu fügen. Am 20. Juni 1848 erklärt das Kreisamt in St.Pölten, daß der Erhebungsakt des sogenannten Pfaffenberges der Landesregierung zur Entscheidung vorgelegt wurde und daß gegen die vom Pfarrer vorgenommene Abschlagung von über 100 Klafter Scheiterholz nur dann nichts einzuwenden wäre, wenn sie für mehr als einen zweijährigen Bedarf im Vorhinein geschlagen wurden. Sowie, daß ab 1850 nur mehr 40 Klafter für den Hausbedarf geschlagen werden darf. Aus diesen beiden letzten Nachrichten, wird bereits das staatliche Eingreifen in grundherrliche Entscheidungen sichtbar.

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 6 Juni 1975 11. Jahrgang

Die Pfarrherrschaft der Pfarre "St. Ulrich" am Berg

(Karl Kraushofer, Wieselburg)
(Fortsetzung v.Nr.5/1975)

Nun wieder weiter im Pardeller Grundbuch..

Weingarten: "Von dem Weingarten in Forgenberg bey Emmersdorf" (Nähere Angaben hierüber fehlen leider) Alle hier aufgezählten Pakten, waren die Grundlage für die Einkünfte der Pfarrherrschaft, aus Äckern, Wiesen, Wäldern und Weingarten, wie sie um 1718 bestanden. Zur Klarstellung muß erklärt werden, daß die Lehenspflichtigen der weitverstreuten Gründe nicht als Untertanen der Pfarrherrschaft anzusehen sind. Sie hatten eben einen "Pfarracker" oder eine Pfarrwiese" und nur für diese waren sie zinspflichtig. Doch hatte die Pfarrherrschaft noch andere Nutzungsrechte. So ist im 2. Band der Überländgrundbücher der Herrschaft Pöchlarn vom Jahre 1816, auf Fol. 1214 zu lesen c... Von 36 Joch Waldung zu Wieselburg am Pfaffenberg genannt, neben Herrschaft Weinzierl, dann Ferdinand Baltershofer und mehreren anderen Besitzern: ... (als Nutzungsberechtigter) ...." Ein jeweiliger Herr Pfarrer zu Wieselburg" ... Jedoch am 17. Dez. 1849 ist als Besitzer eingetragen: Kirche Wieselburg infolge k.k.Kreisamtserlasses. In der Rustikalfassion derselben Herrschaft ist auf Fol.74 zu lesen: "In dem Schadendorfner Amt Franz Ludwig Schmidt Pfarrer zu Wißlburg. Bemelter Herr Pfarrer genüsset von 7 Joch agger in Bachfeldt gelegen den Zehent ..." Im Grundbuch der Herrschaft Zelking ist auf Fol.184 zu lesen: ..." Von St.Kilianspeunt bei Wieselburg in der Au, so ein halbes Tagwerk" ....In der Rubrik Name des Besitzers heißte es, Herr Ludwig Schmidt Pfarrer zu Wieselburg. Diese St. Kilianspeunt ist in der Gegend der Pulverau zu suchen, weil sie nach den jetzt giltigen Grundbuchseintragungen in Scheibbs, der letzte Pulvermüller Binderlechner, am 20. Nov.1902 kaufte.

Nun soll der Robotvertrag, den Pardeller mit 6 seiner Untertanen abschloss zeigen, welche Leistunge[illegible] bringen hatten. Auf Seite 205 seines Grundbuc[illegible]

..." Waß dem Herrn Pfarrer seine sechs Undterthannen alljährlich zu Robathen versprochen und waß Hüngegen der Herr Pfarrer ihnen darbey taglich in den Schoß reichen laßen will nemblich:

1) Das Wißen Raumen ..... 2 Täg
2) Graben Räumen ..... 2 Täg
3) Hey und Graimet machen auf allen Wißen ..... 2 Täg
4) Hey dören und Einführen ..... 4 Täg
5) Getraidt schneiden .....2 1/2 Täg
6) deto Mahn ..... 1 Tag
7) Haborn auffangen ..... 6 Täg
8) Har (Flachs) außmachen ..... 2 Täg
9) Ruben graben ..... 2 Täg
10) Kraut Und Ruben buzen Und Zurichten ..... 2 Täg
11) Dung aufladen ..... 2 Täg
12) Dung braitten ..... 2 Täg
13) Von Distel graben aber muß Herr Pfarrer iedem (jedem) Undterthan täglich Vier Kreuzer nebst reichung der Kost, bezallen,So erforderlich 2 Täg. Suma 31 1/2 Täg.

Hüngegen hat Herr Pfarrer Ihnen Volgendes Essen täglich zu reichen verpprochen: Körner oder Rogens Prodt in Laib schwer 1 1/2 Pfund. Zu Mittag allezeit ein Suppen, Kraut Und ein Mehl-oder dargegen ein Fleischspeiß. Zu nacht wiederumb ein Suppen und ein andere Kräftige Speiß ...."
Das, was die Pfarrherrschaft von den anderen Grundherrschaften unterschied, wurde jedem beim Lesen der aufgezählten Grundstücke, in dem weiten Streugebiet klar: Sie hatte keine zusammenhängenden große Herrschafts-oder Dominikalgründe - wie etwa die Herrschaft Rottenhaus - sondern weithin verstreute kleine Besitzungen, wie sie offenbar teilweise durch Stiftungen, Schenkungen und letztwillige Verfügung "zum Sellen Hail" wie die Formel lautete, der Pfarrherrschaft zu geeignet wurden.

Nun sollen aus dem zweiten von Pardeller angelegten Grundbuch, in dem die untertanigen Häuser aufscheinen, Einzelheiten aufgezeigt werden, die nicht nur deshalb bemerkenswert sind, weil sie erlauben alle Namen der Lehensträger dieser Häuser ab 1718 sowie später der Hausbesitzer bis zum heutigen Tage anzugeben, sondern auch weil die Lehensbriefabschriften, alle Umstände unter denen Besitzänderungen bzw. Lehensveränderungen vor sich gingen, für die Wieselburger Ortsgeschichte von großem Wert sind. Jedenfalls ist die Pfarrherrschaft auf Grund der Aufzeichnungen, die einzige Herrschaft, von der eine ununterbrochene Besitzerreihe ab 1718 rekonstruiert werden kann.

Obwohl es 1718 offiziell noch keine Hausnummern gab, hat sie Pardeller in seinem Herrschaftsbereich schon eingeführt. Die Nummern sagen uns aber nichts über den Standort der Hauser, jedoch Pardeller hatte den Standort vor fast 260 Jahren so treffend beschrieben, daß jeder alteingesessene Wieselburger, die meisten Hauser noch heute sofort erkennt.

" Daß Erste Hauß

zum Pfarrhof Wißelburg gehörig ligt Ober dem Pfarrhof auf dem Berg, nächst der Kirchen, Rechter Hand, Und hat Von alten Zeiten her das Recht wirthschaft zu halten Und leuth zu geben biß hiher gehabt, aufgericht Und eingeschrieben worden den 3. Juni 1718...." Weil auf diesem Hause so viele heute noch bekannte Namen von Lehensträgern bzw. Besitzern vorkommen, so sollen alle erwahnt werden. Die hier genannten Namen stammen aus dem Grundbuch Pardeller ab 1718, aus dem Grundbuch der Pfarrherrschaft Wieselburg, angelegt von Pfarrer Resch (1816 - 1817), sowie dem jetzigen Grundbuch in Scheibbs.

1718, Thomas Vögler und Elisabetha, Schulmeister; damals war auch eine "Cramerey" beim Wirtshaus.

1735 Simon Gußleithner und Elisabetha verwittibte Vöglerin

1746 Michael und Polixena Lachbauer, Schneidermeister

1771 Joseph Klingl derzeit Hofjäger der Herrschaft Rottenhauß und Clara dessen künftige Ehewirthin.

1810 Joseph Peyer, Anna Maria

1817 Johann Kugler; 1817 Ignaz Hofstetter

1833 Johann und Josepha Dattinger

1838 Josepha Dattinger Witwe; 1838 Leopold und Josepha Schedelmayer

1848 Franz und Theresia Hagenhuber

1852 Baumann Ignaz und Constantia

1854 Gansberger Leopold

1856 Zellhofer Josef und Anna (Tausch), 1856 Gansberger Leopold (Rücktausch)

1862 Schulz Mathias und Constantia

1870 Fuchs Franz und Ludmilla

1897 Ludmilla Fuchs

1898 Johann Fuchs, Sohn der Obigen

1899 Johann und Katharina Fuchs

1928 Fuchs Maria

1930 Ferdinand und Maria Schedlmayer

1952 Ferdinand Schedlmayer allein

1959 Ferdinand und Ottilie Schedlmayer

1970 Ottilie Schedlmayer.

Das sind also von 1718 bis 1970 25 verschiedene Kirchenwirte, manche allerdings in einer Reihe von Familiengenerationen.

" Daß ander Hauß

Auff dem Berg nechst der Kirchen Linker Hand, so man zur Pfarrkirchen hinaufgehet, gleich in der Höhe ober dem Pfarrhof ligend ist undterthänig zum Pfarrhof Wißlburg". Hier wird am 24. Dez. 1732 ein Sebastian Dyrnreitter, Schuster.Maister genannt, 1833 ein Graf v. Gatterburg. Dieser Graf wollte ebenfalls den Jahrmarkt am Kirchenberg weg haben, weil bei seinem Hause bei jedem Jahrmarkt, die Schuster ihren Verkaufsstand hatten, der ihn sehr störte. 1863 ist Mirus Christine Besitzerin. Sie war die Gattin des ersten r Bürgermeisters von Wieselburg. Dieses Haus wurde abgerissen, an seiner Stelle steht der neue Pfarrhof.

" Daß dritte Hauß

Hinder der Pfarrkirchen ganz am Freithof, wie auch an dem Kirchengrundt, den Grub- und Kirchenacker genannt anrainendt im Kirchengraben ist undterthänig zum Pfarrhof Wißlburg". Der erwähnte Kirchengraben ist identisch mit der heutigen Friedhofstraße, die auf Anregung von Stefan Denk "Burggraben" heißt. Allerdings lag der Kirchengraben seinerzeit wesentlich tiefer.

Als erster Lehenstrager, wird ..." der ehrsame Christian Preymüller, Schneidermaister ..." erwähnt, ab 1772 .... "Johann Kreybich seiner Profeßion ein Schneider ..." Dieser Name wird ab 1800 Greibich geschrieben und verschwindet erst 1870 von diesem Hause. Über diesen Namen sollen einige ortsgeschichtlich bemerkenswerte Hinweise aus anderen Urkunden Erwähnung finden. In einer im Landesarchiv aufbewahrten Urkunde wird am 18. Mai 1840 ein Johann Greibich als Ortsrichter genannt, im Protokollbuch der Gemeinde Mitterwasser erscheint 1884 ein Herr Greibich als Marktkommissär für den Jahrmarkt und im Ehren und Urkundenbuch der Freiwilligen Feuerwehr Wieselburg wird in der Liste der Mitglieder der Spritzenmannschaft um 1888 Greiwich Johann genannt und als Beruf ist Fischer (!!) angegeben. Über Letzteren wird unter "siebendes Haus" noch Weiteres zu ergänzen sein. Aus dieser kurzen Darstellung wird ersichtlich, daß dieses Geschlecht bis fast zur Jahrhundertwende öffentlich tätig war. Pardellers dritte Haus ist heute unter Kirchenplatz 4 (Hochsteger) zu finden.

" Daß Vierdte Hauß

In Pfarrhofsgrund davon die Ringmauern deß Pfarrhof ausgehen gleich ober dem Weg stehend wo man in die Pfarrkirchen hinaufgehet ist undterthänig Zum Pfarrhof Wißelburg und ist bey dießem Häußerl der Todtengraben dienstbeständig zu halten und das Dröschen im Pfarrhof, dann sonst Vrndt ein Undterthan bey dießen Häußerl sein Gaben nicht".

Auf diesem Hause wird um 1741 ein Joseph Holzinger Schulmaister allhier genannt. Am 30.6.1777 liest man bei diesem Hause in einer Verlassenschaftsabhandlung von einem "Joseph Hofschweiger Kramer undt Todtengrabern am Berg". Bei dieser Abhandlung erfährt man: ...."im beysein deren Gezeugen alß H.Johann Poller Bürgerl. Würth und Gastgeb in *) Fertl Würth und Gastgeb in Winkl der Herrschafft Wolfpassing undterthännig..." Pollers Gasthaus ist heute in der Scheibbserstraße 7 (Erhart) zu finden. Das Haus des zweiten Zeugen und Wirtes ist identisch mit Scheibbserstraße 36, allerdings heute nicht mehr als Gasthaus. Pardellers vierte Haus ist Pfarrhofgasse 5 (Kraith)

*) Mitterwasser,der Herrschafft Wißlburg undterthännig,dann H.Georg

" Daß fünfte Hauß

Hündor deß Pfarrers zu Wißelburg seinen Stadel, so auf deß Pfarrers seinen Pfarrhofs-grundt ligt ist undterthännig zum Pfarrhof Wißelburg." ...
1720 nennt er einen ..."Johann Köberl seiner Profeßion ein Tuchscherer..." 1729 dessen Stiefsohn ..."Märtin Hiebl Tuchscherer und zugleich Schneider Maister und die Ehr und Tugendsambe Jungfrau Margaredt Ehrbacherin gebürtig in Curfürstenthumb Mainz ..." Hiebl holte seine Braut von weit her, aber am 8. Juli 1773 schied er aus dem pfarrherrlichen Untertansverhältnis. Im Entlassungsschreiben ist zu lesen ..."damit aber der Märtin Hiebl nacher Eisenstatt in Niedor Hungern allwo er Lauth yberbrachter attestation von dem löbl. wohl weisen Magistrat von einem Tuchscherer Maister auffgenommen ist, abreisen kann ..." Die Braut holte er aus Mainz, dann zog er nach Eisenstadt, für ihn war die Welt schon damals klein. Über dieses Haus machte Pfarrer Resch in seinem von ihm 1816 angelegten Grundbuche die Anmerkung: ..."Dieses Haus gehört ursprünglich zum Orte Berg, mithin zur hiesigen Ortsobrigkeit und wird seit Nummerierung der Häuser unrichtig dem Ort Mitterwasser zugezählt"..... Abermals wird ersichtlich, welche Reiberein die auf engem Raum zusammengedrängten fünf Grundherrschaften, die auch gleichzeitig ihren Verwaltungssitz hier hatten, sich im Streite um ihre Rechtsphäre, hier lieferten. Das Haus mit der damals strittigen Nummer Mitterwasser 1 trägt heute die Nummer Scheibbserstr.6 (Göschl) und erfuhr während der Straßenerweiterung 1965/66 eine bauliche Veränderung.

" Daß sechste Hauß

außer Wißelburg, oder Mitterwasser an der Straßen ligend in der Au bey der Lohn ((!!)) genannt ist undterthännig zum Pfarrhof Wißelburg ...."
Dieses Haus in Mitterwasser, wurde anläßlich der Straßenerweiterung, bzw. des Neubaues dieses Straßenstückes der Scheibbserstraße in den Jahren 1965 und 66 abgerissen und hatte die Nummer Scheibbserstraße 13 (Schnadt).

Von den vielen Namen von Pfarruntertanen und später Besitzern, soll einer Erwähnung finden: ..." den 9.Feb 1727 seynd meine 2 Undterthannen Urban Touffel und Andreas Reichenpfader, Sagens Schmid Knecht in der Jossenitz - ein anderesmal schrieb er Sagerschmid Geséll - zu mir kommen ... daß sie die Hauser tauschen wollen. Ißt alßo Urban Touffel hinaus außer des Marckts gezogen und Andreas Reichenpfader herein an das Haus an der Lohn boy der Straßen gegen Purgstall ..." Bemerkenswert ist, daß der Sageschmiedeknecht von der Jossnitz hiehor kam. Wir haben es mit ihm als den 1. bekannten Sägeerzeuger in Wieselburg zu tun, ob er auch hier Sägen als Geselle erzeugte oder instand setzte ist nicht bekannt, aber "in der Jossenitz" mußte es eine Sägenschmide gegeben haben. Das Haus, das der Sagenschmid innehatte, ehe er es gegen das in Mitterwasser vertauschte, war ebenfalls zinspflichtig zur Pfarrherrschaft und wird unter "achtes Haus" beschrieben. Die hier genannten Häuser waren,die, die Schweikhart in seinem Bericht über die "Rotte Berg" nannte, aber zur Zeit Pardellers gab es bereits 10 erwähnte Häuser.

" Daß sibende Hauß

Gleich ober dem Fischbehalter auf der Lohn, wo zwischen den Fischbehaltern Und dem Hauß, in der Mitte aus der Tieffe heraus quirllet der Haus Brunn Quell, die Lohn genannt, diß Hauß ist zum Schutz des Behalters gebaut worden und ligt auf dem Proygrundt zum Pfarrhof Wißelburg gehörig Und ist daher ein Undterthann zum Hochfürstl. Passauerischen Pfarrhof Wißlburg" ... Jeder eingesessene Wieselburger hatte sicher erkannt, daß es sich hier um das alte "Launweberhäusel" in Mitterwasser handelt, heute Litterwasserweg 5 (Leonhardsberger). Der erwähnte Fischbehalter hatte offenbar die Fische für den Pfarrhof zu liefern. Es wird beim "dritten Haus" bereits berichtet, daß in einem Mitgliederverzeichnis der Freiwilligen Feuerwehr Wieselburg, 1888 Greiwich Johann, ein Fischer als Mitglied der Feuerwehr geführt wird. Er hatte sicher mit großer Wahrscheinlichkeit den Fischteich zu betreuen. Noch in der Zwischenkriegszeit gab es in der Laun Forellen, sie sind heute alle der Verbauung, dem Straßenbau und der Umweltverschmutzung zum Opfer gefallen. An Besonderheiten über die Besitzer gibt es nur einen zu erwähnen: Weber Georg, der das Haus 1862 kaufte und es bis zur Jahrhundertwende innehatte. Er gab dem Haus den Namen und nicht wie irrtümlich angenommen wird, weil dort ein Weber sein Handwerk betrieben hätte.

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 7 Juli 1975 11. Jahrgang

Die Pfarrherrschaft der Pfarre "St. Ulrich " am Berg

(Karl Kraushofer, Wieselburg)
(Fortsetzung v.Nr.6/1975)

" Daß achte Hauß

ligt außer dem Marckt Wißelburg nächst an das Harhäuserl hiezu in der Mitten drinnen auf deß Pfarrhoffs Frey Grundt Und an einen andern Grundt anreinend, der Zum Schloß Wißelburg undterthännig ist auch einer Sayts an den Hochgräfl. Auerpergischen Wißelburgerischen Schloßackher". ...."Neujahr 1722 d.1. Jenner hat Joannes Mundter .... Zimmermann .... den Grundt .... außer Wißlburg biß an den Weg herab .... bekommen, welcher ein freyer Grundt ist ... darauff sein Hauß gebaut ..." Es ist dies jenes Haus, das der "Sagens-Schmid-Khnecht" gegen das Haus in Mitterwasser vertauschte. Der heutige Besitzer dieses Hauses ist der Bürgermeister von Wieselburg. (Sonnleiten 4)

" Daß neunte Hauß

In der Grub genannt bey Gumprechtsfelden in Pezenkircher Pfarr gelegen, ist eine Hofstatt, Undterthännig Zum Hochfürstl. Passauerischen Pfarrhof Wißelburg". Es ist dies jenes Haus, das das Kloster Säusenstein für sich reklamierte. Noch Pfarrer Schmid bemerkte in der von ihm 1751 verfassten Theresianischen Passion, die in Wien verwahrt wird: .... "durch authentische Schrytften und Dokumenten dargetan und verwisen, daß vor langen Jahren neben eines Closters Seissenstains ein anderes Haus gestanden, wo irzt des Joseph Kreutzer Press und Holzhütten stehet" ... Er bemerkte weiter, daß es eine öde Hofstatt war. Nach einer anderen Version wäre diese öde Hofstatt eine Brandstatt gewesen. Wenn Pfarrer Schmidt sich auf "authentische Schrytften" beruf[illegible] se meinte er allerdings Pfarrer Pardellers Grundb[illegible] tragungen, die von Säusenstein schon damals bes[illegible] Jedoch beim Pfarrgrundbuch das Pfarrer Resch [illegible] das Haus in der Grub nicht mehr zu finden. Vo[illegible] Häusern in der Grub, die vor 1800 bereits bes[illegible]

zur Zeit der Grundherrschaften zwei zur Herrschaft Rottenhaus (Haus Nr.8 und 9) Zur Herrschaft Goldegg ebenfalls zwei (Haus Nr.4 und 6), Goldegg ist heute im Dunkelsteinerwald am Abhang, in der Geneinde Neidling. Bezirkshauptmannschaft St.Pölten zu finden.
Eines zur Pfarre Lunz am See (Haus Nr.5, dieses Haus hatte damals den schönen Hausnamen "am Schönbichl") und schließlich zwei zum "Grundbuch Säusenstein, wie die Eintragungen im Grundbuchsamt Scheibbs noch heute ergeben, es sind die Häuser Grub Nr.2 und Nr.3. Welches von diesen beiden Häusern das Strittige war, wurde nicht untersucht. Wenn Pfarrer Pardeller durch herumfragen bei alten Männern herausbrachte, daß in der Grub Kirchenbesitz war, so war die Auskunft wohl richtig, i r r i g war Pardellers Annahme, es wäre Kirchenbesitz der Pfarre Wieselburg gewesen und daraus resultierte wahrscheinlich der jahrzehntelange Besitzstreit!

" Daß zehende Hauß

den 1. Jannuary 1723 Hab ich den Adam Kreyzer und Rosina deßen Ehewyrthin den grundt ober dem Harheysl Von Weg biß an graben eingeben, der gibt mir Johann Baptista Pardeller Pfarrherrn und Rechtmeßigen grundtherrn zu Wißlburg Jahrl. 4 fl Steyer und Dienst, in ybrigen ist der Pfarrherr völliger grundtherr und bleiben ihm alle herrlichkaiden wi andere Herrschafften bey ihrem Undterthannen zu fordern haben ...." Das letzte und zehnte Haus in Pardellers Grundbuch trägt heute die Hausnummer Sonnleiten 1(Wollmersdorfer) und gehörte wie das Haus Sonnleiten 4 kirchlich zur Pfarre Petzenkirchen, jedoch der weltliche Herr war der Pfarrherr von Wieselburg!

Nochmals kurz zur Theresianischen Passion, verfasst von Pfarrer Schmidt 1751. Die Einkünfte der Pfarrherrschaft: ...." Suma Summarum der völlige Zehend Ertragnus an Vorgeschriebenen Geldbeständen, Sackzehends und Zehendfechsung in natura zu Geld angeschlagen 716 Gulden 30 Kreuzer ...." Pfarrer Schmidt gibt zu verstehen, daß er ...."intuito dises Zehends alle Sonn- und Feyertäg durch das ganze Jahr die Messen zu lesen schuldig...." sei und ..." von diesen Zehend muß der Pfarrer Sich, Seinen Caplan und Dienstbothen erhalten Gestalten dise Pfarr nur zu etliche Hundert Comunicanten, und Pfarr - Kindern bestehet, welche wo nicht zur Hälfte Bettler, wenigst doch von unterschiedlichen Herrschaften Arme und unvermögende Unterthanen seyn ...." Weiters wenn ... "sich ein Todtfahl mit einem blutarmen Tropf ereignet, nichts anders übrig ist alß daß der Pfarrer den Todten Leichnamb umsonst zur Erden bestattige .... und unerzogene Wayseln aus seinem Seckel verpflege ... Franz Ludwig Schmid attestire hiemit die Wahrheit zur Steuer ..."Dies alles ließ er bestätigen, wie nachstehend zu lesen ist: ..."So beschehen Schloß Weinzierl ddo. letzter Jenner 1751 Mathias Leonhard Penzinger p.t.Pfleger ...."Dieser Penzinger, der Pfarrer Schmids Angaben bestätigte, amtierte als fürnbergscher Pfleger der Herrschaft Weinzierl in Weinzierl und ist derselbe, der mit Haydn, dem Schloßbenefiziaten Fromiller und Albrechtsberger aus Maria Taferl 1757 - 59 im Quartett

spielte. Pfarrer Schmid wiederum war es, der den Benefiziaten Promiller 1774 am Wieselburger Friedhof eingesegnet hat. Diese Zusammenhänge runden das Bild der damals wirkenden Menschen ab.

Im Jahre 1820 entstand neuerlich ein Streit, zwischen Wieselburg und Pfarrer Resch um eine Weidefläche und zwar die Kühweide am Kirchenberg. Auf Seite Wieselburgs standen die Herrschaften Wieselburg und Rottenhaus unter Verwalter Martini. Es drehte sich scheinbar um die Auslegung der Schenkungsurkunde vom Jahre 1391. Es ist zu lesen, daß sich in dieser schwelenden Sache viele Jahrzehnte vorher schon Graf Auerperg in seiner Eigenschaft als Vogtherr der Pfarre, an den Bischof von Regensburg wandte, den Kirchenberg betreffend und wegen der Urkunde angefragt hatte. Er hat die Antwort erhalten, die Urkunde müsse in Pöchlarn sein. 1823 wurde Wieselburg in dieser Sache auf den Rechtsweg verwiesen. Aber scheinbar wußte nicht einmal der damalige Pfarrer, daß der wortgetreue Text dieser Urkunde in Pardellers Büchern festgehalten ist. Jedenfalls ist über den Ausgang dieses Rechtsstreites nichts bekannt. Der Rottenhauser Verwalter Martini, der auf Seite Wieselburgs in dieser Rechtssache stand, hat seine letzte Ruhestätte an der Kirchenmauer, rechts vor dem Haupteingang und auf der heute noch eingemauerten Grabinschrift ist zu lesen: "August Martini k.k. Burggraf". Er ist am 12. Mai 1862 gestorben.

Nocheinmal sollte es zu einem Zwist kommen. Den Streit um den Jahrmarkt zwischen Wieselburg und Pfarrherrschaft haben wir kurz gestreift, nun nach 1848 entstand die Gemeinde Mitterwasser und jetzt wollte diese Gemeinde, das Recht der Jahrmarktsabhaltung und die Einkünfte der Jahrmärkte für sich beanspruchen, weil doch 1848 alle Herrschaften, so auch die Pfarrherrschaft aufgelöst wurden. Darüber berichtete Kanonikus Lux wenn er unter anderem zunächst schreibt, daß die Pfarre fast zwei Drittel ihres Einkommens wegen der Aufhebung der Grundherrschaften und der damit verbundenen Grundentlastung verlor. - Eben deshalb, wie bereits bei der Schilderung von Pardellers ersten Grundbuch angedeutet wurde, weil der größte Teil der Pfarrherrschaftlichen Einkünfte aus vielen verstreuten Zehenten bestand und nicht aus einem großen zusammenhängenden Dominikalgrund, der ja nicht unter die Grundentlastung viel. -- Weiter ist zu lesen:
...."Am 20. Juni 1851 berichtet der Gemeindevorstand von Mitterwasser (die nach 1848 entstandene Gemeinde Mitterwasser ist auch teilweise aus der Pfarrherrschaft und der Ortschaft Berg hervorgegangen) dem Pfarrer, daß, weil die letzte Besprechung wegen der Jahrmärkte keine Einigung ergab, dies der Bezirkshauptmannschaft gemeldet wurde. Sie hätte von Scheibbs die Weisung erhalten, daß die Gemeinde Mitterwasser ohne Anstand die Markte behalten könne. Was aber die Forderungen des Pfarrers betrifft, wäre eine bez. [illegible] ptmann-schaftliche Kommission abgehalten werden [illegible]
Das, was viele Jahrzehnte hindurch Wiese[illegible]
gelang den Gemeindevätern von Mitterwass[illegible] reichte
Sie hatten nun die Einkünfte der Jahrmärkte [illegible] hr

die Pfarre! Das begreifliche Bestreben Wieselburgs, nun durch Zusammenlegung der beiden Gemeinden Mitterwasser und Wieselburg in den Genuß der Jahrmarktseinkünfte zu gelangen, erfüllte sich allerdings erst 1913. Das was über die Pfarrherrschaft aus den Unterlagen berichtet wurde, zeigte den Pfarrherrn als weltliche Macht und nicht in seiner geistlichen Funktion. Wer die komplizierte Ortsgeschichte von Wieselburg verstehen will, muß unbedingt den Einflußbereich der einzelnen Grundherrschaften kennen. Dieser Versuch wurde mit vorliegender Beschreibung unternommen.

Quellenmaterial:

Handschriftlich

Aus dem Pfarrarchiv:

Die Grundbücher der Pfarre Wieselburg von 1718

Aus dem Landesarchiv (Herrengasse und Teinfaltstraße):

Die Theresianische Passion der Pfarrherrschaft Wieselburg aus 1751
Das Grundbuch hiezu aus 1816 - 1817
Der 2. Band des Überländgrundbuches der Herrschaft Pöchlarn
Die Rustikalfassion der Herrschaft Pöchlarn
Das Grundbuch der Herrschaft Zelking

Aus dem Schularchiv Wieselburg:

Abschrift von Carl Pataczek:
Beitrage zur Geschichte der Pfarre Wieselburg, von Keiblinger

Literatur:

Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diöcese St.Pölten 1885; 1. und 2. Band

Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns 1838; Schweikhart 14. Band

Ein wertvolles Heimatbuch

Anlässlich der 1000-Jahr-Feier erschien im Verlag der Gemeinde Steinakirchen, von Prof Dr Friedrich Schragl unter dem Titel:

"Steinakirchen am Forst - Geschichte der Pfarre und ihrer Orte"

das jüngste Heimatbuch im Bezirk Scheibbs. Die nun erschienene Heimatgeschichte ist aber weit über den örtlichen Rahmen von Steinakirchen von großer Bedeutung, denn wie dem reichbebilderten Werk mit seinen 300 Seiten zu entnehmen ist, haben die Pfarren Wieselburg, Gresten, Reinsberg, Gaming und Lunz - mit ihren eingepfarrten Orten - laut einer Urkunde aus der Zeit um 1100 zum Pfarrgebiet von Steinakirchen gehört Für die heimatkundlich interessierten Bewohner dieser ehemaligen Tochterpfarren ist das lesenswerte Buch eine wahre Fundgrube. Bemerkenswert ist vor allem das reichhaltige Quellen - und Literaturverzeichnis, sowie die vielen (genau 1073) Quellenhinweise, die dem Autor nicht nur seine Sachkenntnis, sondern auch seine gewissenhafte Arbeit bescheinigen. Ganz besonderer Dank gebührt dem Verfasser, daß er sich der Mühe unterzog die Schenkungsurkunde Kaiser Otto II. aus den Jahren 976/979, die in der Literatur immer wieder erwähnt wird, auch in Faksimile zu bringen Das Buch bestätigt wieder einmal den alten Grundsatz, daß wer die Gegenwart verstehen will, die Vergangenheit kennen muß.

Karl Kraushofer,
Wieselburg

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 8 August 1975 11. Jahrgang

Die Schimmelkapelle beim Leitenbauer

(A.M.Wolfram, Scheibbs)

Der Hof Leitenbauer, auch "Unterweg" genannt, gehört heute zur Gemeinde St Georgen/R. und hat die Nummer Kogelsbach Nr.5. Bis 1938 zählte er zur Gemeinde Lunz am See und zwar mit der Nr. 14 zur Rotte Ahorn, also zum Bezirke Scheibbs. Es ist ein alter Hof. Auf dem Durchzugsbalken der Stube sieht man die Inschrift:

"Je rauher des Bauern Hand 1774 desto reicher und schöner sein Land" P R

Etwa 150 Schritte westlich vom Hofe, an dem alten, verödeten Fahrwege nach Kogelsbach und 3 - 4 m unterhalb der neuen Straße steht nun die "Schimmelkapelle", eine gemauerte Kapelle von 350 cm Höhe und fast gleicher Breite und Tiefe, mit einem schindelgedeckten, hinten abgewalmten Satteldach, das von einem zweibalkigen Kreuzlein bekrönt wird Über dem Eingang ist in der ganzen Breite der Kapelle ein 80 cm weit vorragendes Schindeldach angebracht, das vorne von zwei beschnitzten Ständern gestützt wird. Über diesem Schutzdach erblickt man in Stukko die Jz.

I H S

sowie eine Holztafel mit einem frommen Spruch.

Das tonnengewölbte Innere der Kapelle bietet noch das Bild einer richtigen, alten Bauernkapelle, wie sie früher hier so zahlreich gewesen, heute aber kaum mehr anzutreffen sind, seitdem fast alle ausgeraubt - oder ihre alten Bilder und Statuen von den Besitzern verschleudert worden sind! Die Mitte des Altares nimmt eine geschnitzte, 70 cm hohe Immaculata-Statue ein, umgeben von ungezählten Bildern (meist Drucken) und Statuen. Diese sind ja vielfach nur aus Gips, es finden sich unter ihnen aber auch alte, schöne Schnitzereien und Bilder So sind über dem Altar 15 alte gemalte Tafeln (30 x 17 cm) aneinandergereiht: die Vegetationen und ein Engel als Abschluß Es fehlt nicht frommer Kitsch und Spielereien.

Vor allem aber sind es zwei Dinge auf dem Altar, welche die Aufmerksamkeit erregen: Rechts vom Beschauer ein handgeschriebener "Spruch" unter Glas und Rahmen:

"Großer Gott, gib Deinen Segen,
sei uns mit Deinem Schutz zugegen.
Segne meinen Nahrungsstand
und die Arbeit meiner Hand.
Segne meine Freund und Feinde
und die ganze Pfarrgemeinde.
Segne auch das Vaterland
und den jungen Kaiser Franz,
O Herr, auch Deinen Segen,
allen die vorübergehen. -

Andreas und Katharina Bochner,
zwo Eheleut, haben das Kreuz zur Gottes Ehre
gebaut im Jahre Achtzehn-Hundert Fünzig vier.
Herr, laß Deinen Segen stets bei ihnen sein."

(Bochner für richtig Bachner; denn so hieß die Familie!) Links aber erblickt man ein auf Blech gemaltes Bild (63 x 47 cm), das der Kapelle ihren Namen gegeben. Man sieht darauf oben die Hl. Dreifaltigkeit, rechts von ihr den hl. Leonhard und links den hl. Georg, der soeben seine Lanze in den Drachen sticht, und unter diesen, auf einer Wolke kniend, den hl. Isidor, den Bauernpatron. Der Heilige scheint mit der rechten Hand auf einen Engel zu weisen, welcher unter der Hl. Dreifaltigkeit schwebend die zwei Gesetzestafeln trägt. Unter dieser himmlichen Zone, in der irdischen, nehmen die Mitte 3 mit gefalteten Händen eng beisammenstehende Bauern ein. Links von ihnen, unter dem hl. Isidor, erblickt man einen Engel, der mit zwei Ochsen pflügt. Rechts von den 3 Bauern aber, etwas abseits von ihnen, einen vierten Bauer, den von hinten ein Schimmel anspringt. Darunter steht:

"Vor vielen Jahren, am Nachhausewege,
Nachts begegnete 4 Bauern ein Schimmel
und sprang auf diese."

Die mit diesem Bilde zusammenhängende Sage wurde mir von verschiedenen Leuten, vor allen aber von den Besitzern des Leitenbauernhofes wie folgt (Juli 1973) erzählt:

"Einmal haben die Franzosen wieder unten (in Kogelsbach) gelagert und sind plündernd hinauf nach Ahorn gezogen. Da haben vier Bauern zwei von ihnen - nancho sagen es seinen drei gewesen - erschlagen und dort begraben, wo heute die Schimmelkapelle steht In der Folge ist den vier Bauern, wenn sie nachts, z.B vom Kartenspielen, heimgegangen sind, ein Schimmel nachgelaufen, hat einem von ihnen die Vorderhaxen auf die Schultern gelegt und ihn vor sich hergetrieben. Beim Grabe der Franzosen ist er auf einmal wieder verschwunden. Als aber dann das Bildstöckl erbaut war, ist der Schimmel ausgeblieben." (So ähnlich wird die Sage auch in den "Sagen aus dem Mostviertel", I, 1951, S.120 f wiedergegeben). - -

Wandert man vom Leitenbauern auf der neuen Straße hinab gegen Kogelsbach, trifft man nach ziemlich genau 400 Schritten von der Kapelle weg, linker Hand, auf einen von drei jungen Birken umstandenen Bildpfahl, der in einem Kästchen ein Muttergottes-Bild umschließt. Dieser Pfahl ist ursprünglich tief unten an dem alten Fahrwege gestanden, der vielleicht 100 Schritte unterhalb der neuen Straße verlaufen ist. Der Schimmel soll nun unten im Graben an der Stelle des Bildpfahles aufgetaucht sein und die Leute bis hinauf zu der Stelle, auf welcher sich heute die Kapelle erhebt, verfolgt haben. Es ist darum kaum daran zu zweifeln, daß auch das Bildstöckl zur Abwehr des Schimmels errichtet worden ist. Der Graben dort unten heißt heute noch "Schimmelgraben"!-- Die Schimmelkapelle wird von den Besitzern mustergültig gepflegt und betreut. Wie sie mir erzählten, haben sie vor wenigen Jahren die Kapelle neu mit Schindeln gedeckt. "Wir haben lange suchen müssen, bis wir richtige Schindeln aufgetrieben haben; aber so eine alte Kapelle gehört nur mit Schindeln gedeckt!" - was ein heute leider seltenes Verständnis verrät! - -

Verfasser hat im Bezirke Scheibbs rund 50 ähnliche Schimmelsagen gesammelt. Und nicht wenige - mehr als ein Dutzend! - von Bildstöcken und Kreuzen, die heute noch bestehen, sind angeblich ebenfalls zur Abwehr von Geisterschimmeln errichtet worden!

Die Gendarmen-Kapelle in Pögling

Etwa 20 Schritte südwestlich vom Hofe Eichberg, Pögling Nr. 10, steht zwischen zwei großen Kastanien eine Kapelle von 340 cm Höhe, 200 cm Breite und 225 cm Tiefe, mit je einem Stützpfeiler an den beiden Vorderkanten und einem zweibalkigen Kreuzlein auf dem hohen Satteldache. Auf dem Eisengittertor, das den Eingang abschließt, sieht man noch Reste einer Jz., die 1888 geläutet haben dürfte und das Jahr der Vollendung der Kapelle anzeigte

Unter dem Altartisch ist eine Tafel aus grauem Marmor (60 x 53 cm) in die Mauer eingelassen mit folgender Inschrift:

Treu bis in den Tod
Zum Gedenken
an den Gend. Postenführer
Josef Friessenegg
des Gend. Postens Scheibbs der am
11.4.1886 im Sichau-Walde in Ausübung seines Dienstes ermordet wurde.
Gewidmet v.d. Beamten d. LGK. f. NÖ.

Dazu findet sich in der Chronik des Gend. Postens unter "Wichtige Begebenheiten" nachstehende Eintra

"Am 11. Mai 1886 wurde Gendarm Titularpostenführer Josef Priessenegg in Sichauerwalde nächst Steinakirchen ermordet. Derselbe verhaftete in Ernegg einen gewissen Niedermayer wegen Diebstahles und wollte diesen nach Scheibbs einliefern. In Sichauerwalde mußte die Eskorte über einen Zaun (Hag) steigen, wobei Priessenegg mit dem Mantel hängen blieb und zum Falle kam. Niedermayer überfiel den am Boden liegenden Gendarmen, entriß diesem den Säbel und versetzte ihm mehrere Hiebe und Stiche, wodurch der Tod des Priessenegg eintrat. Der Täter vergrub den Leichnam in einer Mulde und deckte ihn mit Reisig zu. In kurzer Zeit nach der Tat wurde Niedermayer verhaftet, zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurteilt und starb im Arreste.

Der ermordete Gendarm wurde auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt und die Grabstätte mit einem Grabstein versehen. Dieser Grabstein, ein Obelisk von 2 m Höhe, ist seit Auflassung des alten Friedhofes von Scheibbs verschwunden. Er zeigte die Inschrift:

"Hier ruhet Josef Priessenegg K.K. Gendarmerie Titular Postenführer, welcher im 27. Lebensjahre am 11. April 1886 in Sichauerwalde in Ausübung seines Berufes durch Mörderhand gefallen. Friede seiner Asche!"

Der Mord hat auch im Eingangsprotokoll der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs einen kleinen Niederschlag gefunden:

G.Z. 5329, 14.4.1886 betreff. die Ermordung des k.k. Gend-Titul.Postenführers Josef Priessnigg ging ein Telegramm an das Statthalterei-Präsidium u. eine Note an die BH Oberhollabrunn.

G.Z. 5562, 19.4.1886 erfolge eine Anzeige an das BG Scheibbs nach einem Eingang aus St. Leonhard.

G.Z. 5806, Ein Erlaß der Statthalterei betr. Streifungen aus Anlaß der Ermordnung des Gendarmen.

Die Chronik des Postens Scheibbs gibt das Todesdatum irrtümlich mit 11. Mai an! - Der Mord geschah mehrere hundert Schritte unterhalb (südlich) der Kapelle. Dort, d.h. etwa 3 m oberhalb des eigentlichen Tatortes wurde damals ein Holzkreuz errichtet, von dem heute nur mehr die Fundamente zu sehen sind. Die eigentliche Gedächtnisstatte hat man deshalb hinauf zum Bauernhofe gestellt, weil dort unten kaum je ein Mensch vorüberkommt.

Gleich nach der Ermordung des Gendarmen haben die damaligen Besitzer von Eichberg neben ihrem Hofe einen gemauerten Bildstock errichtet. Erst darauf hinauf haben sich die Kameraden des Ermordeten entschlossen, die heutige Kapelle zu erbauen, und zwar anstelle des Bildstockes. Früher haben die Gendarmen, wie der Besitzer von Eichberg dem Verfasser berichtete, alljährlich einen Kranz zur Kapelle gebracht und diese auch sorgsam gepflegt. Damit haben sie während der NS-Zeit aufgehört.

Verfasser hat die Kapelle bei seinem letzten Besuche am 18.11. 1970 ziemlich verwahrlost angetroffen. Ob sich das seither geändert? - Wenn nicht, wäre es wünschenswert, wenn die Kameraden des Ermordeten im Jahre des Denkmalschutzes sich seiner und der Kapelle erinnerten!

Drei Marterln in Holzhüttenboden

Wandert man auf der Straße von Lunz am See gegen Neuhaus und den Zellerrain, trifft man ungefähr 7 km nach der Ortschaft Maierhöfen, in Holzhüttenboden, linker Hand auf eine mächtige Tanne (80 cm Dm), an welcher ein Kastchen angebracht ist, das ein geschnitztes Cruzifix umschließt: Die sog.Kreuztanne. Genau 20 Schritte nach ihr erblickt man, wiederum linker Hand, eine Buche (60 cm Dm), ebenfalls mit einem Kästchen, das diesmal ein Muttergottes-Bild enthält;das sog."Moarhonsn-Bild". Auf der Straße weiter wandernd kommt man nach etwa 200 Schritten zu einer hohen, senkrecht zur Straße abfallenden Felswand, der (auch in der Österr.Karte, Blatt 72, Mariazell) sogenannten "Ahnlkreuzmauer". Zu Beginn dieser Felswand steht ein Bildstöckl mit einem Kästchen, das ein Christusbild birgt: Das "Ahnlkreuz".- Zu diesen drei Marterln wird nun erzählt:

Kajetan Egger, 1899, Rentner in Holzhüttenboden Nr.8, zur Kreuztanne: "Früher hat dort, wo die Kreuztanne steht, ein Pußweg angefangen, der üben den Heahnkogl zum Zellerrain geführt hat. An diesem Weg ist hoch droben ein Marterl, ein Pfahl mit einem Kästchen und darin einem Kreuzlein, gestanden. Das hat der Mahrer Zacharias, der längst verstorben ist, eines Tages umgebrochen vorgefunden. Da hat er das Kasterl mit dem Kreuz genommen und hat es herunten an der Tanne aufgehängt, weil auf dem alten Weg über den Heahnkogl doch kaum mehr jemand geht. Das muß so um 1939 gewesen sein.

Warum droben das Marterl aufgestellt worden ist, weiß niemand mehr. Bei der Kreuztanne aber ist etwas geschehen!

Gegen Ende des letzten Krieges, so im August/September 1944, haben sich in Holzhüttenboden Partisanen, Polaken, herumgetrieben. In einer Baracke in Holzhüttenboden aber haben damals gefangene Engländer als Waldarbeiter gewohnt, die von zwei österr. Soldaten bewacht worden sind. Eines Nachts, es ist genau 1/2 1 Uhr nachts gewesen, klopft es an unserer Haustür und eine matte Stimme ruft: "Hilfe!" Ich mach die Tür auf und herein fällt der Uffz Mackl oder Markl, einer der beiden Bewachungssoldaten der Engländer-Baracke. Er hat 11 Messerstiche gehabt und gesagt, daß die Polaken ihn überfallen und daß sein Kamerad noch "oben" liege. Wir haben dem Mann seine Wunden verbunden und einer von uns hat Hilfe geholt. Diese ist erst um 3 Uhr eingetroffen und hat den Mann ins [illegible] gebracht, wo er wiederhergestellt worden sein soll. Kameraden jedoch, den 20 jährigen Krenn Karl, hat man der Kreuztanne tot aufgefunden Die Polaken haben ihn mit einer Bierflasche halb tot geschlagen und haben ihm die Kehle durchschnitten. - Markl und Krenn sollen aus gestammt haben."

Zum Moarhonsn-Bild aber wußte Frau Josefa Weber, 1898 Holzhüttenboden Nr.7, zu erzählen:

"Der Moar-Hons (Mayer Hans) ist ein Wegmacher gewesen, er hat in einem Häusel in Holzhüttenboden gewohnt. Einmal hat er in der Nähe der heutigen Bildbuche den Weg hergerichtet. Dazu hat er einen Baumstamm als Schwelle gebraucht. Er ist daher die steile Leiten dort hinaufgestiegen und hat einen passenden Baum umgehackt. Dabei ist er abgestürzt und hernunten tot liegen geblieben". Nach anderen soll ein von oben herabkollerndor Stein den Hans mitgerissen haben. Jedenfalls wurde zur Erinnerung an seinen Unfall ein Bild an der Buche angebracht. Der Unfall dürfte sich noch vor dem 1. Weltkrieg ereignet haben.

Beide Bilder werden von Herrn Kajetan Egger liebevoll betreut.

Zum Marterl bei der Ahnlkreuzmauer aber wird berichtet:

Vor vielen Jahren ist eine alte Frau allein nach Mariazell wallfahrten gegangen. Damals war der Weg dort noch steinig und viel steiler als heute. Bei der hohen Felswand haben zur selben Zeit Italiener den Weg ausgebessert. Einer dieser Italiener hat die alte Frau erschlagen und beraubt, ihre Leiche aber gleich neben dem Wege verscharrt. Die Sache wäre wohl nie aufgekommen. Da ist aber eines Tages ein Mann den gleichen Weg gegangen und der hat die Haare der Frau aus der Erde herausschauen gesehen. Für die Frau ist damals ein Kreuz gesetzt worden. Weil man aber den Namen der alten Frau nicht gekannt, ist das Kreuz "Ahnlkreuz" genannt worden, von ihm aber hat die Felswand den Namen "Ahnlkreuzmauer" erhalten.

Viele Jahre später, aber auch bereits vor vielen Jahrzehnten, ist eine junge Frau mit einem Korb auf dem Kopfe zu einem Godenkind nach Neuhaus "zuatrogn" gegangen. (Die Frau hat als Patin eines Neugeborenen der Wöchnerin, wie das so üblich gewesen, Lebensmittel zugetragen). Weil aber der Weg bei der Ahnlkreuzmauer besonders schlecht gewesen, ist die Frau im Bachbett neben dem Weg gegangen. Da haben sie aber oben, beim Rohrwiesenteich, die Schleußen, die Klause, mit der sie Holz geschwemmt haben, aufgemacht. Die plötzlich herabstürzenden Wassermassen und Baumstämme haben die Frau mitgerissen und ungefähr bei dem Ahnlkreuz ist ihre Leiche ans Ufer gespült worden. Für diese Frau hat Förster Loidl von der Rothschild'schen Forstverwaltung in den Dreißigerjahren, obwohl das Unglück lange vor seiner Zeit sich ereignet hat, ein Bild malen und an dem Ahnlkreuz anbringen lassen, dessen ursprüngliches Bild damals längst verdorben gewesen. Inzwischen ist auch das Bild Försters Loidls schon wieder verschwunden und durch das heutige Bild ersetzt worden.

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 9 September 1975 11. Jahrgang

Drei Marterln in Holzhüttenboden

(A.M.Wolfram,Scheibbs)
(Fortsetzung v.Nr.8/1975)

Im Jahre 1805 sind die Franzosen auf der Straße über Neuhaus nach Mariazell gezogen. Von der Ahnlkreuzmauer bis hin zum Brennleitengraben war damals der Weg besonders steil und noch dazu voller Glatteis. Die Wägen der Franzosen sind daher immer wieder zurückgerutscht und nicht weitergekommen. Da ist zufällig ein Weber mit einem Ballen Leinwand dahergekommen, den er einem Bauern zustellen wollte. Die Franzosen haben ihm die Leinwand abgenommen und auf dem Weg ausgebreitet und jetzt haben die Wägen fahren können. Der Weber aber hat das Nachsehen gehabt. - -

An das alles: Das grausige Geschehen gegen Ende des 2. Weltkrieges; den tödlichen Unfall des fleißigen Wegmachers, des Moar-Honsn; an die alte, unbekannte Frau, die dort ermordet und beraubt worden ist; an die junge Frau, die auf ihrem Godengang ein so trauriges Ende genommen; aber auch an den armen Weber, der dort um den Lohn für tagelange, mühevolle Arbeit gebracht worden ist - an das alles erinnern die drei Marterln in Holzhüttenboden den besinnlichen Wanderer - während die vorbeirasenden Autos wohl kaum einen Blick für sie haben werden!

Der Bildstock bei Erlach Nr. 1

Der Wanderer auf der alten Straße von Oberndorf an der Melk nach Purgstall an der Erlauf trifft etwa 50 Schritte bevor er zu dem Fahrweg gelangt, der von der Straße zu den Häusern Erlach Nr.1 und 2 abzweigt, rechter Hand auf einen Tabernakelbildstock der heute üblichen Art, der von den Ehegatten Gützer von Erlach Nr.1 im Jahre 1967 errichtet wurde. An seiner Stelle befand sich bis [illegible] eine alte Kapelle, die wegen Baufälligkeit abgebr[illegible]gen mußte. Wie es aber zum Bau dieser alten Kapel[illegible] dazu wußte Herr Gützer zu berichten:

"In einem Kriege, die einen sagen "im Türkenkriege", die anderen aber "zur Franzosenzeit", sind der damalige Besitzer von Erlach Nr.1 und der Bauer von Khoasberg (Kaiserberg, Erlach Nr.6) vom Feinde gezwungen worden, mit ihm zu fahren und sein Gepäck zu befördern. Der Bauer von Erlach 1 war gerade mit seinem Wagen auf dem Wege zur Mühle, der Khoasberger aber ist entweder mit ihm gefahren oder zufällig dort zu ihm gestoßen, wo der Feind die beiden mitgenommen hat. So sind die zwei bis zum Plattensee in Ungarn gekommen. Dort ist es ihnen aber gelungen, dem Feinde mitsamt dem Wagen zu entfliehen und sie haben versprochen, sollten sie glücklich nachhause gelangen, an der Stelle, an welcher sie gefangengenommen worden waren, eine Kapelle zu erbauen. Und nachdem sie tatsächlich ungefährdet daheim eingetroffen, haben sie die versprochene Kapelle errichtet. Der Wagen aber, mit dem die beiden ihre abenteuerliche Fahrt gemacht, ist im Hofe Khoasberg verwahrt und immer wieder hergezeigt worden -- bis der junge Bauer ihn um 1970 zerschnitten und verbrannt hat!" - So auch andere!

Wie man die alte Kapelle abgebrochen, hat es sich gezeigt, daß ursprünglich nur ein Bildstock erbaut worden war, der erst später einmal zu einer Kapelle erweitert wurde. In den Bildstock hat man nun ein Brett mit der Jz.1809 gefunden, die wohl das Jahr seiner Erbauung anzeigte. Die oben erzählte Geschichte muß sich daher zur Franzosenzeit und nicht in den Türkenkriegen zugetragen haben!

Der Stubentram des Hofes Erlach Nr.1 zeigt die Inschrift:

1 7 9 7
P G

P - G = Franz Ganzberger und dieser soll bald nach der Übernahme des Hofes ihn 1797 neu erbaut haben. Die Besitzer des Hofes Kaiserberg aber waren laut altem Grundbuch der Herrschaft Scheibbs, Band P, ab 1807 die Ehegatten Anton und Katharina Schmutzer.

Diese beiden, Franz Ganzberger und Anton Schmutzer, dürften es nun gewesen sein, die von den Franzosen gezwungen wurden, mit ihnen zu fahren!

Die Kapelle bei Fuchslehen

An der Straße Purgstall - Oberndorf steht dort, wo von ihr ein Fahrweg zum Hofe Fuchslehen, Weissee Nr.6, abzweigt, 5 - 6 Schritte von der Straße entfernt, eine Kapelle von ca. 3 m Höhe, ohne Kreuz auf dem allseits etwas vorspringenden Satteldache. Das Innere birgt in einer Nische in der Rückwand eine Maria-Lourdes-Statue. Beiderseits der Kapelle ist je eine der heute so modernen Zuckerhutfichten, hinter ihr ist eine Trauerweide gepflanzt.

Die Kapelle wurde 1968/69 von den Besitzern des Hofes Fuchslehen, der Familien Bruckner, neu errichtet und zwar anstelle einer älteren, die zwei-drei Schritte näher der Straße gestanden und ungefähr die gleichen Ausmaße wie die heutige aufgewiesen. Sie wurde nicht wegen Baufälligkeit abgebrochen, sondern weil sie angeblich - den Autos die Sicht genommen! Die alte Kapelle hatte innen in etwa 1 m Höhe eine Blumenbank, die an beiden Seiten sowie an der Rückwand unter der auch in dieser Kapelle befindlichen Nische verlief. Sie bestand aus schön beschnitzten Brettern, die heute im Hause Fuchslehen aufbewahrt werden und die gleichen Palmetten- und Rautenverzierungen aufweisen, wie auf vielen Stubenträmen zu sehen, und zeigten die Jz. 182[illegible]. Es ist daher anzunehmen, daß die alte Kapelle in diesem Jahre erbaut worden war.

Über die Entstehung der alten Kapelle werden nach dem Besitzer, Herrn Karl Bruckner, zwei "Varianten" erzählt:

"Früher ist dort, wo die Kapelle gestanden, ein "Zeulawerch", eine Strauchzeile, also ein natürliches dichtes Hag gewesen. Da sind eines Tages vier bis sechs Franzosen, die sich nach dem unglücklichen Feldzug gegen Rußland auf dem Heimwege befunden, an dem "Zeulawerch" vorbeigezogen. Da es bereits zu dämmern begonnen und sie von der langen Wanderung todmüde gewesen, haben sie sich unter dem Strauchwerk hingelegt und sind eingeschlafen. Das haben Bauern aus der Umgebung bemerkt. Sie haben sich zusammengetan, haben die Schlafenden überfallen und ermordet. Die Leichen aber haben sie gleich neben dem "Zeulawerch" verscharrt. Später hat man über dem Grabe der Franzosen eine Kapelle erbaut." -
Soweit die erste "Variante" . - - -

Es gibt im Bezirke Scheibbs - schwach gerechnet - an die fünzig Kapellen, Bildstöcke, Kreuze und Bildbäume und daneben eine große Anzahl weiterer Örtlichkeiten, wo - meist heißt es: Auf dem Heimweg aus Rußland befindliche - Franzosen im Schlafe von den Bauern überrascht, mit allen möglichen Gegenständen ermordet und an Ort und Stelle verscharrt worden sein sollen. Manchmal sind es nur 2 - 4, häufiger 6 - 10 - 14, und einigemale sogar 18 - 24 Franzosen, die vielfach auf recht grausame Art, ermordet worden sein sollen. Zählt man nur die mir bisher bekanntgewordenen zusammen, kommt man bereits auf mehr als 500 Tote!

Es ist nun gänzlich ausgeschlossen, daß unsere friedliche Bevölkerung damals ein derartiges Massenmorden veranstaltet, wenn auch die Erbitterung der Leute nach zweimaliger (1805 und 1809) arger Bedrängnis gewiß groß und auch berechtigt gewesen, ganz abgesehen davon, daß doch zumindest in einem einzigen Falle eine authentische schriftliche Nachricht davon überliefert sein müßte, was aber nicht der Fall zu sein scheint! Der wahre Kern dieser "Franzosensagen" ist daher schwer zu ergründen; vermutlich weisen sie auf eine viel ältere als die Franzosenzeit zurück! - - -

Die zweite "Variante" besagt, daß einmal ein Bursch ein Mädchen geschwängert. Daher hätten beide an den Pranger gestellt werden sollen. Um dieser Schande zu entgehen, habe

der Bursch zuerst das Mädchen und dann sich selber erschossen. Das aber soll ebenfalls "bei den Zeulawerch" gewesen sein. Die Angehörigen der beiden aber hätten später an der Stelle, an welcher die beiden gestorben, eine Kapelle errichtet . - - -

Das ist aber nicht alles! Eine Frau, die längere Zeit auf dem Hofe Fuchslehen gelebt, hat dem Verfasser erzählt, daß es dort (bei der alten Kapelle) schon immer unheimlich gewesen. Der "alte Fuchslehner" sei einmal in der Nacht heimgegangen. Da habe er bei der Kapelle eine "Säule" aufsteigen gesehen und er habe "alleweil" gesagt, daß dort ein Schatz vergraben liege.

Es kann daher angenommen werden, daß auch schon vor 1820, also vor Erbauung der alten Kapelle, dort ein Bildstock oder Kreuz gestanden, das seinen Ursprung einem vielleicht viele Jahrhunderte zurückliegenden Ereignis verdankte.

Der "Heilige Brunnen"

F. Schragl schreibt in "Steinakirchen am Forst, Geschichte der Pfarre und ihrer Orte", St. Pölten 1975; S. 43:
"Als weiteres Heiligtum mag schon im Mittelalter die Quelle zum Heiligenbrunn Verehrung genossen haben. Wieweit dieses Quellheiligtum zurückreicht, kann nicht gesagt werden. 1449 wird der in der Nähe liegende Bauernhof bereits Howlingprunn genannt. Doch schon 1353 wird ein Otto der Heiligenprunner als Bürger in Steinakirchen genannt".

Auf dem Lonitzberge, am Rande eines Waldes, steht eine Kapelle, 3-4 m hoch und etwa 3 m breit und tief, die ein altes, auf Leinwand gemaltes Dreifaltigkeitsbild aber auch zahlreiche andere Bilder birgt. Wie der stets frische Blumenschmuck, den ich noch bei jedem Besuch dort angetroffen, bezeugt, wird die Kapelle liebevoll betreut. Nur geschieht des Guten fast zu viel. So ist die ganze Rückwand mit zahllosen, in Reihen angeordneten Engelsköpfchen in verschiedener Größe, aus Papier, beklebt.

Bis 1960 sprudelte unter der Kapelle eine Quelle, der Heilige Brunnen hervor. In diesem Jahre wurde der Platz vor der Kapelle eingeebnet und vorne eine Stürzmauer errichtet, aus welcher nun die Wasser der Quelle fließen. Im Pflaster der Kapelle ist aber ein quadratisches, mit einem Holzdeckel verschlossenes Loch, aus welchem ebenfalls Wasser geschöpft werden kann. Der Platz um die Kapelle ist mit einem Holzzaun umfangen. Sowohl innerhalb des Zaunes wie auch seitlich von der Kapelle stehen Reihen von Bänken. Es kommt nämlich alljährlich am Dreifaltigkeitssonntag eine Prozession von Steinakirchen zum Heiligen-Brunnen, wo dann eine Andacht stattfindet. Aber auch sonst trifft man immer wieder Andächtige bei der Kapelle an.

Wie bei einem so alten Heiligtum nicht anders zu erwarten, soll dereinst ein ganzer Kranz von Sagen um die Kapelle und den Heiligen Brunnen lebendig gewesen sein. Immer wieder kann man hören, daß "früher ja so viele Geschichten vom Heiligen-Brunn erzählt worden sind". Die wichtigste dieser Sagen hat der Besitzer des Hofes Heiligenbrunn, Lonitzberg Nr.5, wie auch der Kapelle dem Verfasser berichtet:

"Meine Mutter, aber auch andere alte Leute, haben oft erzählt, daß der Heilige-Brunn früher eine Wunderquelle gewesen, deren Wasser besonders Augenleiden geheilt hat. Blinde aber haben, wenn sie sich die Augen mit dem Wasser der Quelle gewaschen, das Augenlicht wieder erhalten. Da hat einmal ein geiziger Bauer seinen blinden Schimmel zum Heiligen-Brunn geführt und ihm dort die Augen mit dem Wasser aus der Quelle gewaschen. Der Schimmel ist ja auf der Stelle sehend geworden, der Bauer aber ist für seinen "Pravel" bestraft und auf der Stelle blind geworden; die Quelle aber hat von dem Augenblick an ihre Wunderkraft verloren".

Dieses Strafwunder wird ganz gleich von einer großen Reihe von Quellen in N.Ö. und O.Ö. aber auch darüber hinaus erzählt. So z.B. vom Jürgenbründl in St.Georgen/L., auch dem Bründl bei der Kirche von St.Gotthard bei Texing. Manchmal heißt es auch, daß zur Strafe für den Frevel mit dem blinden Schimmel die Quelle überhaupt versiegt ist, wie bei der ehem. Wunderquelle von Reinsberg.

Von den übrigen, dereinst um den Heiligen-Brunnen rankenden Sagen konnte der Verfasser nur mehr Bruchstücke auflesen: So, daß dort früher den Leuten in der Nacht "a Schof mit an blutigen Schädl kemma ist". Oder: "Beim Heiligen Brunn ist früher das Grabe Schof umgangen, vor dem sich alle gefürchtet haben. Hinter der Kapelle aber ist eine große Eiche gestanden. Einmal hat ein Mann sie umhacken wollen, da ist aber Blut aus der Eiche geronnen, sodaß er entsetzt von seinem Vorhaben abgelassen hat.

Das Augenbründl

Wandert man auf dem Wege von Hofe Pfann, Ertl Nr.15, Gemeinde Lunz am See, der vorerst durch einen Wald und dann durch Wiesen führend zu den Höfen Herdengel usw. verläuft, trifft man nach etwa 10 Minuten rechter Hand, noch im Walde, auf das sog. "Augenbründl". Es ist ein von Steinen lose eingefaßter Tümpel von wenig mehr als 1 m Dm, in dem das Wasser, wie die Leute sagen, "von unten aufsteigt", und [illegible] einem fadendünnen Rinnsal quer über den Weg abfließt. [illegible] am Bründl steht eine Fichte, an welcher ein geschnitzchen angebracht ist, das ein auf Blech gemaltes cm) birgt. Man sieht darauf eine hl. Nonne, die Rechten ein aufgeschlagenes Buch und in der lin Abtsinnenstab mit darumgeschlungenem Tuche tr dem Bilde steht: Hl Ottilie.

Das Bründl gehört zum Hofe Pfann. Auf dem Wege an dem Bründl vorbei sind bis zur Erbauung der heutigen Bundesstraße durch Jahrhunderte die Wallfahrer von Waidhofen/Y. und Umgebung nach Mariazell gepilgert. Und weil das Wasser der Quelle als heilsam für die Augengegolten, haben sie es in Flascherln mitnachhause genommen.

Es ist schon lange her, seitdem die letzten Wallfahrer an dem Bründl vorbeigezogen. Aber noch immer wird es von den Leuten der Umgebung aufgesucht, die sich mit seinem Wasser die Augen netzen und überzeugt sind, daß sie dann besser sehen, daß ihnen also das Wasser geholfen, wie mir glaubhaft versichert worden ist Darum wurde auch vor einigen Jahren das Bild der hl. Ottilie, der Augenpatronin, bei dem Bründl anstelle eines älteren Marienbildes angebracht. - - Dass es sich bei dem Augenbründl um ein uraltes Heiligtum handelt, dafür sprechen "die vielen Geschichten, die früher über das Bründl erzählt worden sind", d.h. die Sagen, die einst nach Auskunft der Leute um es gerankt haben. Bei seinen zwei kurzen Besuchen beim Augenbründl konnte der Verfasser freilich bloß 2 von diesen "vielen Geschichten" aufzeichnen, die er eigentlich nur durch Zufall erfahren und noch dazu in unvollständiger Überlieferung: Man soll früher bei dem Bründl oft einen Mann ohne Kopf gesehen haben und: Man hat dort früher in der Nacht zwei "Goaßböck" (Ziegenböcke) kämpfen gesehen, Die sind ständig aufeinander losgegangen und haben mit ihren Hörnern gegeneinander gestoßen, daß man es weithin hat krachen gehört.

Das Motiv der kämpfenden Böcke oder Widder ist weit verbreitet. Meist haben sie den Zutritt zu einer Schatzhöhle zu verhindern oder doch sehr zu erschweren. Was hier ihr Sinn und Zweck gewesen, ist bei der Unvollständigkeit der Sage schwer zu entscheiden! ---

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 10 Oktober 1975 11. Jahrgang

Der Bildstock bei Poldl-Reiling

(A.M.Wolfram,Scheibbs)
(Fortsetzung v.Nr.9/1975)

Nahe, westlich, vom Hofe Hochkogelberg Nr.33, Reiling (vulgo Poldl-Reiling genannt, um ihm vom gleichnamigen Hofe Hochkogelberg Nr.3 zu unterscheiden), einem großen Doppel-T-Hof, erhebt sich vor einer kleinen Baumgruppe, bestehend aus zwei Eichen, einer Birke und einer Eberesche, ein Bildstock von 280 cm Höhe mit einer bis zum Boden reichenden Nische, die eine große Muttergottes-Statue sowie kleine Statuen der hhl. Leonhard und Florian birgt. Der Bildstock wurde 1959 von Johann und Zäzilia Pfeiffer, den Besitzern des Hofes, erbaut. Diese beiden erzählten im Okt. 71 dem Verfasser:

"Früher ist etwa 50 Schritte weiter westlich, an dem alten Fahrwege durch unsere Halt, der seit Erbauung der neuen Straße zu unserem Hofe verschwunden ist, eine große Kapelle gestanden, die Sitzbänke für 10 Personen gehabt hat. Weil einerseits der Weg abgekommen ist und andererseits die Kapelle schon recht baufällig gewesen, haben wir für sie die neue Kapelle erbaut.

Die alte Kapelle soll, wie man Vater oft erzählt hat, 1768 erbaut worden sein. - Ein kleines Stück von ihr entfernt, etwas näher bei unserem Hofe, war ein tiefes Loch, eine kleine Grube, in die sich niemand hinabzusteigen getraut hat, weil sie als unheimlich gegolten hat. Unterhalb der Grube war ein Erlenwald. Hinter diesen Erlen hat man öfters die Sonne rot aufgehen gesehen, obwohl "das nit hätt sein dürfen", weil der Wald genau nördlich von der Grube gewesen!

Einmal ist ein fremder Schneider auf den Hof gekommen, (die ja früher auf die Stöhr gangen sind!) Der hat von der Grube gehört und erklärt, er getraue sich hinabzusteigen. Wie er zu der Grube kommt, sieht er dort einen großen schwarzen Hund sitzen, der hat einen roten Schlüssel (die Frau sagte einen feurigen Schlüssel) im Maul gehabt. Der Schneider hat ihm den Schlüssel abgenommen und ist mit ihm in das Loch hinuntergestiegen. Unten hat er mit dem Schlüssel "etwas" aufgesperrt und darinnen einen großen, schweren Koffer gefunden. Den hat der Schneider packt und ist mit ihm wieder

hinaufgestiegen. Wie er aber zum Rand der Grube kommt, sind da zwei Goaßböcke gegeneinander gesprungen, haben immer wieder mit den Hörndln gegeneinander gestoßen und den Schneider nicht herauflassen. Da schreit der voller Wut: "Gehts weg, ihr verdammten ....." Im selben Augenblick sind die Goaßböck verschwunden, im selben Augenblick ist aber dem Schneider der Koffer aus der Hand gerissen worden und in die Grube zurückgefallen. Die hat sich sofort geschlossen und niemand hat mehr hinuntersteigen können. Dafür hat man dann die Kapelle nahe der Grube erbaut. Das soll, wie gesagt, 1768 gewesen sein. - So hat mein Vater oft erzählt, wie er es von seinem Vater und den Alten gehört hat!"

Wie mir Nachbarn versicherten, soll die alte Kapelle "besonders schön" gebaut gewesen sein, also eine richtige Barockkapelle. Sie soll früher "viele alte Bilder und Statuen" enthalten haben, die noch vor dem 2. Weltkrieg an "einen Mann aus Ybbs für einige Häferl Ries-Geschirr" verkauft worden sein sollen.

Robitzkreuz und Schusterlecha-Kreuz

Das Robitzkreuz steht an der Landesstraße Scheibbs-Gresten dort, wo auf der einen Straßenseite der Fahrweg hinauf zum Hofe Robitz, Robitzboden Nr.33, sowie auf der anderen ein Fahrweg zum Hofe Schusterlehen, Robitzboden Nr.32, abzweigen. Das Schusterlehen-Kreuz stand bis vor wenigen Jahren an dem erwähnten Fahrweg hinauf ins Schusterlehen, vom Robitzkreuz etwa 100 - 200 Schritte entfernt, dort, wo von diesem Fahrwege wiederum ein Weg zur Feldmühle, Rogatsboden Nr. 18, abzweigt.

Ungefähr in der Mitte zwischen dem Robitzkreuz und dem Standort des verschwundenen Schusterlecha-Kreuzes verläuft der Feichsenbach, den der Fahrweg über ein kleines Brückerl übersetzt, dem "Schusterlecha-Brückl".

Nahe diesem Brückl befanden sich dereinst ein paar große Eichen. An einer von ihnen hing ein "heiliges Bild". Als die Eiche umgeschnitten wurde, hat man das Schusterlecha-Kreuz errichtet und das Bild an diesem befestigt. Nachdem Bild und Kreuz vom Regen und Wind zerstört waren, wurden sie vor ein paar Jahren entfernt. Die Besitzer von Schusterlehen wollen aber, wie sie mir sagten, anstelle des Kreuzes "was Neues" machen.

Noch niemand konnte mir sagen, warum seinerzeit das "heilige Bild" an den Baum gekommen. Am 18.8.1967 erzählte mir aber Herr Leopold Schafhuber, Gärtenberg Nr.5: "Ich stamme von Moaxreith, (Reinsberg, Robitzboden Nr.7) ab, das früher

Gogerlreith geheißen hat. Dort ist zu meiner Zeit viel vom Feldn-Anderl (vom Hofe Feldmühl!) die Red gewesen. Das war a schrecklicher Wilderer, das war a ganz a furchtbarer Wilderer! Oft ist eahm da Pedanhondla kemma, da hat er sich gschwind in a Reisegoaß verblendt und da Pedanhondla hat dann sein Rolltabak auf der Goaß geschnitten und dabei dem Anderl den Buckel zerfitzelt. Der Anderl war mit dem Teufel im Bund Dem hat er dafür versprechen müssen, alle Tage was Lebendiges zu schießen, - - sonst ists aus mit eahm!

Einmal, es war an einem Sonntag oder an einem hohen Feiertag, ist dem Anderl den ganzen Tag nix Lebendigs unterkemma. Wie's Nacht worden ist und der Anderl schon ganz verzweifelt war, ist eahm a Kreuzhirsch kemma. Das is a Hirsch, der zwischen dem Geweih a Kreuz hat. Auf den hat der Anderl anglegt und - - ist verschwunden. Das war beim "Schusterlechabrückl". Da hat man a Schar Krah(n) darüberfliegen gesehen und mit de ist der Anderl furt; den hat der Teufl geholt. (Pedanhondla hat man früher zu de Gendarm gesagt wegen der Federbüsche auf ihren Hüten!")

Mein Gewährsmann hat nichts davon erwähnt, daß für den vom Teufel geholten Anderl ein Gedenkzeichen errichtet worden ist. Es spricht aber, wie wir noch sehen werden, einiges dafür, daß das "heilige Bild" für den Anderl an die Eiche gekommen und daher auch das Schusterlecha-Kreuz letzten Endes an ihn erinnern sollte! - - -

Am Faschingsmontag des Jahres 1884 hat sich der Knecht des Hofes Robitz, Sepp Hölbling, 18 Jahre alt und aus der Pfarre Gesten stammend, aufgemacht, um eine der großen Eichen beim Schusterlechabrückl zu fällen. Die Bauersleute sollen ihn noch aufmerksam gemacht haben, daß man an diesem Tage solche Arbeiten nicht verrichte. Er aber soll darauf erwidert haben: "I hau's en nur um und la:'s dann liegen!" - Zur selben Stunde, da der Sepp mit der Eiche beschäftigt gewesen, hat der Bauer von Schusterlehen, Gaßner, der über 90 Jahre alt geworden, damals aber noch ein junger Bursch gewesen, hinter seinem Stadel gearbeitet. Der Sepp war aber ein lustiger Kampl, der jedesmal, sooft ein Baum gefallen, einen lauter Juchezer ausgestoßen hat Wie nun der Schusterlehner die Eiche mit großem Krachen zu Boden stürzen aber keinen Juchezer hört, ist ihm das verdächtig vorgekommen und er ist nachschauen gegangen - und findet den Sepp tot unter der Eiche liegen. (So Frau Theresia Berger, Altbäuerin auf dem Hofe Pyhra, Robitzboden Nr.30, am 15.4.1969). Und sie fügte hinzu: "Ich stamme von Robitz ab und weiß das von meinen Eltern und vom alten Schusterlehner, der mir das oft erzählt hat". Ein entfernterer Nachbar aber meinte hinzu: "Es ist alleweil erzählt worden, daß der Sepp den ganzen Vormittag voller Übermut geprahlt hat, daß er abends bei der Faschingsunterhaltung in Gresten es einigen "geben" werde. Den Baum hat er nur deshalb umgehauen, um sich für den Abend (im Zuschlagen) einzuüben!"

Wie dem auch sei: Für den verunglückten Sepp haben dann die Bauersleute von Robitz ein Kreuz errichten lassen, jedoch nicht an dem Orte des Unfalles, sondern oben an der Straße, "weil dort mehr Leute vorbeigehen". Es ist ein Holzkreuz von etwa 2 m Höhe, auf welchem ein auf Blech gemaltes Bild der Hergang des Unglückes zeigt. Das Bild ist aber so stark verrostet, daß man nur wenig mehr darauf erkennen kann, aber doch so viel, daß es äußerst primitiv gemalt ist. Oben sieht man die Hl.Dreifaltigkeit schweben, unter dieser soll der Hof Robitz abgebildet sein. Ziemlich gut sichtbar ist nur der Oberkörper eines Mannes, der beide Arme entsetzt in die Höhe wirft. Das soll wohl der Schusterlehner sein, der den Toten aufgefunden hat. Man sieht noch undeutlich zu beiden Seiten des Bildes je einen kahlen Baum, und nur erahnen kann man einen weiteren, auf dem Boden liegenden Baum. Den Toten darunter sieht man nicht mehr. Von der einstigen Inschrift aber sind nicht einmal Spuren erhalten geblieben. Soweit das Robitzkreuz! -

Frau Theresia Berger erzählte weiter: "Dort beim Schusterlechabrückl hat es später alleweil gegeistert. Viele Leute haben ein Lichterl herumwandern gesehen und haben erst gemeint, daß jemand mit einer Laterne gehe, bis sie gemerkt, daß es sich um ein ganz anderes Lichterl handeln müsse. Vor einigen Leuten ist das Lichterl auf dem Boden dahingewuscht und einmal ist es auch zum Robitzkreuz hinauf und dort verschwunden. Ein Verwandter von mir, Josef Leonhardsberger, vom Hofe Prischlecha, Robitzboden Nr.31, ist einmal dort in der Nacht mit seiner Frau gangen. Auf einmal sagt die Frau zu ihm: "Was bleibst den stehen, was gehst denn nit weiter?" und er darauf:" Da ist ein kleines Hunderl vor meine Füß, ich kann nit weiter!" Die Frau hat aber das Hunderl nit gesehen und auf einmal ist es verschwunden gewesen. "Ja, dort hats alleweil gegeistert!"

Das Lichterl, das "hinauf zum Robitzkreuz" und dort verschwunden ist, könnte auf den verunglückten Sepp hinweisen. Allein, daß es gerade beim Schusterlecha-Brückl herumgewandert, wo den Feldn-Anderl der Teufel geholt hat, scheint es eher mit diesem zu tun gehabt zu haben. Vermutlich ist dort seinerzeit für den Anderl, der vielleicht an dieser Stelle gestorben, ein "heiliges Bild" an einer Eiche angebracht worden!

Der Feldn-Anderl ist übrigens eine in Rogatsboden und Umgebung wohlbekannte Sagengestalt, ein sagenhafter Wilderer, von dem die gleichen Geschichten wie von anderen Wildern im Umlauf sind. So erzählte mir Herr Johann Heigl, Hochmeierhof, Robitzboden Nr.17, am 16.4.1969: "Mein Großvater war ein Jäger, der ist oft dem Feldn-Anderl nachgestiegen. Einmal hätt er ihn im Schmiedlecha-Graben fast erwischt. Schon hat er geglaubt, er hat ihn, da war der Anderl verschwunden und dort ist nur ein Stock gestanden." Und seine Frau fügte hinzu: "Mein Vater hat oft erzählt, daß einmal ein Jäger den Anderl wildern gesehen. Der Jager hat sich hingeschlichen, aber es ist nur ein

Stock dort gestanden. Der Jager hat aber genau gewußt, daß vorher dort kein Stock gewesen, und daß das nur der Anderl gewesen sein kann. So hat er sich auf den Stock gesetzt, hat darauf seinen Tabak geschnitten und seinen heißen Pfeifenstierer in den Stock gebohrt. Der Anderl hat später erzählt, daß ihm das damisch weh tan hat". - - -

Das Prischlecha-Kreuz

Auf der Wiese zwischen den Bauernhäusern Prischlehen und Pyhra, Robitzboden Nr. 31 und 30, aber noch auf Prischelecha-grund, ist bis vor kurzem ein "Kreuz" gestanden, eigentlich ein Bildstöckl aus Holz, mit einem auf Blech gemalten Votivbilde. Zur Geschichte dieses Kreuzes haben mir mehrere Gewährsleute, unter ihnen Bruder Wendelin OKap., welcher auf Prischlehen geboren wurde, ziemlich gleichlautend folgendes erzählt:

Vor Jahren hat in Rogatsboden ein Wilderer gelebt, der war mit dem Teufel im Bunde. Deshalb hat jede seiner Kugeln unfehlbar getroffen. Der Wilderer hatte jedoch dem Teufel versprechen müssen, täglich mindestens ein paar Blutstropfen zu vergießen. Sollte er dies einmal unterlassen, wäre er noch am gleichen Tage dem Teufel mit Leib und Seele verfallen.

Nur zu bald aber mußte der Wilderer erfahren, daß der Teufel ein gar falscher Bundesgenosse ist. Eines Tages nämlich strich er den ganzen Tag erfolglos umher: Nicht das magerste Häslein, nicht der kleinste Vogel wollte sich blicken lassen; denn der Teufel hatte sie alle verscheucht. Schon zitterte der Wilderer, als die Sonne sich immer mehr zum Untergang neigte, um sein Leben. Da erspähte er einen Bandelmann, einen Bosniaken, der mit seinem Binkel auf dem Rücken müde dem Hofe Pyhra zuwankte. Rasch entschlossen legte der Wilderer auf ihn an und schoß den Mann in den Fuß - - und hatte damit ein paar Blutstropfen vergossen. Der Bandelmann soll hierauf im Hause Pyhra gesund gepflegt worden sein. Als er wieder hergestellt war, hat er auf Blech das Erlebnis mit dem Wilderer malen lassen und an der Stelle, an welcher ihn dieser angeschossen, ein Kreuz errichtet und das Bild daran befestigt. Ein gleiches Bild soll er nach Maria-Taferl gestiftet haben. - Schon vor Jahrzehnten war das Bild an dem Kreuz so verrostet, daß es durch ein "heiliges Bild" ersetzt werden mußte. Nunmehr ist auch dieses samt dem Kreuze - leider! - verschwunden.

Was mit dem Wilderer geschehen, darüber wußten meine Gewährsleute nichts Genaueres zu berichten. Wenn aber, wie einige meinten, dieser Wilderer niemand anderer als der uns bereits bekannte Feldn-Anderl gewesen, dann kennen wir auch sein Ende! (Siehe: Robitzkreuz und Schusterlecha-Kreuz!)

Das Weiße Kreuz in Fischerberg

Wandert man auf dem Fahrwege, welcher bei der Ybbsbrücke in Köchling beginnt, flußaufwärts, gelangt man nach 15 - 20 Minuten zu einem von dem Fahrwege abzweigenden Waldweg, der bis Schönegg führt. 25 Schritte nach Beginn dieses Waldweges trifft man rechter Hand auf einen gemauerten Bildstock von 260 cm Höhe, der in einer kleinen Nische eine Mutter Gottes-Statue birgt: Das weithin bekannte "Weiße Kreuz" in Fischerberg.

Als "Weiße Kreuze" werden in Niederösterreich gerne die Raaber-Kreuze bezeichnet. Als der Graf von Schwarzenberg im März 1598 die vier Jahre vorher in türkische Hände gefallene Stadt Raab zurückerobert hatte, ordnete Kaiser Rudolf II. am 25.4.1598 an, "daß in Österreich allenthalben die Niedergefallenen Creuz und Marterseullen wieder aufgericht, die Geschedigten ausgebessert und zu Ewiger Gedächtnuß diese deutsche Carmina eingehauen werden sollen:

"Sag Gott dem Herrn Lob und Dank
daß Raab ist kommen in der Christen Hand
Den 29. Martii im 1598 Jar."

Es wurden damals auch neue Kreuze errichtet. (Franz Hula, Totenleuchten und Bildstöcke Österreichs, Wien 1948, S.37). Es weist bei dem "Weißen Kreuz" von Buch-Fischerberg nichts, auch keine Sage, darauf hin, daß es ebenfalls ein Raaber-Kreuz ist.

Als Gründe für die Errichtung des Bildstockes werden vier angegeben: Dort hat eine Frau allein entbunden und weil alles glücklich vorübergegangen, hat man zum Dank dafür ein Kreuz gesetzt. Dort ist ein früherer Besitzer von Fischerberg Nr.4, zu welchem Hofe das Kreuz gehört, beim Überqueren der Ybbs mit einem Ochsenfuhrwerk abgetrieben worden und zugrundegegangen; für ihn wurde der Bildstock errichtet. Dort hat eine Bäuerin mit ihrem Liebhaber ihren Mann aufgelauert, die beiden haben den Mann erschlagen und an Ort und Stelle begraben. Erst 14 Tage später hat man die Leiche entdeckt und dann den Bildstock erbaut.

(So H.Josef Enengel, Bauer in Fischerberg Nr.4, am 26.2.1966)

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 11 November 1975 11. Jahrgang

Das Weiße Kreuz in Fischerberg

(A.M.Wolfram,Scheibbs)
(Fortsetzung v.Nr. [illegible]/75)

Dort sind - und das ist die häufigste Auskunft, die man erhält - Franzosen begraben und für sie hat man den Bildstock errichtet. So u.a. H.Engelbert Bodensdorfer, Eisenbahner i.R., Köchling Nr.9 (der Mann ist inzwischen verstorben), am 22.6.66.: "Als die Franzosen auf dem Rückzug aus Rußland auch durch unsere Gegend kamen, haben sich einige beim Haabauern in Buch und wos heute beim Eber' heißt, einquartiert und haben dort Karten gespielt. Da haben die Bauern gesehen, daß die Franzosen viel Geld bei sich gehabt haben. Wie die nun schlafen gangen sind, haben sich die Bauern zusammengetan und haben Eggen, mia sogn Ahna, auf sie geworfen und so umgebracht. Die Franzosen haben bitt, sie solln's am Leben lassen, sie geben gerne ihr ganzes Geld her; das hat ihnen aber nichts genützt, sie sind alle umgebracht worden. Man hat sie dann dort, wo heute das "Weiße Kreuz" steht, begraben". Herr Altbürgermeister Pfeiffer von Buch wollte noch wissen, daß es 14 Franzosen gewesen, die man so mittels "Ahna" ermordet hat.

E.Bodensdorfer erzählte weiter: "Dort beim Weißen Kreuz ist kein Fuhrwerk verunglückt. Das war viel weiter unten und es war kein Ochsen- sondern ein Pferdefuhrwerk. - Im vorigen Jahrhundert hat einer in Neusarkt/K. "a Ölstompf" betrieben, mit der er Hoarlinsat zu Öl praut hat. Der hat seinen Knecht eines Tages angeschafft, Blochwein von herenter der Ybbs zu holen. Der Knecht hat on nicht traut mögen, weil die Ybbs stark angeschwollen war. Herüber ärt er ja kommen, durch die Fuhrt, wie er aber mit dem Wein zurückfährt, hats'n mitsamt dem Roß abtrieben und beide sind z'grundgangen. Kreuz ist keines gesetzt worden für den Knecht".

Nachdem aber so viele in Buch das bestätigten versicherte, daß dort beim Weißen Kreuz ein Bauer von Fischerberg Nr.4 mit seinen Ochsen verunglückt, mag man sich die Erzählung Bodensdorfers auf einen anderen Unfall beziehen, deren es gewiss früher viele ähnliche gegeben, bevor die Brücke über die Ybbs erbaut worden ist . ..

Die Hunbauern-Kapelle

Etwa 150 - 200 Schritte südlich vom Hunbauernhof, Krottenthal Nr 4, steht an der Straße zwischen zwei großen Kastanien eine Kapelle von 360 cm Höhe, deren Eingang durch ein Schmiedeeisen-Gitter abgeschlossen ist. Auf diesem steht:

1 8 J u T S 5 2

renov.

1 9 K M. R 6 8

Die Kapelle birgt in einem Glasschrein eine 70-80 cm hohe Mutter-Gottes-Statue, aus Holz geschnitzt und bekleidet. Die Kapelle wurde 1852 von den damaligen Besitzern des Hunbauernhofes, den Ehegatten Josef und Theresia Saustingl zum Dank dafür erbaut, daß ihr 8 jähriger Bub, der, angeblich an dieser Stelle, von einem stürzenden Baume niedergeschlagen wurde, dabei keinen ernstlichen Schaden genommen.
Bei dieser Kapelle haben früher, so wird erzählt, die Randegger gerastet, wenn sie nach Maria-Taferl gewallfahrtet sind. Sie wurde aber auch von Einzelpersonen gerne aufgesucht. So ist einmal eine Mutter mit ihrem Kinde nach Maria-Taferl gepilgert. Dieses hatte an der Schulter "ein schlechtes Boanl" und die Mutter hoffte, in Maria-Taferl Hilfe für das Kind zu finden. Allein vergebens Auf dem Heimwege sind die beiden an der Hunbauern-Kapelle vorbeigekommen.
Da sagt das Kind zur Mutter: "Schau, da ist auch a schöne Himmelmutter! Vielleicht hilft mir die!". Und so haben die beiden vor der Kapelle gebetet. Da ist plötzlich dem Kinde das "Boanl außagsprunga; das war so a kloans, dreieckiges Boanl" (So H.Josef Enengel, Bauer in Fischerberg Nr.4, am 26 2.66 und auch andere). Das "Boanl" soll daraufhin lange Zeit unter einem Glassturz in der Kapelle zu sehen gewesen sein.

Von dieser Kapelle wird auch eine moderne Strafwunder-Legende erzählt: 1945 hat ein russischer Soldat auf die Statue in die Kapelle geschossen. Die Kugel hat das Glas des Schreines durchschlagen, ohne es zu zertrümmern, und traf die Statue genau an der Nase. - Verfasser hat selbst noch wiederholt den Einschuß gesehen! Bei der Renovierung der Kapelle im Jahre 1968 durch die Ehegatten Karl und Maria Raab, den Besitzern des Hunbauernhofes, wurde jedoch der Schaden an der Statue ausgebessert und die Glastafel erneuert.

Es wird nun erzählt, daß der Russe, welcher auf die Statue geschossen, bald darauf zur Strafe für seinen Frevel bei einer Übung an der Kl.Erlauf bei Steinakirchen von einer Handgranate zerrissen wurde. - -

1945/46 waren in einem (damals leerstehenden) Hause nahe dem Bauernhause Knolling Nr.6, Hoastara, Russen einquartiert. Eines Tages sollen einige von ihnen bei Schönegg mit Handgranaten in der Ybbs gefischt haben. Dabei wurde einer durch eine Handgranate zerrissen. Seine Kameraden haben den Toten

bis zu ihrem Quartier in Knolling gebracht und bei der zwischen ihrer Unterkunft und dem Bauernhause Knolling Nr.6 stehenden sog. Hoastara-Kapelle begraben. Erst 1951, als die Russen das Quartier wieder geräumt hatten, wurde der Tote in aller Stille exhumiert und im Ortsfriedhofe beigesetzt.

Diese Tatsache dürfte die oberwähnte Strafwunder-Legende veranlaßt haben; daß nämlich gerade jener Russe durch eine Handgranate verunglückt ist, der kurz vorher auf die Mutter-Gottes-Statue geschossen hat!

Der Bildstock beim Hofe Weg.

Wandert man auf der Straße von Purgstall durch die Sichau nach Steinakirchen am Forst, trifft man etwa 2-300 Schritte bevor man den Hof "Weg", Ernegg Nr.8, erreicht, linker Hand auf einen 280 cm hohen gemauerten Bildstock. Vorne ranken an ihm zwei Efeubäume, muß man schon sagen - empor. Der linke hat einen Stammdurchmesser von 12-13 cm, der rechte besteht aus zwei je 5 cm starken Stämmen. Der Efeu umrahmt die Bildnische und bildet über dem Bildstock ein unentwirrbares Dach von Ästen und Laub. Diese Efeukrone ist so schwer, daß sich der Bildstock unter seiner Last bereits etwas nach hinten geneigt hat. Die beiden Seitenwände haben je eine seichte, choncha-artige Nische. In der rechten hat Verfasser vor kurzem Spuren einer Inschrift, die mit Rötel in fahriger Kurrentschrift hingekritzelt wurde, gesehen, von der er jedoch nur mehr die Jz. 1766 und 1773 eindeutig entziffern konnte.

Inzwischen hat sich das Jahr des Denkmalschutzes an dem Bildstock ausgewirkt. Er wurde nämlich renoviert und dabei die Inschrift zugedeckt.

Zur Geschichte des Bildstockes wußte am 8.6.1965 H.Teufl, Ausnehmer auf dem Hofe Weg, zu erzählen: "Wie die Türken sich dem Schlosse Ernegg genähert haben, sind der Graf und ein Diener geflüchtet. Dort, wo heute das Kreuz (Bildstock) steht, ist damals eine große Eiche inmitten eines dichten Zellerwerchs (Gebüsch) gestanden. Der Graf hat sich, als die verfolgenden Türken immer näher kamen, in dem Gebüsch versteckt, der Diener aber ist auf die Eiche geklettert. Den haben die Türken erspäht und herabgeschossen, den im Gebüsch hinter der dicken Eiche verborgenen Grafen haben sie aber nicht gesehen. Dieser hat daher später zum Dank für seine Errettung das Kreuz (Bildstock) errichten lassen". H.Franz Fallmann, Rentner in Hausberg Nr.10, erzählte am 9.9.1970 die Geschichte etwas anders: Nach ihm wäre es zur Franzosenzeit gewesen, daß der Graf von Ernegg mit seinem Diener zu der Eiche geflüchtet. Hiebei sei der Graf auf den Baum gestiegen und von den Franzosen herabgeschossen worden, während der im Gebüsch versteckte Diener unbemerkt geblieben. Wer aber dann den Bildstock erbaut, darüber wußte dieser Gewährsmann nichts zu sagen.

Nun, der Bildstock ist jedenfalls noch im 18. Jh. errichtet worden und - wie die kunstvollen Nischen verraten, - kaum von einem ländlichen Maurermeister. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß ihn tatsächlich ein "Graf" durch seinen Baumeister hat erbauen lassen. Aber warum? Zum Dank für Errettung vor den Türken? - Im österreichischen Erbefolgekriege sind 1748 die Franzosen ebenfalls durch unser Gebiet bis gegen St. Pölten vorgedrungen. Sollte daher H. Pallmann mit seiner Version recht behalten? Allein, wahrscheinlich handelt es sich hier wirklich nur um eine Sage! Nach der erwähnten, leider nicht mehr entzifferbaren Inschrift in der Nische des Bildstockes dürfte dieser im Jahre 1773 zur Erinnerung an ein im Jahre 1766 stattgefundenes Ereignis erbaut worden sein - falls die Inschrift nicht erst bei einer Renovierung des Bildstockes angebracht wurde!

Übrigens konnte Verfasser noch eine dritte, auf den Bildstock bezugnehmende Sage aufzeichnen. Am 20.9.1971 wußte nämlich H. Anton Frühwirt, Bauer in Mitterberg Nr. 22, Sogatsberg: "Mein Vater und die Alten haben oft von der "Wegbauern-Kapelle in Ernegg erzählt. Dort ist früher eine riesige Eiche oder Esche gestanden, die innen schon ganz hohl gewesen ist. Einmal hat ein Rudel Wölfe 4 oder 5 Bauern verfolgt. Die sind in den hohlen Baum hineingestiegen und haben sich darin versteckt. Die Wölfe haben sie tagelang umlagert, sodaß die drinnen schon fast verhungert sind. Weil sie aber endlich doch gerettet werden konnten, haben sie zum Dank dafür die Kapelle gebaut. Sie ist im gleichen Jahr wie die Pestkapelle von Wolfpassing errichtet worden. Und weil die Bauern in der Eiche so lange "gepaßt" haben, bis die Wölfe wieder verschwunden sind, hat dann die Gemeinde den Namen Wolfpassing erhalten".

Hier wurde offensichtlich der Bildstock beim Wegbauern mit der Pestkapelle in Wolfpassing verwechselt, von der ja ebenfalls die Sage von den in einem hohlen Baumstamm auf den Abzug der Wölfe "passenden" Bauern - und hier viel sinnvoller - erzählt wird!

Die Kapelle in Unter-Stampfing

Unfern dem Hofe Unterstampfing Nr. 1 steht eine Kapelle von etwa 4 m Höhe, Breite und Tiefe, die eine Fatima-Statue birgt. Auf einer Steinplatte in der Kapelle sieht man die Inschrift:

Zur Ehre Gottes erbaut
im Jahre 1905 von den
Wirtschaftsbesitzern
August Ebner
Herrmann Weigl.

Sie wurde also von den Besitzern der Höfe Nr. 1 und Nr. 4 gemeinsam errichtet.

Schon vor Jahren hat der damalige Besitzer des Hofes Nr.4, Herr Weigl, dem Verfasser erzählt: "Unsere Familie, die Weigls, sind seit 1480 nachweislich auf diesem Hofe Als 1683 die Türken kamen, flüchteten alle Bewohner des Hofes in das "Hochholz". Sie haben aber vergessen, den Hund mitzunehmen. Die Bäuerin, Barbara Weigl, hatte sich zulange im Hause verweilt (vermutlich wollte sie nach Art der Frauen noch möglichst viel mitnehmen!) und hat daher nicht mehr den Wald erreicht, sondern sich im Stockwiesengraben hinter einen Reiserhaufen versteckt. Die Türken haben den Hund von der Kette gelassen und der ist schnurstracks zur Bäuerin hingelaufen und so ist sie von den Türken gefunden worden. Die wollten nun von ihr erfahren, wo sich die Bewohner des Hofes verborgen haben. Aber obwohl sie die Frau marterten, hat sie ihre Angehörigen nicht verraten und ist lieber gestorben. Die Leute vom Hofe haben dem vom Walde aus zugeschaut".

So ähnlich schilderte Jahre später, am 24.9.1970, die Altbäuerin vom Hofe Nr.1 dem Verfasser den Hergang, nur sprach sie von "einer Bäuerin des Ortes", ohne deren Namen und Wohnort zu kennen.

Vermutlich ist gleich darauf zum Andenken an den bitteren Tod der Bäuerin ein Holzkreuz errichtet oder schon damals eine Kapelle erbaut worden. Und als diese 1905 bereits im Verfallen war, hat man die heutige Kapelle erbaut; denn in der Kapelle sieht man auchdie Taube des Hl.Geistes und hinter der Fatima-Statue einen Strahlenkranz, die beide von einer alten Barockkapelle stammen müssen.

Die Maria-Hilf-Kapelle von Niederpoerwarth

Es ist ja eigentlich keine Kapelle, sondern ein Breitbildstock mit nach hinten abfallendem Pultdache, der in einer Nische ein Maria-Hilf-Bild zeigt Bis 1972 stand dieser Bildstock gegenüber der Schloßruine von Niederperwarth, etwa 80 Schritte westlich der Erlaufbrücke Im genannten Jahre wurde er im Zuge der Straßenerweiterung abgebrochen und 1973 in alter Gestalt auf einem kleinen Platz vor den Stallungen des ehemaligen Bundes-Fohlenhofes durch Familie Riegler, Perwarth Nr 38, neu erbaut Nachdem das alte Maria-Hilf-Bild sich nicht mehr hat renovieren lassen, hat die akad Malerin Anna Dschadesch in Amstetten ein neues gemalt, das durch eine Glasplatte vor der Nische vor Regen und feuchten Nebel geschützt wird. Der Bildstock, allgemein Maria-Hilf-Kapelle genannt, wird von einer mächtigen Fichte überschattet.

Zu dem alten Bildstock sind früher die Randegger in Prozession gezogen, um, wenn Dürre herrschte, um Regen, bei andauerndem Schlechtwetter aber um Sonnenschein zu bitten. Auch während der beiden Weltkriege zog öfters eine Beteschar von Randegg zur "Maria-Hilf-Kapelle", um ein baldiges Kriegsende zu erflehen. Nunmehr findet vor dem neuen Bildstock alljährlich im Mai eine Maiandacht statt. - -

Es wird nun erzählt: Das Maria-Hilf-Bild des Bildstockes hat sich ursprünglich in der Schloßkapelle von Niederperwarth befunden. Als diese einzustürzen drohte, hat man das Bild nach Randegg in die Pfarrkirche übertragen, es ist aber in der Nacht wieder ins Schloß zurückgekehrt. Das hat sich mehrmals wiederholt. Daraufhin hat man im Dorfe Perwarth eine Kapelle erbaut und das Bild in diese gebracht. Aber auch von dort ist es immer wieder in die Schloßkapelle zurückgekehrt. Weil man sie aber in dieser wegen der immer drohenderen Einsturzgefahr nicht belassen konnte, hat man schließlich eine Kapelle gegenüber dem Schlosse erbaut (unseren Bildstock) und hier ist das Bild endlich geblieben; es wollte eben so nahe wie möglich seinem ursprünglichen Standorte sein!

Vor dem Hause Perwarth Nr.36 steht ein der Maria-Hilf-Kapelle ganz ähnlicher Breitbildstock, ein dritter befindet sich östlich von Niederperwarth in Griesperwarth, Pfarre Steinakirchen. Nach einer ganz vagen Überlieferung sollen auch diese beiden (und noch andere für weitere Bilder aus der gefährdeten Schloßkapelle von Niederperwarth erbaut worden sein.

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 12 Dezember 1975 11. Jahrgang

Ströblitz und seine Vergangenheit

(Versuch zur Geschichte eines Dorfes)

Karl Kraushofer, Wieselburg

Daß Ströblitz eine jahrhundertelange Vergangenheit hat, ist geschichtlich erwiesen und urkundlich belegbar, obwohl die Nachrichten und Informationen nur bruchstückweise das historische Dunkel erhellen.
Die erste urkundlich belegbare Erwähnung von Ströblitz ist zwar datumsmäßig nicht präzise festzulegen, jedoch um 1100 anzusetzen. Das wertvolle Dokument das dies beweist, ist eine Grenzbeschreibung der Mutterpfarre Steinakirchen am Forst. Steinakirchen gehörte zur damaligen Zeit dem Kloster Mondsee und im Saalbuch dieses Klosters ist diese Grenzbeschreibung aufgezeichnet. Daß in der lateinischen Beschreibung von 1100 noch nicht das für unser Ohr gewohnte Wort Ströblitz vorkommt, wird jeden einleuchten. Im Abschnitt des Saalbuches wo der Hinweis auf Ströblitz zu finden ist, liest man: ..... "Termini, qui pertinent ad ecclesiam Steininchirchen vadunt inter cheminatenbach et strebilici usque ad Holzarn et ad holzaren in flumen Erlafa ...."Wobei unter cheminatenbach das heutige Kemmelbach, unter strebilici jedoch Ströblitz zu verstehen ist Für Holzarn steht Holzing und für flumen Erlafa, die Erlauf. Die Pfarrgrenze von Steinakirchen begann also um 1100 zwischen Kemmelbach und Ströblitz und führte an Holzing vorbei zur Erlauf. Die Mutterpfarre Steinakirchen umfaßte damals auch das Gebiet der jetzigen Pfarre Wieselburg. (1) Nun vergingen nicht ganz 250 Jahre bis abermals Ströblitz das Dunkel der Geschichte durchbricht. Im Lehensbuch von Albrecht III., erfährt man aus einer Eintragung von 1338: ...."Den Hans der Sunzberger hat ze lehen ainen Acher gelegen ze Ybs bey den Mülln der nu ((nun) halb zu ainer Wis gemacht ist Iten ain Wis ze Streblicz ...."(2) Diesmal klingt in unserem Ohr Streblicz bereits verwandt mit Ströblitz. Ob dieser Hans der Sunzberger schon in Ströblitz seßhaft war und wenn ja, wo, ist leider unbekannt. Abermals finden wir in einer Urkunde das Wort "Streblicz" und zwar im Lehensbuch Herzog Albrecht IV. Die Eintragung stammt aus 1396 also 58 Jahre später. In einer Geschichtswerk liest man eine Nachricht über Ströblitz, diese Regeste stammt aus 1412, also nicht ganz 20 Jahre später als der vorhergehende Bericht: .. "anno 1412 10. Dezember. Die Güter

des verstorbenen Pernhart Sachsenganger werden an Hans von Rorbach und Wolfgang Reczel verliehen, als: das Dort Streblicz bei Wieselburg, das Sachsenlehen und das am Schellenberg in der Pfarre Steinakirchen, eine Mühl zu Nider - Chöling ebendaselbst für Ersteren, dem Zweiten ein Maierhof, die Fischerei, ein Zehent etliche Geholze und Satzgelder, Alles zu Räthelperg ...." (3) Hans von Rorbach und Wolfgang Reczel waren also selber Adelige, denn sie erhielten auch Satzgelder und Zehent verliehen. Das erwähnte "Räthelberg, konnte noch nicht aufgefunden werden, ebenso ist "Nider-Chöling" nicht eindeutig festzustellen. Oder sollte Chöling mit Köchling identisch sein?
Alle die bisher erwähnten Nachrichten lassen aber keine Schlüsse zu, wieviele Häuser jeweils zur Zeit der Lehensverleihungen sich bereits in Ströblitz befanden, obwohl in der Verleihung von 1412, Ströblitz zum ersten Male als Dorf angesprochen wird. Die nächste Regeste wird bereits konkreter, hier treten nun auch zinspflichtige Bauern in Erscheinung, jedoch auf die Anzahl der Lehenspflichtigen, die zur Zeit des Berichtes in Ströblitz lebten, kann man noch immer nicht schließen. Die Meldung soll zur Gänze wörtlich wiedergegeben werden, weil sie Einblicke in die damaligen Zustände gewährt: ...."1585, 1. August. Tauschvertrag zwischen Abt Georg Hieronymus, Prior und Convent zu Mondsee, im Einverständnis mit dem Pfarrer Andreas Rumbl und Johann Lünsmayr zu Weinzierl Doctor der Rechte, Rath des Erzherzogs Karl in Oesterreich und zwar: Weil durch die Erweiterung der Vesten Weinzierl durch etliche Jahr Her von dem Alten Hoff Bau daselbst mehrere zur Kirche und Pfarre Wieselburg gehörige zehentbare Gründe verwendet, die Pfarreinkünfte dadurch geschmalert wurden, Kirche Wieselburg und Herrschaft Weinzierl gemeinschaftlich mehrere Zehente hatten und beim Auszehenten öfters Streitigkeiten entstanden, so geben zur Vermeidung dieser Übelstände der Convent Mondsee und Pfarrer Rumbl dem Herrn Linsmayr ihren eigenthümlichen Zehent auf den zur Veste Weinzierl gehörigen Hofgründen in den drei Weinzierl'schen Feldern, wogegen Linsmayr der Pfarre Wieselburg einen Zehent zu Streblitz überläßt und zwar von dem Lehen des Hanns Arbesbauer und Hanns Vöckher, zwei Drittelzehent und von einem dritten Lehen des Kilian Arbesbauer den ganzen Zehent. Siegler sind das Kloster Mondsee und Dr. Linsmayr. Zeugen Adam Geyer von Osterburg zu Wieselburg und Caspar von Lindegg zu Lissana - Wollenberg (Mollenburg) und Weissenberg, kaiserl. Rath und fürstl. Regensburgischer Pfleger der Herrschaft Pechling ....." (4)

Wenn um 1586 der Streit zwischen dem Schloßherrn von Weinzierl Linsmayr (in der Nachricht auch einmal Lünsmayr geschrieben) und dem Pfarrer von Wieselburg mit einem Vertrag ein Ende gesetzt wurde, dann muß man wissen, daß der Streit sicherlich auch religiöse Hintergründe hatte: Johann Linsmayr, der Besitzer der "Veste Weinzierl", war verbissener Anhänger Luthers und bei der "Erweiterung der Vesten Weinzierl" dürfte damals auch die Schloßkapelle errichtet oder auf jeden Fall vergrößert worden sein, weil sich Linsmayr einen eigenen evangelischen Predikanten hielt, der in der Kapelle nach evangelischem Brauch Gottesdienst hielt. Als die Gegenreformation bereits in vollem Gange war, kamen die Anhänger Luthers aus

Bild. Die Entfernung des Ortes von Wieselburg beträgt eine Stunde und ebensoviel von Weinzierl. Die Gegend hat gesundes Klima und gutes Wasser; der Jagdnutzen, ein Regale der Herrschaft, wirft Hasen und Rebhühner ab ....."(7)

Erst ab diesem Bericht kann man sich eine Vorstellung machen über die Verhältnisse in Ströblitz vor zirka 140 Jahren. Die Einwohner betrieben dort nicht nur die Landwirtschaft, sondern es gab auch schon Gewerbetreibende. Allerdings bedarf es einiger Erklärungen, von heute nicht mehr geläufigen Begriffen. Das "Landgericht Purgstall" hatte teilweise mehr Befugnisse als unser heutiges Bezirksgericht, denn es konnte beispielsweise auch Todesurteile aussprechen. Wenn Rottenhaus als "Conscriptionsobrigkeit" angesprochen wird, so ist das so zu verstehen, daß es für die Rekruteneinhebung, auch von Ströblitz zuständig war. Weinzierl als "Ortsobrigkeit", genauer ausgedrückt die Herrschaft Weinzierl, hatte im heutigen Verwaltungssinne gesehen etwa ähnliche Funktionen wie die jetzigen Gemeindeverwaltungen. Ihr unterstanden sämtliche Dorfbewohner. Einige Befugnisse: Überwachung der Instandsetzung von Rauchfängen (Feuerpolizei) Einquartierungswesen, der Ortsobrigkeit unterstanden auch unter anderen Obliegenheiten, die "Rumor und Raufhändel". Daß die Grundherrschaft nicht mit der Ortsobrigkeit identisch sein muß, wird hier sichtbar, denn nicht nur Weinzierl sondern auch Freidegg besaß in Ströblitz die Grundherrschaft, daß heißt, beide Herrschaften hatten hier Untertanen die ihnen zinspflichtig waren, aber über die Grundholden von Freidegg, besaß auch Weinzierl die Ortsobrigkeit.

In Schweickhardts Bericht liest man, daß es 1838 bereits 19 Häuser gab, aber es waren 1848 zur Zeit der Auflösung der Grundherrschaften bereits 20 und von diesen 20 gehörten 17 zur Herrschaft Weinzierl, jedoch nur 3 Häuser waren zur Herrschaft Freidegg dienstbar. Wenn wir also vorhin annahmen, daß aufgrund der überwiegenden Abhängigkeit von der Herrschaft Weinzierl zur Reformationszeit sicherlich auch der größte Teil der Einwohner Anhänger Luthers war, so bestätigt die Grundherrschaftszugehörigkeit von 1848 noch immer diese Annahme. Hatte Ströblitz 1838 127 Einwohner, so sind es nach den Unterlagen der Gemeinde Wieselburg-Land heute 130 also eine fast gleichbleibende Einwohnerzahl.

Obwohl im Historischen Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Autor Heinrich Weigl, keine Namensdeutung gegeben wird, gibt es dennoch eine Etymologie des Namens Ströblitz: Das slowenische Wort "strebilo" bedeutet das Gerät zum Ausroden und ist eine Ableitung zum slowenischen "strebiti" = ausputzen, ausroden. Die davon wieder abgeleiteten "streblice" sind die Ausroder. Vergleicht man nun das um 1100 erwähnte "strebilici", dann ist Ströblitz das Dorf bei den Ausrodern. (8)

Daß in unserer Gegend Slawen siedelten ist bekannt, ja das Dorf Winden in der Nähe von Kemmelbach, nur wenige Kilometer von Ströblitz entfernt, sagt schon in seinem Namen von den "Winden" (Wenden), daß dort "Windische" lebten. (Siehe auch die "Windischen" in Südkärnten).

Ybbs zum evangelischen Gottesdienst in die Schloßkapelle von Weinzierl. Aber am 25. September 1624 erwähnt Pfarrer Jonas von Wieselburg ...."heute sind die, so zu Ybbs nicht wollten katholisch werden, ausgeschafft worden ...." (5), also von Weinzierl ausgewiesen worden. Da nun aus der Nachricht von 1586 hervorgeht, daß der evangelische Schloßherr von Weinzierl damals Untertanen und Zinspflichtige in Ströblitz hatte, kann man mit vollem Recht annehmen, daß seine von ihm abhängigen Ströblitzer Grundholden, ebenfalls Anhänger Luthers waren und, da nach den Stande der Grundbuchsaufzeichnungen noch zur Zeit Maria Theresias die überwiegende Mehrzahl der Einwohner als Zinspflichtige nach Weinzierl gehörten - worauf man schließen kann, daß es auch die Zeit vorher so war - werden die Katholiken damals in Ströblitz in der Minderheit gewesen sein.

Als die Türkengefahr immer größer wurde, hat man um die Bevölkerung zu schützen "Zufluchtsörter" festgelegt. Für den Raum Wieselburg hat man vorsorglich das Schloß Weinzierl und das "Schloß zum Hauß" (Rottenhaus) vorgesehen. In einem Verzeichnis aller Zufluchtsörter in Niederösterreich, das 1587 - 1593 angelegt wurde, kann man lesen, daß die Einwohner von "Streblicz" Schloß Weinzierl als ihren Zufluchtsort hatten. Ebenso, neben vielen anderen Orten und Dörfern "Wehling" Windten" und "Köhling" was sicherlich Köchling zu lesen sein wird und mit dem Ort "Chöling" aus der Nachricht von 1412 identisch sein dürfte. Aus jeden der angeführten Orte ist auch die Anzahl der Feuerstätten verzeichnet, wobei Feuerstätte (noch heute das heimliche Herd!) mit Familienverband gleichzusetzen ist. Bei Ströblitz sind 14 Feuerstätten angegeben, also nach heutigem Begriff 14 Familien, die jeweils um diesen Herd vereinigt waren, wie Großeltern, Eltern, Kinder und alle anderen Verwandten und Mitbewohner unter einem Dache. Sie hatten ihre festgelegte Zuflucht in Weinzierl. Man kann aus dieser Nachricht indirekt die Häuserzahl von damals sowie den Einwohnerstand abschätzen (6).

Die erste wirklich gründliche Mitteilung über Ströblitz, stammt aus dem Jahre 1838 und gibt Antwort auf viele Fragen über diesen Ort. Man liest dort: ...."Ströblitz. Ein mit der nächsten Poststation nach Kemmelbach gehöriges Dorf von 19 Häusern, zur Pfarre und Schule nach Wieselburg einbezogen. Als Landgericht wird die Herrschaft Purgstall, als Conscriptionsobrigkeit Rottenhaus, als Ortsobrigkeit Weinzierl bezeichnet, welche mit Freidegg zugleich die Grundherrschaft besitzt. Der Werbkreis untersteht dem Linien= Infanterie= Regiment Nr. 49. Die Seelenzahl begreift in 20 Familien 54 männl., 55 weibl. Personen und 18 Schulkinder, welche an Viehstand 15 Pferde, 10 Ochsen, 26 Kühe, 31 Schafe und 40 Schweine haben.

Die Bewohner treiben als mittelmäßig bestiftete Landbauern den Ackerbau mit allen vier Körnergattungen, wozu die Gründe etwas steinig sind. Die Obstpflege ist gering, die Viehzucht jedoch dem Hausbedarf entsprechend. Hier wohnt ein Schuster und ein Schneider. Die Häuser des Dorfes sind zusammengebaut und mit Stroh gedeckt; auf einer Anhöhe, zwischen Feldern und Wiesen liegend, gewähren sie ein angenehmes landschaftliches

Als in den Jahren 1819 bis 1831 in der Schloßkapelle von Weinzierl Josef Pfeiffer als Benefiziat wirkte, hat dieser musisch veranlagte Zeichner und Maler, auch eine Skizze eines Teiles von Ströblitz angefertigt, die noch erhalten geblieben ist. Diese Skizze ist die bisher älteste, bekannte Darstellung von Ströblitz.

Die drei Häuser, die zur Herrschaft Preidegg dienstbar waren sind Haus Nr.2 (Ramsauer), Haus Nr. 9 (Hackner) und Haus Nr.20 (Reiterlehner). Wir sind in der glücklichen Lage, von allen Häusern, die zur Grundherrschaft Weinzierl gehörten die Besitzernamen von 1750 an bekannt zu geben und mit einer Unterbrechung, weil das allererste Grundbuch der Herrschaft Weinzierl fehlt, aus dem vorhandenen zweiten Grundbuch fortlaufend bis zum heutigen Stand zu nennen. Da die Aufzählung aller bekannten Namen der Lehensträger, später Besitzer der siebzehn Häuser, schon allein aus Raummangel nicht möglich ist, werden nur die Namen aus 1750 (zeit der Anlegung der Theresianischen Passion) 1848 (Zeit der Aufhebung der Grundherrschaften und der Befreiung der Bauern von Zins und Robot) sowie die jetzigen Inhaber bekanntgegeben. Es sind dies jene Lehensträger in der Vergangenheit, die in einer Zeit des Umbruches am Hause saßen.

Haus Nr.	Lehensinhaber 1750	Letzter Lehensinhaber 1848	Jetziger Besitzer
1	Thoma Hechenberger	Josef und Maria Anna Tratz	I.u.L.Fohringer
3	Andre Prötz	Franz und Josefa Bruckner	Alfred und Edeltraud Böhm
4	Jakob Dominicus Greimel	Joh.Sonnleitner	Josef Braunshofer
5	Johann Schäller	Affengruber Michael ledig	J.u.J.Höllersberger
6	Adam Artner	Jos.u.Cezilia Auer	Leopold Bruckner
7	Josef Aigner	Leop.Erndl ledig	H.u.A.Ramsauer
8	Adam Holzer	Michael Erber led.	F.u.H.Mader
10	Stephan Pfeiffer	Mathias und Kath. Ameseiter	E.u.L.Ramsauer
10	Hanß Höller	Johann und Ther. Auer	Maria Gerersdorfer
12	Adam Artner	Leopold und Maria Auer	August Prigl
13	Joh.Hofmarcher	Osanger Rosalia Witwe	A.u.A.Affengruber
14	Thoma Pitzl	Georg u.A.Maria Hödlesberger	Willibald u.Ther. Holl
15	Stephan Oysmüllner	Jos.u.Kath.Waas	Franz u.Rosa Maier
16	Paul Sebetsberger	Ther.Dinninger Witwe	Josef u.Gertr. Plieweis
17	Joh.Grießenberger	Simerl Leop.Witwer	Al.u.Leop.Teuschl
18	Franz Höller	Math.und Magd. Jarausch	Jos.u.A.Grabner
19	Mich.Sonnleuthner	Mich.und Joh. Gruber	R.u.L.Haselmayer

Es soll nochmals festgestellt werden, daß zur Zeit d
lösung der Grundherrschaften in Ströblitz 20 Häuser
und diese Aufstellung nur die Weinzierler Untertanen
sichtigt. Alle Häuser von der Nummer 21 an wurden nac
erbaut. Trotzdem mag es für alle Ströblitzer eine Gen
tuung sein, daß ihr Heimatdorf keineswegs geschichtsl
dies umsomehr, als es auch seit einiger Zeit die Heim
eines beliebten Fernsehlieblings ist. (Haus Nr.3). Als
Auflösung der Grundherrschaften die Gemeinden um 1850
standen, gehörte Ströblitz zur Gemeinde Wechling. Da d
Gemeinde Wechling am 1.1.1967 mit der Großgemeinde Wie
burg-Land verschmolz, ist die historische Entwicklung
Ströblitz, auch ein Teil der Ortsgeschichte von Wiesel
Land.

- - - - - - - - - - - - - - -

Quellen - und Literaturhinweis:

1) Erbert Junker: Der n.ö. Besitz d.Hochstiftes Regensbu
Dissertation. Signo, Landesbibliothek Di 36

2) Lehensbuch Herzog Albrecht III, fol 392 (Staatsarchiv

3) Archiv f. Österr.Geschichte Band 28, Seite 350 Nr.146
(Der Autor des Werkes zitiert - nicht wörtlich - aus d
Lehensbuch Albrecht V.f 72)

4) Gesch.Beil. zu den Consistorial Currenden II.Band, S 2

5) Stadtarchiv Ybbs, Mitteilung Kulturamtsleiter Dir.Otto

6) Verzeichnis d.Zufluchtsörtler im Viertel ob.d.Wienerwa
"NÖLA 64"

7) Schweickhardt 14.Band Seite 96

8) Dissertation von Liselotte Frei, Wien 1957: Die Besiedl
des Erlaufgebietes im Lichte der Ortsnamen.

9) Thor. Passion und Grunbuch der Herrschaft Weinzierl
(Landesarchiv)